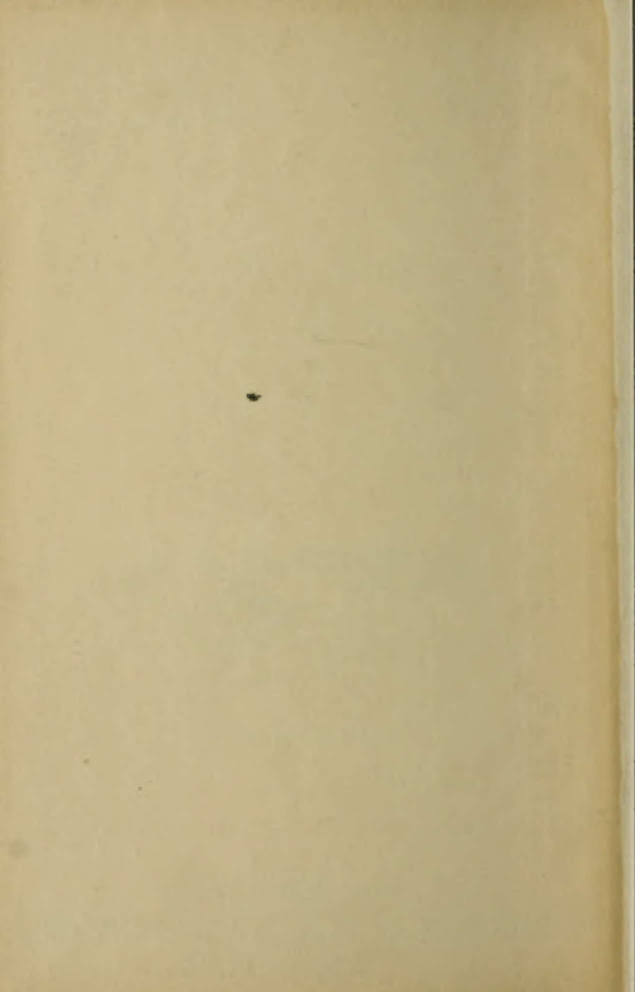
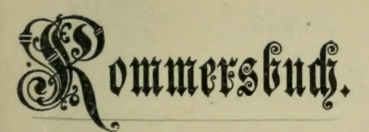
Kommersbuch

1. und 2. Teil.


·nec·temere· nec·timide·
Vandersmissen



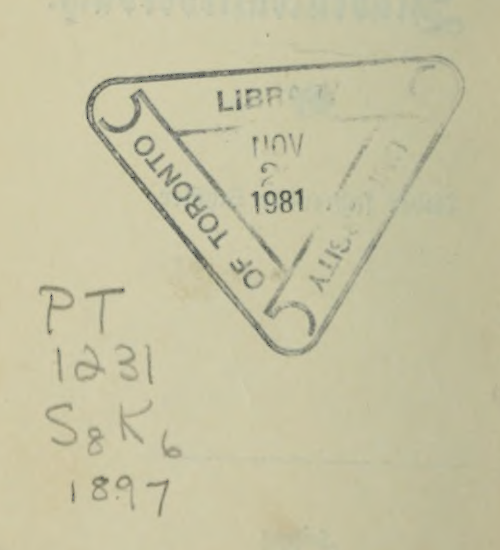


Studentenliederbuch.

Lieder fahrender Schüler.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Inhalt

I = Kommersbuch.

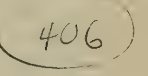
II = Studentenliederbuch.

Kleines Kommersbuch.



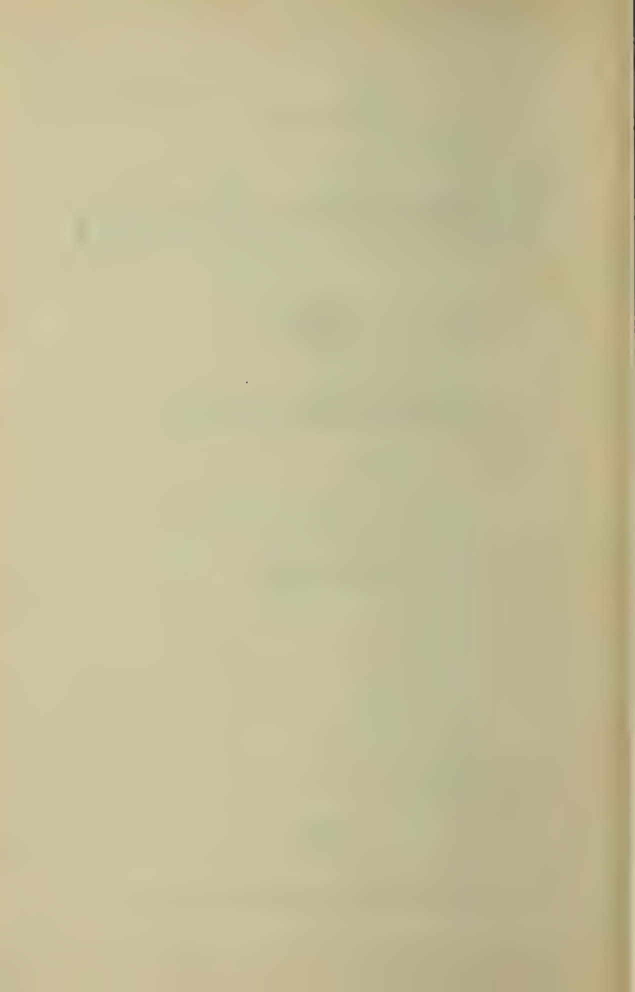
Liederbuch fahrender Schüler.

Dritte Auflage.



Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Es meldet die Mär und die Geschichte aus alten Zeiten, wie dereinst wanderlustig und wissensdurstig fahrende Schüler von Kloster zu Dom, von Dom zu Kloster, von Lehrer zu Lehrer zogen, von Salerno nach Paris, von Köln nach Oxford und Bologna. Da gab's wohl auch der geistigen Arbeit genug. Aber die launischen Tafeln der Geschichte berichten nur, daß der ganze Bacchantenchor seinen Horaz aus Feindschaft zu jeglichem Verbalismus, Nominalismus, verbalen Realismus und wie die Untiere sonst noch heißen mochten, ins praktische Leben fein zu übersetzen verstand.

Im Buch die güldnen Lieder hat
Horatius einst geschrieben.
Und treu befolg ich sein Gebot:
Zu singen, zu trinken, zu lieben. — R. Fuchs.

Der alte Geist der fahrenden Schüler ist geblieben, wandelbar und verwandelt Und wie dereinst die Carmina Burana, so sind auch diese Lieder ein Zeichen seines Lebens.

Ängstliches Gemüt, dies Büchlein ist nicht für dich; du schiltst vielleicht in banger Sorge die böse Welt, du blickst vielleicht mit neidischer Weltverachtung scheel auf Bursch und Füchslein, die sorglos die köstliche Neige der Zeit schlürfen. Auch nicht für dich, griesgrämlicher Kritikus! Du vermissest darin alle Ethik und Ästhetik? — Wirklich? Nun, wir halten dir's zu gute, dir klingt manches sündlicher als dem, der in Jugendlust jubelt. Habe keine Sorge, er wird sein Examen nicht am schlechtesten bestehen. —

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage.

Ein Biennium ist verstrichen. Liederfreudige Kommilitonen in allen deutschen Landen haben dies Büchlein zu ihrem Begleiter erkoren. Breite Volksschichten schlossen sich an, so daß wiederholt die Frage erwogen ward, ob die zahlreich vorgeschlagenen, zum

guten Teil im „Studentenliederbuch“ (Nr. 2870) enthaltenen Gesänge mit dem alten Bändchen verschmolzen werden sollen. Es würde dann wohl zugleich eine Sammlung der besten Studentengesänge entstanden sein, die von Horaz (Integer vitae) bis auf die neueste Zeit reichen.

Zur dritten Auflage.

Durch die äußerliche Vereinigung des „Kleinen Kommersbuchs“ mit dem „Studentenliederbuch“ machten sich einige Veränderungen und Ergänzungen nötig, die dem Ganzen zu gute kommen. Die geringfügigen Texte des Bierwalzers und des „Zieh, Schimmel, zieh“ sind nicht aufgenommen, dem Wunsche nach einem Notenheft für Klavierbegleitung aber ist entsprochen worden. Die bei den Liedern in Klammern beigegebene Zahl giebt die Melodieennummer des Begleitheftes an. (Melodieen zum Kleinen Kommersbuch und Studentenliederbuch. Gesetzt für Klavier von W. R. Schmidt. Leipzig, Ph. Reclam jun. Preis 1 Mk. 50 Pf.) Die Worte, die der ersten Auflage vor sieben Jahren das Geleit gaben, mögen auch der dritten neue Freunde zuführen:

„Und nun, ob euch das farbige Band noch schmückt, oder ob ihr im Philisterium die Freude am Leben, trotz der Mühen in eurer Arbeit aufrecht erhaltet: frisch auf, eh der Geist noch verdüftet. Erhebt das Herz, es harren die Lieder.“ —

Leipzig, im Mai 1897.

P. S.

Kleines Kommersbuch.

1. (Mel. 2.)

Ach, wie ists möglich dann, daß ich dich lassen kann!
Hab dich von Herzen lieb, das glaube mir!
Du hast die Seele mein so ganz genommen ein,
Daß ich kein andre lieb, als dich allein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg ans Herz und denke mein!
Stirbt Blum und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich,
Denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir!

3. Wär ich ein Vögelein, bald wollt ich bei dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht, flög schnell zu dir.
Schöß mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß;
Säh'st du mich traurig an, gern stürb ich dann.

Volkslied.

2. (Mel. 4.)

Alles schweige! Jeder neige
Ernsten Tönen nun sein Ohr!
Hört, ich sing das Lied der Lieder,
Hört es, meine deutschen Brüder!
Hall es wieder, froher Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang! —
Vaterland! du Land des Ruhmes,
Weih zu deines Heiligtumes
Hütern uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben,
Sind wir allesamt bereit, —
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet
Stets nach deutscher Männer Wert, —
Soll nicht unsern Bund entehren,
Nicht bei diesem Schläger schwören,
Nicht entweihn das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder:
Groß und deutsch sei unser Mut! —
Seht hier den geweihten Degen,
Thut, wie brave Burschen pflegen,
Und durchbohrt den freien Hut!

6. Seht ihn blinken, in der Linken,
Diesen Schläger, nie entweiht! —
Ich durchbohr' den Hut und schwöre,
Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein.

7. Nimm den Becher, wackrer Zecher,
Vaterländ'schen Trankes voll! —
Nimm den Schläger in die Linke,
Bohr' ihn durch den Hut und trinke
Auf des Vaterlandes Wohl!

8. Komm du blanker Weihedegen,
Freier Männer freie Wehr!
Bringt ihn festlich mir entgegen
Von durchbohrten Hüten schwer.
Laßt uns festlich ihn entlasten;
Jeder Scheitel sei bedeckt!
Und dann laßt ihn unbefleckt
Bis zur nächsten Feier rasten!

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet
Unsre Sitte, heilig, schön!
Ganz mit Herz und Seele trachtet,
Stets als Männer zu bestehn.

Froh zum Fest, ihr trauten Brüder;
Jeder sei der Väter wert!
Keiner taste je ans Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

10. So nimm ihn hin,
Dein Haupt will ich bedecken
Und drauf den Schläger strecken:
Es leb' auch dieser Bruder hoch!
Ein Hundsfott, wer ihn schimpfen soll!
So lange wir ihn kennen,
Woll'n wir ihn Bruder nennen;
Es leb' auch dieser Bruder hoch!

11. Ruhe von der Burschenfeier,
Blanker Weihedegen nun!
Jeder trachte, wackrer Freier
Um das Vaterland zu sein!
Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz der Väter wert zu sein!
Keiner taste je ans Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

3. (Mel. 5.)

Als die Römer frech geworden, sim serim sim sim sim sim,
Zogen sie nach Deutschlands Norden, sim serim sim sim
sim sim,
Vorne mit Trompetenschall terätätätäterä
Ritt der General=Feldmarschall terätätätäterä
Herr Quintilius Varus wau wau wau wau wau,
Herr Quintilius Varus, schnäderängtäng, schnäderängtäng,
schnäderäng tängderängtängtäng.

2. In dem Teutoburger Walde, sim serim sim sim sim sim,
Huh! wie pfiff der Wind so kalte, sim serim sim sim sim sim,
Raben flogen durch die Luft, terätätätäterä,
Und es war ein Moderduft terätätätäterä,
Wie von Blut und Leichen, wau wau wau wau wau,
Wie von Blut und Leichen. Schnäderängtäng 2c.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, sim serim sim sim sim sim,
Brachen krampfhaft die Cherusker, sim serim sim sim sim sim,
Mit Gott für König und Vaterland, terätätätäterä,
Stürzten sie sich wutentbrannt, terätätätäterä,
Auf die Legionen, wau wau wau wau wau,
Auf die Legionen. Schnäderängtäng ꝛc.

4. Weh, das war ein großes Morden, sim serim sim sim sim sim,
Sie erschlugen die Kohorten, sim serim sim sim sim sim,
Nur die röm'sche Reiterei, terätätätäterä,
Rettete sich in das Frei, terätätätäterä,
Denn sie war zu Pferde, wau wau wau wau wau,
Denn sie war zu Pferde. Schnäderängtäng ꝛc.

5. O! Quintili, armer Feldherr, sim serim sim sim sim sim,
Wußtest du, daß so die Welt wär? sim serim sim sim sim sim,
Er geriet in einen Sumpf, terätätätäterä,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf, terätätätäterä,
Und blieb elend stecken, wau wau wau wau wau,
Und blieb elend stecken. Schnäderängtäng ꝛc.

6. Da sprach er voll Ärgernissen, sim serim sim sim sim sim,
Zum Centurio Titiussen, sim serim sim sim sim sim,
„Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor, terätätätäterä,
Und von hinten mich durchbohr, terätätätäterä,
Weil doch alles futsch ist, wau wau wau wau wau,
Weil doch alles futsch ist!“ Schnäderängtäng ꝛc.

7. In dem armen röm'schen Heere, sim serim sim sim sim sim,
Diente auch als Volontäre, sim serim sim sim sim sim,
Scävola, ein Rechtskandidat, terätätätäterä,
Den man schnöd' gefangen hat, terätätätäterä,
Wie die andern alle, wau wau wau wau wau,
Wie die andern alle. Schnäderängtäng ꝛc.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, sim serim sim sim sim sim,
Eh' daß man ihn aufgehangen, sim serim sim sim sim sim,
Stach man ihn durch Zung' und Herz, terätätätäterä,
Nagelt ihn dann hinterwärts, terätätätäterä,
Auf sein corpus juris, wau wau wau wau wau,
Auf sein corpus juris. Schnäderängtäng ꝛc.

9. Als das Morden war zu Ende, sim serim sim sim sim sim,
Rieb Fürst Hermann sich die Hände, sim serim sim sim sim sim,
Und um sich noch mehr zu freun, terätätätäterä,
Lud er die Cherusker ein, terätätätäterä,
Zu 'nem großen Frühstück, wau wau wau wau wau,
Zu 'nem großen Frühstück. Schnäderängtäng ꝛc.

10. Wild gab's und westfäl'schen Schinken, sim serim sim
sim sim sim,
Bier, soviel man wollte trinken, sim serim sim sim sim sim,
Auch im Zechen blieb er Held, terätätätäterä,
Doch auch seine Frau Thusneld, terätätätäterä,
Trank walkürenmäßig, wau wau wau wau wau,
Trank walkürenmäßig. Schnäderängtäng ꝛc.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sim serim sim sim
sim sim,
Sondern kaufte Trauerkleider, sim serim sim sim sim sim,
Gerade als beim Mittagsmahl, terätätätäterä,
Augustus saß im Kaiserjaal, terätätätäterä,
Kam die Trauerbotschaft, wau wau wau wau wau,
Kam die Trauerbotschaft. Schnäderängtäng ꝛc.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken, sim serim sim sim
sim sim,
Ein Stück Pfau im Halse stecken, sim serim sim sim sim sim,
Dann geriet er außer sich: terätätätäterä,
„Varus, Varus, schäme dich, terätätätäterä,
Redde Legiones, wau wau wau wau wau,
Redde Legiones!“ Schnäderängtäng ꝛc.

13. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, sim serim sim
sim sim sim,
Dacht: „Dich soll das Mäusle beißen,“ sim serim sim sim
sim sim,
Wenn er je sie wieder kriegt, terätätätäterä,
Denn wer einmal tot da liegt, terätätätäterä,
Wird nicht mehr lebendig, wau wau wau wau wau,
Wird nicht mehr lebendig. Schnäderängtäng ꝛc.

14. Und zu Ehren der Geschichten, sim serim sim sim sim sim,
That ein Denkmal man errichten, sim serim sim sim sim sim,
Deutschlands Kraft und Einigkeit, terätätätäterä,
Verkündet es jetzt weit und breit: terätätätäterä,
„Mögen sie nur kommen!" wau wau wau wau wau,
„Mögen sie nur kommen!" Schnäderängtäng ꝛc.

15. Endlich nach so vielen Mühen, sim serim sim sim sim sim,
Ist von Bandels Werk gediehen, sim serim sim sim sim sim,
Hermann ist jetzt aufgestellt, terätätätäterä
Zusammen kommt die ganze Welt, terätätätäterä,
In dem lipp'schen Reiche, wau wau wau wau wau,
In dem lipp'schen Reiche! Schnäderängtäng ꝛc.

V. v. Scheffel.

4. (Nr. 8.)

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren.
Da war'n viele Holden,
Die mitfahren wollten.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren;
Weil sie noch nicht lieben kunnt',
Fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

3. Und von hohem Bergesschlosse
Kam auf stolzem schwarzen Rosse
Adlig Fräulein Kunigund,
Wollt' mitfahren über's Strudels Grund:
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn so gefährlich sein?"
Schiffsmann, sag' mir's ehrlich,
Ist's denn so gefährlich?"

„Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

5. „Wem der Myrtenkranz geblieben,
Landet froh und sicher drüben;
Wer ihn hat verloren,
Ist dem Tod erkoren.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen,
Kam ein großer Nix geschwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund,
Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

5. (Mel. 181.)

Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Kein andre kommt dir gleich.

2. Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

3. Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.

4. Auch mir stehst du geschrieben,
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben,
Dein Name mir so traut.

5. Und stechen mich die Dornen
Und wird mir's drauß zu kahl,
Geb' ich dem Roß die Sporen
Und reit' ins Neckarthal.

V. v. Scheffel.

6. (Mel. 9.)

Am Brunnen vor dem Thore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort.

2. Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei, in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier find'st du deine Ruh'!

3. Die kalten Winde bliesen
Mir grad' ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort.

Wilh. Müller.

7. (Mel. 10.)

An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rate dir gut;
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht dir zu freudig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,
Als wär' es ein adlig Geschlecht;
Gleich bist du mit glühender Seele dabei,
So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön,
Und die Stadt mit dem ew'gen Dom!
In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höhn
Und blickst hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da taucht die Nix aus dem Grund,
Und hast du ihr Lächeln gesehn,
Und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so ist es geschehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein,
Entzücken faßt dich und Graus.
Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein!
Und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

8. (Mel. 11.)

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn;
Ihre Dächer sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch roter Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
„Lebewohl" tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

Franz Kugler.

9. (Mel. 13.)

Ännchen von Tharau ist, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt:
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Los.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Simon Dach.

10. (Mel. 16.)

Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen
In den großen, heil'gen Dom,
Laßt aus tausend Kehlen schallen
Des Gesangs lebend'gen Strom,
Wenn die Töne sich verschlingen,
Knüpfen wir das Bruderband,
Auf zum Himmel Wünsche bringen,
Für das deutsche Vaterland.

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen
Mische sich der deutsche Sang,
Daß der alten Geister Lauschen
Sich erfreu' am alten Klang.
Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde
Fort und fort vom deutschen Geist,
Der im tausendstimm'gen Bunde
Seine alten Helden preist.

3. Überall in deutschen Landen
Blühet kräftig der Gesang,
Der aus tiefster Brust entstanden,
Kündet laut des Herzens Drang.
Deutsches Lied aus deutschem Herzen,
Töne fort von Mund zu Mund,
Hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen,
Knüpfe freier Männer Bund.

4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder,
Ströme Freud' und Segen aus,
Daß die Scharen trauter Brüder
Kehren froh ins Vaterhaus.
Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne!
Laßt uns feiern Hand in Hand,
Und die frohe Kunde töne
Durch das weite Vaterland.

Dr. A. H. Weißmann.

11. (Mel. 19.)

Bald gras ich am Neckar,
Bald gras ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzel,
Bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grasen,
Wann die Sichel nicht schneid't,
Was hilft mir ein Schatzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt?

3. Und soll ich denn grasen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein goldiges
Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar
Und fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter
Ins tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein,
So frißt es ein Fisch,
Das Fischlein soll kommen,
Aufs Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen,
Wem's Ringlein soll sein?
Da thät mein Schatz sagen:
Das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen
Bergauf und bergein,
Thät mir wied'rum bringen
Das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

12. (Mel. 21.)

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr.

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär er sonst so gut?
Wie wär er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Mut?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter,
Faule Bäuche, und nicht der Stelle wert.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ists aber nicht, — man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn Wein ihr finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben:
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn, und lasset allewege
Uns freun und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Matthias Claudius.

13. (Mel. 22.)

Bemooster Bursche zieh ich aus,
Behüt dich Gott, Philisterhaus!
Zur alten Heimat geh ich ein,
Muß selber nun Philister sein.

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm!
Ich zieh nicht mehr in euch herum,
Durchtön euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

3. Was wollt ihr Kneipen all von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier:
Winkt nicht mit euerm langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß euch Gott, Kollegia!
Wie steht ihr in Parade da!
Ihr dumpfen Säle, groß und klein,
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Carcer, nach!
Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh und schalle noch,
Leb, alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm ich, ach! an Liebchens Haus;
O Kind, schau noch einmal heraus,
Heraus mit deinen Äuglein klar,
Mit deinem dunkeln Lockenhaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf:
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad;
Gehab dich wohl, du Musenstadt!

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her,
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer!
Auf frischem Roß, mit frohem Sang
Geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von einem Wein!
Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, der letzte Kuß!

G. Schwab.

14. (Mel. 24.)

Brüder, lagert euch im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte
Auf des Vaterlandes Wohl!

2. Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künftger Thaten fühlten,
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren,
Will auch ich den Becher leeren,
Die für Ehr und Freiheit fechten;
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männer, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsres Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets ehrt und liebet,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüder, die befreit von Kummer,
Ruhn den langen Grabesschlummer,
Weihn wir, der Erinn'rung heilig,
Diese frohe Libation!

8. Unterm Schatten heilger Linden
Werden wir uns wiederfinden,
Wo sich Brüder froh umarmen
In dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon! o, so reiche
Mir nochmals den Labebecher
Für den letzten Obolus!

10. Weil uns noch die Gläser blinken,
Laßt sie nicht vergebens winken,
Leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte
Auf des Vaterlandes Wohl.

15. (Mel. 81.)

Brüder, laßt uns lustig sein,
Weil der Frühling währet;
Bricht der Jahre Winter ein,
Ist die Kraft verzehret.
Tag und Stunde warten nicht;
Dem, der keine Rosen bricht,
Ist kein Kranz bescheret.

2. Unser junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Lust hat Flügel.
Ob wir hier uns wiedersehn
Und wie heut ein Fest begehn,
Wer giebt Brief und Siegel?

3. Wo sind jene, sagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Jung und fröhlich, so wie wir,
Und voll Hoffnung waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie sind weit von hier verbannt,
Aus der Welt gefahren.

4. Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Friedhof fragen:
Ihr Gebein, das längst vermorscht,
Wird ihm Antwort sagen:
„Nützt das Leben, braucht es bald;
Eh' die Morgenglocke schallt,
Kann die Stunde schlagen!" Chr. Günther.

16. (Mel. 25.)

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!
Diese schöne Feierstunde
Führ uns hin zu lichten Höhn!
Laßt, was irdisch ist, entfliehen;
Unsrer Freundschaft Harmonieen
Dauern ewig fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister,
Der die Herzen, der die Geister
Für ein ewig Wirken schuf!
Licht und Recht und Tugend schaffen
Durch der Wahrheit heilge Waffen,
Sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten,
Menschen all im Ost und Westen,
Wie im Süden und im Nord;
Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben,
Das sei unser Losungswort!

17. (Mel. 83.)

Brüder, was jubelt ihr lustig daher,
Wie wenn heut Sonntag und Feiertag wär?
Hoch in den Wolken verwimmert das Lied,
Daß es im Norden der Eskimo sieht.

2. Schwangere Fässer mit blutendem Mund
Thun die Entbindung durch Seufzen uns kund,
Und ihre Kinder mit dumpfem Gebrumm
Laufen als Kater dann morgen herum.

3. Wenn in der Hölle die Teufel sich freun,
Und in den Himmeln die Engel sich bleun,
Gebt ein Getose im festlichen Saal
Wie ein Lawinensturz donnernd ins Thal.

4. Hinter der Weste erhebt sich das Herz,
Wie die Schneeglöckchen im Anfang des März,
Jubelt und jauchzet und hämmert so laut,
Wie wenn der Grobschmied das Eisen zerhaut.

5. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß an!
Vivat dein Mädchen! wirst doch nicht ihr Mann;
Denn ein Studentenherz ist wie das Meer,
Ebbe und Flutendrang wechseln gar sehr.

6. Nur nicht platonisch die Herzen gequält,
Plato hat selber sich niemals vermählt.
Küsset das Mädchen, sagt Goethe euch frei,
Prüfet, wie feste geschnüret sie sei.

7. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß an,
Blumen des Nektars, sie lächeln dich an;
Sollt uns die Sonne auch grüßen am Ort:
Schmollis, ihr Brüder, wir trinken heut fort!

Lubanensis Lissa.

18. (Mel. 29.)

Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfisch sein!
Wer nicht mit hauset, der bleib daheim.
Edite, bibite, collegiales!
Post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut kein Kollegium;
Drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. :c.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger danach leckt;
Dann hats uns allen recht gut geschmeckt. :c.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und setzt euch nieder, wir trinken schon. :c.

5. So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns blinkt
Und Jugendschimmer die Wangen schminkt. 2c.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apolda präpariert
Und uns denselben rekommandiert. 2c.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm er wieder sein Glas zur Hand! 2c.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt,
Bis daß man rüstig ad patres reist. 2c.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt,
So lang, ihr Brüder, leb ich vergnügt! 2c.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! 2c.

19. (Mel. 30.)

Crambambuli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei uns bewährt;
Das ist ein ganz probates Mittel,
Wenn uns was Böses widerfährt.
Des Abends spät, des Morgens früh
Trink ich mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!

2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen,
Gleich einem großen Kavalier,
Dann laß ich Brot und Braten liegen
Und greife nach dem Pfropfenzieh'r;
Dann bläst der Schwager tantranti
Zu einem Glas Crambambuli.

3. Reißt michs im Kopf, reißt michs im Magen,
Hab ich zum Essen keine Lust;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
„Hab ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmern mich die Medizi?
Ich trink mein Glas Crambambuli.

4. Wär ich zum großen Herrn geboren,
Wie Kaiser Maximilian,
Wär mir ein Orden auserkoren,
Ich hängte die Devise dran:
„Toujours fidèle et sans souci,
C'est l'ordre du Crambambuli.“

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink ich aus Melancholie
Ein volles Glas Crambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Not,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Äuglein rot!
Indessen thun die Filii
Sich bene beim Crambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an
Und denkt: es ist doch alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann;
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli.

8. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten,
Für Burschenwohl den Schläger ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn;
Zu dem sprech ich: mon cher ami,
Zuvor ein Glas Crambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren,
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein;
Zu Eseln seid ihr auserkoren
Und dorten wollt ihr Engel sein,
Sauft Wasser, wie das liebe Vieh
Und meint, es sei Crambambuli.

10. Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wann mich Freund Hain beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli.

11. Wer wider uns Crambambulisten
Sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli.

20. (Mel. 34.)

Das war der Graf von Rüdesheim,
Mit Gütern reich beglückt,
Der hat des Winzers holder Maid
Zu tief ins Aug geblickt.
Doch als er ihr die Lieb gestand,
Lacht sie ihm ins Gesicht;
Der Graf ritt tief gekränkt nach Haus
Und mied des Tages Licht.
Und er saß und vergaß
In seiner Burg am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

2. Wohl sieben Jahre saß er so
Geschieden von der Welt
Und gab für Rüdersheimer Wein
Hin all sein Gut und Geld;
Wohl vierzig Güter gab er hin
Für edles Rebenblut,
Und als das letzte Jahr verging,
Ging auch das letzte Gut.
Also saß und vergaß
Er in der Burg am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

3. Doch als das letzte Gut verthan,
Ging es dem Grafen schlecht;
Ein andrer Herr bezog das Schloß,
Da ward der Graf ein Knecht.
Die ganze Woche plagt er sich
Im Wirtshaus vor der Burg;
Was in der Woche er verdient,
Bracht er am Sonntag durch.
Und dann saß und vergaß
Er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

4. Und die euch dieses Lied erdacht,
Die waren selber dort;
Zu Fuß kam man den Berg herab,
Die Gelder waren fort.
Man haderte mit dem Geschick
Und härmte sich gar sehr;
Da hörte man vom edlen Graf
Die wundersame Mär.
Und man saß und vergaß
Vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Bloch. Benda.

21. (Mel. 35.)

Das war der Herr von Rodenstein,
Der sprach: daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr 'nen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

2. Er ritt landauf, landab im Trab,
Kein Wirt ließ ihn ins Haus:
Todkrank noch seufzt vom Gaul herab
Er in die Nacht hinaus:

Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

3. Und als mit Spieß und Jägersrock
Sie ihn ins Grab gethan,
Hub selbst die alte Lumpenglock'
Betrübt zu läuten an:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt,
Den duld't kein Erdreich nicht,
Drum tobt er jetzt, von Durst gequält,
Als Geist umher und spricht:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf!
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

5. Und alles, was im Odenwald
Sein' Durst noch nicht gestillt,
Das folgt ihm bald, es schallt und knallt,
Es klafft und stampft und brüllt:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

6. Das Lied singt man, wenns auch verdrießt,
Gestrengem Wirt zur Lehr;
Wer zu genau die Herberg schließt,
Den straft das wilde Heer:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Rumdiridi Freijagd! Heidirido Freinacht!
Hausknecht hervor, öffne das Thor!
Raus, raus, raus! Raus, raus, raus — —!

V. v. Scheffel.

22. (Mel. 129.)

Der Kaiser Karl saß auf dem Thron:
„Wohlan, hochweise Pfaffen,
Bringt neuen Ruhm der Kaiserkron!
Was frommte euer Schaffen?
Rauh blieb die Sitt des Vaterlands,
Laßt Rom erblühn im alten Glanz
Und pflegt mit guten Renten
Die Stift- und Domstudenten!"

2. Da stürzten ins Kollegium
Pflichteifrig die Scholaren.
Was nützte all ihr Studium?
Sie blieben doch Barbaren.
Es sang nur Psalm und Litanei
Die innere Scholasterei,
Auch fehlte gar beim Chore
Die ganze exteriore.

3. Des dumpfen Lebens müd und matt,
Entflohen sie von hinnen
Durch Kloster, Burg und Wald und Stadt.
Wie staunten ihre Sinnen!
Statt Pergament und Bücherwust
Hellfrischer Wein und Wanderlust,
Im Walde Tanz und Reihen
Und Minne in dem Maien.

4. Da scholl der Sang im Sängerwald,
Das Harfen und das Klingen.
Da lauschten Volk und Ritter bald
Und stimmten ein ins Singen.
Und sieh, Professor und Bacchant
Sie sangen zechend bei einand,
Um einst Horaz mit Ehren
Den Schülern zu erklären.

5. So soll es bleiben, hei, juchhei!
Hinziehen die Bacchanten,
Von Plunder und von Sorge frei
Und frei von Zwang und Banden.

Von Heidelberg bis nach Berlin,
Von Königsberg bis Graz und Wien
Laßts schallen aller Enden:
„Hoch fahrende Studenten!“

F. Tetzner.

23. (Mel. 38.)

Der liebste Buhle, den ich han,
Der liegt beim Wirt im Keller;
Er hat ein hölzins Röcklin an
Und heißt der Muskateller.
Er hat mich nächten trunken gmacht
Und fröhlich diesen Tag vollbracht;
Drum geb ich ihm ein gute Nacht.

2. Von diesem Buhlen, den ich mein,
Will ich dir bald eins bringen;
Es ist der allerbeste Wein,
Macht lustig mich zu singen;
Frischt mir das Blut, giebt freien Mut,
Als durch sein Kraft und Eigenschaft.
Nun grüß' ich dich, mein Rebensaft!

Johf. Fischart.

24. (Mel. 39.)

Der Mai ist auf dem Wege, der Mai ist vor der Thür;
Im Garten, auf den Wiesen, ihr Blümlein kommt herfür!

2. Da hab ich den Stab genommen, da hab ich das Bündel geschnürt,
Zieh weiter und immer weiter, wohin die Straße mich führt.

3. Und über mir ziehen die Vögel, sie ziehen in lustigen Reihn,
Sie zwitschern und trillern und flöten, als gings in den Himmel hinein.

4. Der Wandrer geht alleine, geht schweigend seinen Gang;
Das Bündel will ihn drücken, der Weg wird ihm zu lang.

5. Ja, wenn wir allzusammen so zögen ins Land hinein!
Und wenn auch das nicht wäre, könnt eine nur mit mir sein!

Wilhelm Müller.

25. (Mel. 40.)

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht?
Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschiert,
Es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein:
„Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lustger Spielmann, du!
Von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu."

5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht
Wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach,
Es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel.

26. (Mel. 41.)

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Er lebt von seinem Ablaßgeld,
Er trinkt den allerbesten Wein;
Ich möchte doch der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht,
Ein holdes Mädchen küßt ihn nicht,
Er schläft in seinem Bett allein;
Ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem großen Haus
Voll wunderschöner Mägdelein;
Ich möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann,
Er lebt nach seinem Alkoran,
Er trinkt nicht einen Tropfen Wein;
Ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünscht ich mir beider Glück
Nicht einen einzgen Augenblick,
Doch das ging ich mit Freuden ein;
Bald Papst, bald Sultan möcht ich sein.

6. Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Drum, traute Brüder, schenkt mir ein,
Damit ich auch der Papst kann sein.

Joh. Wilh. Ludw. Gleim.

27. (Mel. 42.)

Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht,
Stumm irr ich und träumend umher.
Es taumeln die Häuser, vom Sturmwind umhaucht,
Es taumeln die Wellen ins Meer.

2. Die Wolken, sie tanzen, manch Sternlein fällt,
Hat tief in den Wolken gezecht;
Ich steh wie ein Fels, wie die Angel der Welt,
Wie ein Kaiser in Freiheit und Recht.

3. Und die Straßen durchirr ich, die Plätze so schnell,
Ich klopfe von Hause zu Haus;
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
Wer schützt mich vor Wetter und Graus?

4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan,
Hell flackert im Winde ihr Haar.
Ich schlag in die Saiten und schwing mich hinan,
Wie licht ist ihr Aug und wie klar!

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lacht so hell,
Nie hab ich die Dirne geschaut.
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
Was lacht sie und küßt mich so traut?!

28. (Mel. 43.)

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt Brüder in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel!

2. In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiset
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Aus ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichtum, Ehr und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

3. Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

4. Wer weiß, wie mancher modert
Ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab:
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh und weint.

5. Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und „gut sein immerdar“
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

J. H. Voß.

29. (Mel. 44.)

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammen hält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Und zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

30. (Mel. 45.)

Die Hussiten zogen vor Naumburg,
Über Jena her und Kamburg;
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spieß,
An die hunderttausend.

2. Als sie nun vor Naumburg lagen,
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Lot Kaffee
Kam auf sechzehn Pfennig.

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel,
Faßt die Hoffnung man beim Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verfiel
Endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ zum Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sein,
Euch zu massakrieren.

5. Dem Prokopen thät es scheinen,
Kirschen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandierte: Rechtsum kehrt!
Hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel
Ist nun jährlich ein Spektakel;
Kennt ihr nicht das Kirschenfest,
Wo mans Geld in Zelten läßt?
Freiheit und Viktoria!

31. (Mel. 48.)

Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,
Dort, wo die edlen Trauben saftger schwellen
Und kühler Most des Winzers Müh versüßt,
Dort möcht ich sein, dort möcht ich sein,
Bei dir, du Vater Rhein,
An deinen Ufern möcht ich sein.

2. Ach, könnt ich dort im leichten Nachen schaukeln
Und hörte dann ein frohes Winzerlied,
Viel schönre Träume würden mich umgaukeln,
Als Ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.
Dort möcht ich sein, wo deine Welle rauscht,
Wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen
Sich freundlich drängen um die Phantasie
Und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen,
Dort ist das Land der schönen Poesie.
Dort möcht ich sein bei dir, du Vater Rhein,
Wo Sagen sich an Sagen reihn.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben,
Und jedes bringt die alten Wunder mit;
Den kräftgen Ritter seh ich wieder leben,
Er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt.
Dort möcht ich sein, wo Burgen auf den Höhn
Wie alte Leichensteine stehn.

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln,
Wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt,
Will freudig eilen zu den Rebenhügeln,
Wo die Begeistrung aus Pokalen schäumt.
Bald bin ich dort und du, o Vater Rhein,
Stimmst froh in meine Lieder ein.

32. (Mel. 49.)

Drauß ist alles so prächtig,
Und es ist mir so wohl,
Wenn meinem Schätzel bedächtig
A Sträußele i hol.
Mein Herzlein thut sich freue,
Und es blüht mir au darin!
Im Mai, im schönen Maie
Han i viel no im Sinn!

2. Wenn die Vöglein thun singe,
Früh am Morgen zieh i aus:
Kann i's halt no verzwinge,
Hol i's Schätzele ins Haus.
Und es wird sich scho mache,
Denn i mein es ja so gut!
Unser Herrgott wird scho mache,
Daß er z'sammen uns thut!

3. Wenn am Abend erklinge
Rings die Glöckle zur Ruh,
Will meinem Schätzel i singe:
Mach die Auglein jetzt zu!
Alle Blümle verblühe,
Und der Mai ist bald vorbei:
Doch dafür wird er einziehe
In zwei Herzen so treu!

33. (Mel. 50.)

Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf sein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn,
Sie soll ja mein feins Liebchen noch einmal sehn.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot;
Dann begraben mich die Leute ums Morgenrot.

34. (Mel. 51.)

Drunten im Unterland, da ists halt fein.
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland;
Drunten im Unterland möcht i wohl sein!

2. Drunten im Neckarthal, da ists halt gut.
Ist mer's da oben 'rum
Manchmal au no so dumm,
Han i doch alleweil drunten guts Blut.

3. Kalt ists im Oberland, drunten ists warm;
Oben sind d' Leut' so reich,
D' Herzen sind gar net weich,
B'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm,
Aber so froh und frei
Und in der Liebe treu;
Drum sind im Unterland d' Herzen so warm.

Gottfr. Weigle.

35. (Mel. 52.)

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin;
Ja, ja, ja, ja!
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

2. So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja, ja, ja!
Fühle ich einzig für dich.

3. Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,

Weißt ja, wie gut ich dir bin;
Ja, ja, ja, ja!
Weißt ja, wie gut ich dir bin!

4. Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bild erscheint,
Dann, dann wünscht ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint;
Ja, ja, ja, ja!
Daß uns die Liebe vereint.

36. (Mel. 100.)

Ein Hering liebt eine Auster im kühlen Meeresgrund,
Es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus;
Ob der Hering sang und seufzte: sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tages erschloß sich ihr duftig Schalenpaar,
Sie wollt im Meeresspiegel beschaun ihr Antlitz klar.

4. Der Hering kam geschwommen, steckt seinen Kopf herein,
Und dacht an einem Kusse in Ehren sich zu freun.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert!
Sie schloß in Wut die Schalen, da war er guillotiniert.

6. Jetzt schwamm sein toter Leichnam wehmütig im grünen Meer
Und dacht: „In meinem Leben lieb ich keine Auster mehr."

V. v. Scheffel.

37. (Mel. 66.)

Ein lustiger Musikante marschierte am Nil,
O tempora, o mores!
Da kroch aus dem Wasser ein großer Krokodil,
O tempora, o mores!
Der wollt ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa, o tempo-tempora!
Gelebet seist du jederzeit, Frau Musika!

2. Da nahm der Musikante seine alten Geigen,
O tempora, o mores!
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen,
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa 2c.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile zu tanzen an,
O tempora, o mores!
Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa 2c.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
O tempora, o mores!
Denn die sind lange wacklicht, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa 2c.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Magen,
O tempora, o mores!
Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa 2c.

6. 'ne Musikantenseele, die ist als wie ein Loch,
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch,
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa 2c.

E. Geibel.

38. (Mel. 59.)

Einst lebt ich so harmlos in Freiheit und Glück;
Gefüllt war der Beutel, stets heiter mein Blick;
Ich klirrte mit Sporen, ich schwang das Rapier;

Zu frohen Gesängen, wie schmeckte das Bier!
Frohlockend stets schwärmt ich durch Fluren und Hain.
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

2. Jetzt hab ich Semester und heiß altes Haus:
Das war ja mein Sehnen, da strebt ich hinaus!
Kein Moos nun in Bänken, der Bären so viel,
Die brummen entsetzlich, nie werden sie still!
Die Schätze der Weisheit sind auch noch nicht mein.
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

3. Und endet der Bursche und muß er nach Haus,
Umarmen ihn Freunde noch einmal beim Schmaus.
Von manchem vergessen, der nahe ihm stand,
Verläßt er der Freiheit geheiligtes Land;
Er wird ein Philister und steht so allein;
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

39. (Mel. 61.)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein? —
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsaun,
Wo Heldengeister niederschaun,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust."
Lieb Vaterland 2c.

4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.
Lieb Vaterland 2c.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein!
Lieb Vaterland 2c.

Max Schneckenburger.

40. (Mel. 62.)

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär er zur Ruh und alles vorbei!
Ich glaub, es bricht mir das Herz entzwei.

2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

3. Nun schaut er auf zum letztenmal
In Gottes Sonne freudigen Strahl, —
Nun binden sie ihm die Augen zu, —
Dir schenke Gott die ewige Ruh!

4. Es haben die Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigefegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

A. v. Chamisso.

41. (Mel. 63.)

Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium;
Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum.

2. Sie lachten dazu und tranken und waren froh und frei,
Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei.

3. Da starb von den Dreien der eine, der andre folgte ihm nach,
Und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust,
Dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel,
Und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still?
Was soll aus der Welt denn werden, wenn keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer;
„Fiducit, fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.

Salomon.

42. (Mel. 65.)

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden,
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt,
Als Scheiden, ja Scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knöspelein was,
So thu es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
Das wisse, das wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
Und hältst du sie recht innig wert,
Die deine:
Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
Da läßt sie dich sogar allein;
Dann weine, dann weine!

4. Nun mußt du mich auch recht verstehn,
Ja recht verstehn:
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sagen sie „auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!

Ernst Frhr. v. Feuchtersleben.

43. (Mel. 67.)

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Rasen
Sei fröhlich der Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freun,
Uns Ruhenden unter dem Rasen
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben uns alle so lieb,
Erheitern einander das Leben;
Ach, wenn es doch immer so blieb!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet,
So haltet die Freundschaft recht fest;
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

6. Und sind wir auch fern voneinander,
So bleiben die Herzen doch nah!
Und alle, ja alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

A. v. Kotzebue.

44. (Mel. 68.)

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen;
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

2. Das ist der heilge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Des Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländische Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen;
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir habens manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? —
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt,
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und bar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes deutsches Recht?

5. „O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag.

Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adligen Gestalten,
Die Helden, weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6. „Es war ein frommes Blut*)
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuenmut
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's versenkt."

7. „Du Sünder, wüte fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird dir in die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!"

8. Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Mut und Ruhm,
Das heilge deutsche Kaisertum!

9. Wir huldgen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein;
Die Freiheit sei der Stern,
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm aufs neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr:
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf

*) Siegfried, Held der Nibelungen.

45. (Mel. 63.)

Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer,
Da schwimmt mit Thränen im Auge ein Ichthyosaurus daher.

2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton
War neuerlich eingerissen in der Lias-Formation.

3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus,
Der Pterodactylus selber flog jüngst betrunken nach Haus.

4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist,
Schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es länger nicht gehn!
Was soll aus dem Lias noch werden, wenn solche Dinge geschehn?

6. So klagte der Ichthyosaurus, da wards ihm kreidig zu Mut,
Sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut.

7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei —
Sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei.

8. Und der uns hat gesungen dies petrefaktische Lied,
Der fands als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith.

V. v. Scheffel.

46. (Mel. 115.)

Es ruht versenkt an stillem Ort,
Tief unter Urwaldseichen,
Ein teurer, bergentrückter Hort,
Ein Wunschhort ohnegleichen.

2. Da liegt Herrn Wotans Runenspeer,
Dabei Frau Friggas Spule,
Dort blinkt der Becher, goldesschwer,
Des Königs Ring von Thule.

3. Der Amalungen weißer Schild —
Das Schwert Herrn Karls, das scharfe;
Leis tönet — wie verträumt, so mild —
Des Vogelweiders Harfe;

4. Der Schöffenspruch auf Pergament,
Der Schapel holder Maide, —
Manch Lied, des Sänger niemand kennt,
Und steinbespängt Geschmeide;

5. Des Rotbarts flatternd Kreuzpanier,
Des Rathausdaches Giebel,
Der Hansa stolze Flaggenzier,
Und Doktor Luthers Bibel!

6. Darüber hin ein Hauch, ein Duft
Kernfirnen Rheinweins brütet:
O, dringet kühn in diese Gruft,
Die quellend Leben hütet!

7. All auf, Genossen, unverwandt
Laßt nach dem Schatz uns schürfen:
Nur reines Herz und reine Hand
Wird ihn erhellen dürfen!

8. Er ist nicht tot! er wächst! er blüht!
Er steigt uns selbst entgegen,
Er will in Geist und in Gemüt
Uns seinen Segen legen:

9. Den Segen deutscher Herrlichkeit,
Die Heldenschaft der Ahnen;
Laßt uns ihn heben allezeit:
Den Volkshort der Germanen!

Felix Dahn.

47. (Mel. 69.)

Es saßen beim schäumenden, funkelnden Wein
Drei fröhliche Bursche und sangen;
Es schallte und brauste das Jubellied,
Und lustig die Becher erklangen.

2. Der erst', ein Jüngling mit dunkelem Haar,
Hob hoch in der Rechten den Becher:
„Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog,
Ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!"

3. „Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!"
So schallt es heraus in das Weite;
Da griff in der Laute Saiten und sprach
Mit blitzendem Auge der zweite:

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika!
Die haltet in Ehren, ihr Brüder!
Es lebe Musik! es lebe Gesang!"
Laut klingen die Gläser wieder.

5. Und wie der festliche Ruf ertönt
Noch zu des Gesanges Preise,
Da schwingt schon der dritte den Becher empor
Und spricht zu der Freunde Kreise:

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang,
Wenn die Liebe nicht innig im Bunde?
Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch,
Ein Hoch aus des Herzens Grunde!"

7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!"
So schallt es von Munde zu Munde;
Sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß
Und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Hell.

48. (Mel. 75.)

Es waren 'mal drei Gesellen,
Die thäten sich was verzellen,
Sie hielten unter sich wohl einen weisen Rat,
Wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch einer drunter,
Und nichts verschweigen kunnt er,
Dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt,
Daß er bei ihr sollt sein in stiller, trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere,
Klopft er an ihre Thüre;
Er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring,
Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

4. Mag schlafen oder wachen,
Ich thu dir nicht aufmachen,
Geh du nur immer hin, wo du gewesen hast,
Und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!

5. Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen alle Leuten,
Es schlafen alle Leut, Vieh, Menschen, Weib und Kind,
Es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

6. Das thut mich gar nicht rühren,
Daß dir das thut passieren;
Denn wer ein Mädel hat und sagt es jedermann,
Der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an.

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte:
„Dem Kerl geschieht ganz rechte;
Hätt' er geschwiegen still und's Maul gehalten fein,
So wär er heute Nacht beim schönsten Mägdelein."

49. (Mel. 77.)

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein.
„Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein?
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?"

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr."
Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

3. Der erste, der schlug den Schleier zurück
Und schaute sie an mit traurigem Blick:
„Ach, lebtest du noch, du schöne Maid!
Ich würde dich lieben von dieser Zeit!"

4. Der zweite deckte den Schleier zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu:
„Ach, daß du liegst auf der Totenbahr!
Ich hab dich geliebet so manches Jahr!"

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich
Und küßte sie auf den Mund so bleich:
„Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut
Und werde dich lieben in Ewigkeit."

L. Uhland.

50. (Mel. 78.)

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!
Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lustgen Wald,
Unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt!
Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt;

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen, was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld
Auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme treu und liebend hängt;
Wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht
Mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehrnem Tor
Kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor.
Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot;
Heldenwangen blühen schöner auf im Tod.
Wollest auf uns lenken Gottes Lieb und Lust,
Wollest gern dich senken in die deutsche Brust!

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!
Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart;
Hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

Max v. Schenkendorf.

51. (Mel. 79.)

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder, was der Mode Schwert geteilt;
Bettler werden Fürstenbrüder, wo dein sanfter Flügel weilt.
Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund —
Und wers nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund!
Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott.
Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament,

Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt.
Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächtgen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an:
Zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Banner wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn.
Duldet mutig, Millionen! duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ists, ihnen gleich zu sein.
Gram und Armut soll sich melden, mit dem Frohen sich erfreun!
Groll und Rache sei vergessen, unsrem Todfeind sei verziehn;
Keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn!
Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmut.
Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist;
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist!
Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält es Gut und Blut, —
Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut.
Schließt den heilgen Zirkel dichter! schwört bei diesem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmut auch dem Bösewicht,
Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Toten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein:
Allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein!
Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch aus des Totenrichters Munde!

Friedrich von Schiller.

52. (Mel. 80.)

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose, eh sie verblüht!
Man schafft so gern sich Sorg und Müh,
Sucht Dornen auf und findet sie
Und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön!

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick sich plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.

6. Sie trocknet ihm die Thränen ab
Und streut ihm Blumen bis ans Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band.
Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht ins bessre Vaterland!

53. (Mel. 81.)

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus;
Post jucundam juventutem, post molestam senectutem
Nos habebit humus.

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
Vadite ad superos, transite ad inferos!
Ubi jam? fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur,
Venit mors velociter, rapit nos atrociter,
Nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores,
Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
Semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae,
Vivant et mulieres, tenerae, amabiles
Bonae laboriosae!

6. Vivat et respublica et qui illam regit,
Vivat nostra civitas, Maecenatum caritas,
Quae nos hic protegit!

7. Pereat tristitia, pereant osores,
Pereat diabolus, quivis antiburschius,
Atque irrisores!

54. (Mel. 82.)

Gestern, Brüder, könnt ihrs glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für,
Gestern kam der Tod zu mir!
Hep, hep, hep! vivallerallera! vivalleralleralleralleralllera!

2. Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank ers auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer!
Lächelnd stellt ers wieder her.

5. Fröhlich glaubt ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möcht auf Erden
Gern ein Mediziner werden:
Laß mich; ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür!

7. Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er; nur bleib mir ergeben;
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!

8. O wie schön klingt das den Ohren;
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

9. Ewig also soll ich leben!
Ewig denn, beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun!

G. E. Lessing.

55. (Mel. 88.)

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen, ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn;
Beherziget: ergo bibamus!

Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Und passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
Ein herrliches ergo bibamus!

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg:
Ihr Redlichen, ergo bibamus!
Ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes: ergo bibamus!
Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt;
Nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag?
Ich dächte nur: ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer aufs neue: bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor,
Wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

56. (Mel. 90.)

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruhn;
Uns alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihm mutig auf blutger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar;
Und wer den Tod im heilgen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

A. Methfessel.

57. (Mel. 183.)

Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand
Dir, Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland!

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt,
Du Land der Frein und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott fromm und frei;
Will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu erheben mein jung Herzensblut
Zu frischem, freudgem Leben, zu freiem, frommem Mut!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben fürs heilge Vaterland!

H. F. Maßmann.

58. (Mel. 95.)

Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen: Gilt es mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen,
Als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad.
„Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben,
Mein guter Kamerad.

Ludwig Uhland.

59. (Mel. 99.)

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst,
Im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst,
Die Ente auf dem See.

Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo meine Büchse zielt,
Und dennoch hab ich harter Mann
Die Liebe auch gefühlt.

2. Kampiere oft zur Winterzeit
In Sturm und Wetternacht,
Hab überreift und überschneit
Den Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,
Vom Nordwind unberührt —
Und dennoch hat die harte Brust
Die Liebe auch gespürt.

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell',
Der Wolf mein Kampfgespan;
Der Tag geht mir mit Hundsgebell,
Die Nacht mit Hussa an.
Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier
Den schweißbefleckten Hut,
Und dennoch schlug die Liebe mir
Ins wilde Jägerblut.

60. (Mel. 100.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein —
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar;
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er sieht nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh;
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

H. Heine.

61. (Mel. 102.)

Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein;
Da saß ein Wandrer drinnen, drinnen am Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wärs ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht,
Das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt ichs nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann
Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand:
„Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

W. Müller.

62. (Mel. 103.)

Im kühlen Keller sitz ich hier auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muts und lasse mir vom allerbesten geben.
Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halts empor, und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen,
Nehm ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke;
Ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher:
Das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher!
Doch tröst ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke:
Ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

K. Müchler.

63. (Mel. 101.)

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da kneipt ein Mann drei Tag,
Bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an!
Der trinkt von meinem Dattelschnaps mehr, als er zahlen kann!

3. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht der Kellner Schar
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh!
Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!

5. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremdling vor die Thür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

V. v. Scheffel.

64. (Mel. 107.)

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad;
Mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu gebrochen, das Ringlein sprang entzwei.

3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blutge Schlacht,
Um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will —
Ich möcht am liebsten sterben, da wärs auf einmal still.

J. v. Eichendorff.

65. (Mel. 110.)

Jetz gang i ans Brünnele, trink aber net;
Do such i mein herztausige Schatz, find'n aber net.

2. Do laß i mein Äugelein um und um gehn,
Do sieh=n=i mein herztausige Schatz bei 'me=n=andre stehn.

3. Und bei 'me=n=andre stehe sehn, ach das thut weh!
Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di b'sieh=n=i nimme meh!

4. Jetz kauf i mer Dinte=n=und Fed'r und Papier,
Und schreib meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Moos;
Do falle drei Röselein mir in den Schoß.

6. Und diese drei Röselein sind roserot:
Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot.

66. (Mel. 111.)

Jetzt schwingen wir den Hut;
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser, nicht besser.

2. Der Wirt, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür
Und hinten dran die Schuldgebühr;
Der Gast darf wiederkommen, ja kommen.

3. Und wer sein Gläschen trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
In Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus in Frieden, ja Frieden!

J. P. Hebel.

67*). (Mel. 113.)

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge.
Angethan hats mir dein Wein,
Deiner Äuglein heller Schein,
Lindenwirtin, du junge!

2. „Angekreidet wird hier nicht,
Weils an Kreide uns gebricht,“
Lacht die Wirtin heiter.
„Hast du keinen Heller mehr —
Gieb zum Pfand dein Ränzel her,
Aber trinke weiter!“

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Thät zum Gehn sich wenden,
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,
Hast ja Mantel, Stab und Hut;
Trink und laß dich pfänden!“

4. Da vertrank der Wanderknab
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin jung und schlank,
Schönste Augenweide!“

*) Mit Bewilligung des Dichters und des Verlegers, A. G. Liebeskind in Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß es mir zum Pfande!"
Was geschah, ich thus euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein anderer braunte.

6. Der dies neue Lied erdacht,
Sangs in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stund ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirtin saß
Unter der blühenden Linde.

Rudolf Baumbach.

68. (Mel. 26.)

König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich wie er war gesunnen, trank er seinen Krähnchen-brunnen
Als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Kabinette eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm sagte: „Benedettig! Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand;
Vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen,
Meinthalb aus dem Pfefferland.

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden,
Weil ers nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er tänzelt um den König und schar-wenzelt,
Möcht es gerne schriftlich han.

5. Da sieht unser Wilhelm Rexe sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an.

Sagte gar nichts weiter, sundern wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die Stiebeln kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

7. So in grauser Kriegesrüstung, rufen sie in stolzer Brüstung:
„Auf, Franzosen, übern Rhein!"
Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejenge,
Die ins Feuer bläst hinein.

8. Viele tausend rote Hosen stark nun treten die Franzosen
Eiligst untern Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete, und beim Heere à la tête
Brüllt der tapfre Turico.

9. Der Zephire, der Zuave, der Spahi und jeder Brave
Von der grrrande nation;
An zweihundert Mitrailleusen sind mit der Armee gewesen
Ohne sonstiges Kanon.

10. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die fränkischen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack;
Nein, mit Fäusten, mit Millionen, prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

11. Wilhelm spricht mit Moltk und Roone und spricht dann mit seinem Sohne:
„Fritz, geh hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und hauet ihm.

12. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie all die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,

Daß sie, ohne zu verschnaufen, bis Paris und weiter laufen —
Und wir ziehen hinterdrein.

13. Unser Kronprinz, der heißt Fritze, und der fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzosenbrut.
Und ob wir uns gut geschlagen, Weißenburg und Wörth kanns sagen,
Denn wir schrieben dort mit Blut.

14. Ein Füs'lier von dreiundachtzig hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum ihr frischen, blauen Jungen, lustig darauf los gesungen!
Denn wir waren auch dabei.

W. Kreusler.

69. (Mel. 101.)

Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen.
Will michs etwa gar hinauf zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier, kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Bier auf den Tisch zu schlagen!

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde;
Wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde.
Darum schwör ich feierlich und ohn alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen,
Dächt ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort wohl einhundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre.
Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre;
Ans Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß ich sie sogleich, sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine,
Nun, so nicke sie mir zu: Leb auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag sich im stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen;
Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen,
Die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen
In des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt ists, worauf ich ziele.

Goethe.

70. (Mel. 101.)

Mihi est propositum in taberna mori;
Vinum sit appositum morientis ori,
Ut dicant quum venerint angelorum chori:
Deus sit propitius huic potatori.

2. Poculis accenditur animi lucerna;
Cor imbutum nectare, volat ad superna;
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus.
Ego nunquam potui scribere jejunus;
Me jejunum vincere posset puer unus,
Sitim et jejunium odi tanquam funus.

4. Tales versus facio, quale vinum bibo;
Neque possum scribere nisi sumto cibo;
Nihil valet penitus, quod jejunus scribo,
Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur,
Non nisi quum fuerit venter plene satur.
Cum in arce cerebri Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

71. (Mel. 121.)

Morgen müssen wir verreisen, und es muß geschieden sein.
Traurig ziehn wir unsre Straße, lebe wohl, Herzliebchen mein!

2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück ins Thal,
Schaun uns um nach allen Seiten, sehn die Stadt zum letztenmal.

3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war,
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, kehr ich heim doch übers Jahr.

5. Übers Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.

Hoffmann von Fallersleben.

72. (Mel. 122.)

Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.
O du allerschönste Zier, Scheiden, das bringt Grämen!
Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen,
Soll ich dich verlassen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen —
Sonn und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen.
Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet!

3. Dort auf jener grünen Au steht mein jung frisch Leben;
Soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben?
Hab ich dir was Leids gethan, bitt dich, wolls vergessen,
Denn es geht zu Ende.

4. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände;
Denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende.
Tausend schick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

73. (Mel. 123.)

Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,
Und du mein Schatz bleibst hier?
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir!
Kann i gleich net allweil bei dir sein,
Han i doch mein Freud an dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei;
Sind au draus, sind au draus der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i ein' andere seh,
No sei mein Lieb vorbei.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt,
Stell i hier mi wiedrum ein,
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So soll die Hochzeit sein.
Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
Da g'hör i mein und dein.

Wagner.

74. (Mel. 127.)

Nun leb wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach!
Vater, Mutter sahn mir traurig und die Liebste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wies mich nach der Heimat zieht!
Lustig singen die Gesellen; doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht;
Ach, wohl sind es andre Mädchen, doch die eine ist es nicht.

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm!
Andre Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne kehrt ich um.

75. (Mel. 128.)

Nun zuguterletzt geben wir dir jetzt
Auf die Wandrung das Geleite.
Wandre mutig fort und an jedem Ort
Sei dir Glück und Heil zur Seite.
Wandern müssen wir auf Erden
Unter Freuden und Beschwerden,
's geht hinab, hinauf unser Lebenslauf,
Das ist unser Los auf Erden.

2. Bruder, nun ade! Scheiden zwar thut weh.
Scheiden ist ein bittres Leiden.
Wer es gut gemeint, bleibt mit uns vereint,
So als gäb es gar kein Scheiden.
Dieser Trost mag dich begleiten,
Manche Freude dir bereiten.
Wenn du bist im Glück, denk an uns zurück,
Denk an die vergangnen Zeiten.

3. Bruder, nimm die Hand jetzt zum Unterpfand,
Daß wir treu gesinnt verbleiben,
Redlich sonder Wank, frei von Neid und Zank
Stets in unserem Thun und Treiben.
Endlich wirds einmal geschehen,
Daß auch wir uns wiedersehen
Und uns wieder freun und den Bund erneun.
Lebe wohl auf Wiedersehen!

Hoffmann von Fallersleben.

76. (Mel. 129.)

O alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du entschwunden?
Nie kehrst du wieder, goldne Zeit,
So froh und ungebunden!
Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub,
Es sank der Flaus in Trümmer,

Der Schläger ward des Rostes Raub,
Erblichen ist sein Schimmer,
Verklungen der Kommersgesang,
Verhallt Rapier- und Sporenklang. ꝛc.

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein
Nicht wankten und nicht wichen,
Die ohne Moos bei Scherz und Wein
Den Herrn der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick
In das Philisterland zurück. ꝛc.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht
Der eine Relationen,
Der andre seufzt beim Unterricht,
Und der macht Recensionen,
Der schilt die sünd'ge Seele aus
Und der flickt ihr verfallnes Haus. ꝛc.

5. Allein das rechte Burschenherz
Kann nimmermehr erkalten;
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
Der rechte Sinn stets walten;
Die alte Schale nur ist fern,
Geblieben ist uns doch der Kern,
Und den laßt fest uns halten! ꝛc.

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand,
Damit es sich erneue,
Der alten Freundschaft heil'ges Band,
Das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch,
Die alten Burschen leben noch,
Noch lebt die alte Treue! ꝛc.

Dr. Eugen Höfling.

77. (Mel. 129.)

O wonnevolle Jugendzeit
Mit Freuden ohne Ende,
Mit Minnefahrten weit und breit,
Wo sich die Schönste fände.

Ich grüße dich, du junges Blut,
Bin jedem hübschen Weibe gut,
Und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis.

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher
Und spähte in den Gassen,
Wo mir ein Bett und Zimmer wär,
Den langen Leib zu fassen.
Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht,
Und doch war mir die Bude recht,
Denn keine ist aequalis der filia hospitalis.

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind
Mit ihren blonden Zöpfen,
Die Füßchen laufen wie der Wind
Im Schuh mit Quast und Knöpfen;
Die Schürze bauscht sich auf der Brust,
Allwo ich schau, ist eitel Lust,
Und keine ist aequalis der filia hospitalis.

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist
Und zeigts an jedem Ersten:
Der einzge Schüler war verreist,
Die Kasse mir am leersten.
Da ward ihr Wort mir Schutz und Schild
Und stimmte den Philister mild,
Drum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis.

5. Vier Mieter hat sie: der Jurist
Besucht nur feine Kreise,
Der Mediziner ist kein Christ,
Der Theolog — zu weise. —
Doch mir, mir, dem Philologus,
Gab sie in Züchten einen Kuß,
Und keine ist aequalis der filia hospitalis.

6. Auf eines hält sie scharfe acht
Und läßt nicht mit sich spaßen:
Wer je der Magd den Hof gemacht,
Würd nimmer ihr mehr passen.

Zwar das Mamsellchen am Büffett
Ist höchst pikant und äußerst nett —
Und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis.

7. Du rheinisch Mädchen, wüßt ich doch,
Was Gott mit uns beschlossen? —
Ich schanz mir in den Kopf ein Loch
Und ochse unverdrossen.
Und wärst du mir auch nie beschert,
Zeitlebens bleibst du hochgeehrt,
Weil keine dir aequalis, dir, filia hospitalis.

Dr. Otto Kamp.

78. (Mel. 132.)

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üppger Fülle, sprach der Pfalzgraf von dem Rhein,
Goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, daß mein Land dem euern wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr,
Sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hälts verborgen: — daß in Wäldern noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein:
Graf im Bart! Ihr seid der reichste, Euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

79. (Mel. 134.)

Sag mir das Wort, dem so gern ich gelauscht,
Lang, lang ists her, lang, lang ists her;
Sing mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht,
Lang, lang ists her, lang ists her!
Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Lacht mir wie einstens dein liebender Blick,
Lang, lang ists her, lang ists her!

2. Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt,
Lang, lang ists her, lang, lang ists her;
Als wir voll Schmerz „Lebe wohl" uns gesagt,
Lang, lang ists her, lang ists her!
Kehre, o kehre doch bald mir zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Daß mir wie einst lacht dein liebender Blick,
Lang, lang ists her, lang ists her!

80. (Mel. 135.)

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Haiden,
War so jung und morgenschön!
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Haiden!

2. Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich wills nicht leiden!
Röslein ꝛc.

3. Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden!

Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt es eben leiden.
Röslein &c.

Goethe.

81. (Mel. 136.)

Schaut's außi, wie's regnet, schaut's außi, wie's gießt;
Schaut's außi, wie's Wasser vom Dach abi schießt!

1. Gar'n wunderliebs Dierndl hab i heut weanen sehn,
Und da hab i's halt g'fragt, was 'm Dierndl is g'schehn.

2. Und's Dierndl hot g'sagt: Warum sellt i net wean'n,
Um mein Bua, der is g'storb'n, und jetzt bin i allean.

3. Ei du wunderliebs Dierndl, hör auf mit dei'm Wean'n,
Du derfst um a Büeberl, der g'storb'n is, nit wean'n!

4. I bin a arms Dierndl, kumm nimmer in d' Höh',
Hab koan Vater, koa Mueter, koa Büeberl nit meh'!

5. Und du wunderliebs Dierndl, hör auf mit dei'm Wean'n,
Schau, i wüßt dir a Büeberl, geh, bleib nit allean!

82. (Mel. 137.)

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;

Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir teuer doch;
Denn wo die Fetzen runter hangen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen;
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein:
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben;
In dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide
Bis zum Appell im Grab!
Der Appell, der macht alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz notwendig,
Daß ich meinen Mantel hab.

Karl v. Holtei.

83. (Mel. 139.)

's giebt kein schöner Leben als Studentenleben,
Wie es Bacchus und Gambrinus schuf;
In die Kneipen laufen und sein Geld versaufen,
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.
Ist das Moos entschwunden, wird ein Bär gebunden,
Immer gehts in dulci jubilo!
Ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken
Für den kreuzfidelen Studio.

2. Auch von Lieb umgeben ist 's Studentenleben,
Uns beschützet Venus Cypria.
Mädchen, die da lieben und das Küssen üben,
Waren stets in schwerer Menge da.
Aber die da schmachten und platonisch trachten! —
Ach, die liebe Unschuld thut nur so;
Denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig
Für den kreuzfidelen Studio.

3. Will zum Kontrahieren einer mich touchieren,
Gleich gefordert wird er, augenblicks:
„Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge
Auf Mensur gehts im Paukantenwichs.
Schleppfuchs muß die Waffen auf den Paukplatz schaffen,
Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh.
Hat ein Schmiß gesessen, ist der Tusch vergessen
Von dem kreuzfidelen Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen
Nutzt dir zum Examen keinen Deut;“
Doch dabei vergißt er, daß er ein Philister
Und daß jedes Ding hat seine Zeit.
Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern
Ein Examen! nein! das geht nicht so!
Möchte nie auf Erden etwas anders werden,
Als ein kreuzfideler Studio.

84. (Mel. 27.)

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Sind wir nicht gar schnell emporgediehn?
„Malz und Hopfen sind an euch verloren!“
Haben unsre Alten oft geschrien.
Sahn sie uns doch hier, vallera!
Bei dem lieben Bier, vallera!
Das uns Amt und Würden hat verliehn.

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Welch ein neues Reich entstanden ist.
Wer am meisten trinken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.
Wer da kneipt recht brav,
Heißt bei uns Herr Graf;
Wer da randaliert, wird Polizist.

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer,
Trinkgesänge schreibt der Hofpoet;
Der Hofmundschenk inspiziert die Kammer,
Wo am schwarzen Brett die Rechnung steht;

Und der Herr Finanz —
Liquidiert mit Glanz,
Wenn man contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen,
Dreht sich unser ganzer Staat herum;
Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen,
Bis die Wände kreisen um und um!
Bringet Faß auf Faß!
Aus dem Faß ins Glas!
Aus dem Glas ins Refektorium!

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen,
Brüder, sind wir uns einander nah;
Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen:
„Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“
Wie kommt sie mir für?
Bring sie bayrisch Bier!
Ewig bayrisch Bier, hallelujah!

Wollheim.

85. (Mel. 140.)

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor;
Denn wir sind hier in ernsten Dingen,
Mit hehrem, heiligem Gefühl.
Drum soll die volle Brust erklingen
Ein volles, helles Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammenglanz erschienen war;
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben allen, die es höhnen!
Glück dem, der mit ihm fällt und sieht!
Es geh, durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das dritte, deutscher Männer Weihe,
Am hellsten solls geklungen sein!
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reihn;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust;
Für sie um hohen Tod zu werben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das vierte — hebt zur hehren Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte deutsche Treue,
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort;
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heilgen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang!
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

86. (Mel. 16.)

Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Dichterwald.

Das ist Freude, das ist Leben,
Wenns von allen Zweigen schallt.
Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt,
Ausgestreuet ist der Samen
Über alles deutsche Land.

2. Deines edlen Herzens Triebe,
Gieb sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Zorn vorbei!
Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing doch in der Jugend Drang;
Nur im Blütenmond erheben
Nachtigallen ihren Sang.

3. Kann mans nicht in Bücher binden,
Was die Stunden dir verleihn,
Gieb ein fliegend Blatt den Winden!
Muntre Jugend hascht es ein.
Fahret wohl, geheime Kunden,
Nekromantik, Alchimie!
Formel hält uns nicht gebunden,
Unsre Kunst heißt Poesie.

4. Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst;
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst.
Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln dumpf und tot –
In den frischen Eichenhainen
Webt und rauscht der junge Gott.

L. Uhland.

87. (Mel. 144.)

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mirs auch treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut!
Er liebt ein treu Soldatenblut

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund
Und löst mich ab zu dieser Stund;
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein!

Wilh. Hauff.

88. (Mel. 145.)

Stimmt an mit hellem hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hall es wieder!

2. Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbezwungnes Land,
Dir weihn wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Matth. Claudius.

89. (Mel. 147.)

Studio auf einer Reis', juchheidi, juchheida,
Ganz famos zu leben weiß, juchheidi, heida;
Immerfort durch Dick und Dünn
Schlendert er durchs Leben hin.
Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida,
Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, heida!

2. Hat der Studio auch kein Geld,
Ist er drum nicht schlecht bestellt,
Manches feiste Pfäffelein
Ladet ihn zum Frühstück ein.
Juchheidi ꝛc.

3. Kehren wir ins Wirtshaus ein,
Trinken wir stets Bier statt Wein,
Alle Mädel für uns glühn,
Denn wir tragen schwarz, gold, grün!
Juchheidi ꝛc.

4. Bayrisch Bier und Leberwurst,
Und ein Kind mit runder Brust,
Und ein Glas Crambambuli,
Donnerwetter Paraplui!
Juchheidi ꝛc.

90. (Mel. 148.)

Treue Liebe bis zum Grabe,
Schwör ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

2. Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit,
Mit der That will ich erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide
Ruf ichs Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide
Und mein Trost, mein Glück bist du.

4. Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben.

91. (Mel. 150.)

Trinke nie ein Glas zu wenig,
Denn kein Kaiser oder König
Kann von diesem Staatsverbrechen
Deine Seele ledig sprechen.

2. Lieber eins zu viel getrunken,
Etwas schwer ins Bett gesunken
Und darauf in stiller Kammer
Buße thun beim Katzenjammer.

Hornfeck Schenkenbuch.

92. (Mel. 189.)

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
Um die mitternächtige Stunde,
Dann findet unter den Edleren statt
Eine würdige Tafelrunde,

Es sind erhaben ob Raum und Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
So springt der Deckel vom Herzen,
Und was sich drinnen bewegt, das klingt
In lustigen Liedern und Scherzen.
Es sind dem freien Wort geweiht
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward
Und er durstig lechzt nach dem Nassen,
So ist es dieser Ritter Art,
Daß sie ihn nicht sterben lassen.
Es sind dem Wohle der Menschen geweiht
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

4. Und wenn sich etliche Thoren gar
In traurigem Irrtum bekannten
Zu jener beklagenswerten Schar
Der Sekte der Flagellanten —
Denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

5. Drum lebe hoch das freie Wort,
Das frisch von den Lippen rinne!
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt,
Und wer nicht verachtet die Minne;
Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit!

A. Krummacher.

93. (Mel. 157.)

Vom hohn Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugendtraum beschert;
Drum traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreuden stört.
Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
Bis einst am späten Abend uns die Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. &c.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder!
Wolln wir uns dieses Lebens freun,
Und fällt der Vorhang einstens uns hernieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reihn. &c.

4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt!
Laß ihr zu Ehrn ein flottes Hoch ertönen,
Daß ihr 's durch jede Nerve bebt! &c.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab.
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

94. (Mel. 158.)

Von allen den Mädchen so blink und so blank
Gefällt mir am besten die Lore;
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mirs im Winkel am Thore.
Der Meister, der schmunzelt, als hab er Verdacht,
Als hab er Verdacht auf die Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab,
So wird mir ganz schwül vor den Augen;
Und hör ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp,
Kein Niet oder Band will mir taugen.
Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich ziern,
Sie gleichen doch nicht meiner Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran,
Und strotzt mir das Geld in der Westen,
Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt,
Ich gebs ihr, bei ihr ists am besten;
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,
Ich trüge sie alle zur Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran,
Nach Handwerksgebrauch müßt ich wandern;
Dann werd ich jedoch für mein eigenes Geld
Hier Bürger und Meister trotz andern.
Dann werde ich Meister in dieser Stadt,
Frau Meisterin wird meine Lore;
Dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht,
Doch nicht mehr im Winkel am Thore.

95. (Mel. 162.)

Was klinget und singet die Straß herauf?
Ihr Jungfraun, machet die Fenster auf!
Es ziehet der Bursch in die Weite,
Sie geben ihm das Geleite.

2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt',
Viel Bänder darauf und viel edle Blüt';
Doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte,
Geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein:
„Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!"
„Mit dem Abschiedsweine nur fliehet,
Der da innen mir brennet und glühet!"

4. Und da draußen am allerletzten Haus,
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,
Sie möcht ihre Thränen verdecken
Mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus,
Da schlägt der Bursche die Augen auf
Und schlägt sie nieder mit Schmerze
Und leget die Hand aufs Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß:
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.
Wohlauf du, Schönste von allen,
Laß ein Sträußlein herunterfallen!"

7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir?
Ich hab ja kein liebes Liebchen wie ihr!
An der Sonne würd es vergehen,
Der Wind, der würd es verwehen."

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang!
Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang.
„O weh! er ziehet, der Knabe,
Den ich stille geliebet habe."

9. „Da steh ich, ach! mit der Liebe mein,
Mit Rosen und mit Gelbveigelein:
Dem ich alles gäbe so gerne,
Der ist nun in die Ferne."

Ludwig Uhland.

96. (Mel. 163.)

Was kommt dort von der Höh,
Was kommt dort von der Höh?
Was kommt dort von der ledern Höh,
Ça ça ledern Höh,
Was kommt dort von der Höh?

2. Es ist ein Postillon,
Es ist ein lederner Postillon,
Ça ça Postillon,
Es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon,
Was bringt der lederne Postillon? ꝛc.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit,
Er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit ꝛc.

5. „Ihr Diener, meine Herrn,
Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

6. Was macht der Herr Papa?
Was macht der lederne Herr Papa? ꝛc.

7. „Er liest im Kikero." ꝛc.

8. Was macht die Frau Mama? ꝛc.

9. „Sie fängt dem Papa Flöh!" ꝛc.

10. Was macht die Mamsell soeur? ꝛc.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!" ꝛc.
(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!" ꝛc.)

12. Was macht der Herr Rektor?" ꝛc.

13. „Er prügelt seine Bub'n!" ꝛc.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? ꝛc.

15. „Ein wenig, meine Herrn!
Ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

16. So steck Er sich eins an! ꝛc.

17. „Ach, ach, es wird mir weh!" ꝛc.

18. So brech Er sich 'mal aus! ꝛc.

19. „Jetzt ist mir wieder wohl!" ꝛc.

20. So wird der Fuchs ein Bursch, ꝛc.

97. (Mel. 164.)

„Was schiert mich Reich und Kaiserprunk
Mit all den bösen Plagen,
Will mir viel besser doch ein Trunk
In Ruhe hier behagen!"
So sprach der König Wenzeslaus
Und trank den vollen Humpen aus
Beim Königsstuhl zu Rhense.

2. Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz,
Hub an: „Mein Herr und Kaiser,
Ihr sprecht allda mit vielem Salz
Vom roten Aßmannshäuser.
Doch glaubt mirs, ich berichts Euch recht:
Auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht
Beim Königsstuhl zu Rhense!“

3. Und als der Kaiser Wenzel das
Und all die Herrn vernommen,
Da ließen sie von dort ein Faß
Des edlen Weines kommen
Und setzten sich früh tages dran
Und schenkten ein und stießen an
Beim Königsstuhl zu Rhense.

4. Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir,
Das sag ich ohn Bedenken,
Und wer des edlen Weines hier
Genug mir wollte schenken,
Dem gäb ich meine Kron zum Dank!“
Er sprach es, schwieg und trank und trank
Beim Königsstuhl zu Rhense.

5. „Wohlan, den Handel geb ich ein!“
Sprach Ruprecht mit Behagen.
„Ich will statt Euer Kaiser sein
Und Eure Krone tragen.
Vier Fuder, denk ich, sind genung,
Die dienen Euch derweil zum Trunk
Beim Königsstuhl zu Rhense.“

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron,
Nimm alles, was ich trage;
Doch quält dich Zwietracht einst und Hohn,
So denk an mich und sage:
Der Wein ist mehr als Kronen wert;
Das hat ein Kaiser mich gelehrt
Beim Königsstuhl zu Rhense.“

E. G. Drimborn.

98. (Mel. 166.)

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot;
Sie wissen nur von Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust.
Wie sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten;
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld,
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs best bestellt!

J. von Eichendorff.

99. (Mel. 167.)

Wenn der Schnee von der Alma wega geht,
Und im Frühling alles wieder grün da steht,
Wenn ma hört die Kuhla lauta und die Kalba nahn,
Gehn ma aufi auf die Alm.
Duidioiadioadide, adio, adiolala duide orideridire, rideri-
dire, rideridire, duidi ridiridiridiridire.

2. 's ist a Freud, wenn ma sieht die Sonn aufgehn,
Wenn ma höret alle Vögla singen schön,
Und wenn dort im dichten Moos der Kuckuck schreit,
So glaubt es, Leute, 's ist a wahre Freud. 2c.

3. Kuh und Kalba sieht ma lustig umaspring'n,
Und daneben hört man schöne Sennrin sing'n,
Und da denk' i mir, es hilft halt nix dafür,
I geh halt nimmer, nimmer weg von hier. 2c.

4. Auf die Nacht, wenn Schwagrin hübsche Lied'l singt,
Und der Gamsbock lustig übern Stiegel springt,
Und das Kalb läuft nachi nach der Mutterkuhe:
Geh jetzt heim, sagt sie, mein lieber Bue. ꝛc.

100. (Mel. 140.)

Wenn heut ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heilgen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld:
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. „Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer;
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heilgem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt."

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sich erprobt,
So ists an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommts, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,

Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?"

6. „Ihr Fürstenrät und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heutgen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht;
Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab ich gesungen,
Und wieder schwing ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd ich dort dem selgen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ists noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört ich manches Herz."

Ludwig Uhland.

101. (Mel. 168.)

Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein erstes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf ein großes Faß.
Ein Faß, so groß als wie die Welt,
Ein Meer göss' ich hinein,
Von einem bis zum andern Belt,
Von Rüdesheimer Wein.

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein zweites wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf ein großes Glas,
Ein Glas, so hoch bis an den Mond
Und wie die Erde rund,
Auf daß es sich des Trinkens lohnt,
Leert ichs bis auf den Grund.

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr
Das Glas rein ausgeleert,
So würde wohl der Wein zu rar,
Ich hätte mehr begehrt.
Dann würf ich auf die Kniee mich
Und fing laut an zu schrein:
Laß mich, o Gott, ich bitte dich,
Noch einmal Herrgott sein!

102. (Mel. 169.)

Wenn ich ein Vöglein wär
Und auch zwei Flugel hätt,
Flög ich zu dir;
Weils aber nicht kann sein,
Bleib ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir
Und red' mit dir.
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir vieltausendmal
Dein Herz geschenkt.

Volkslied.

103. (Mel. 172.)

Wenns Mailüfterl weht, z'geht im Wald drauß der Schnee,
Da heb'n die blau'n Veigerln die Köpferl in d' Höh.
Und d' Vögerln, die g'schlafen hab'n durch d'Winterszeit,
Die wer'n wieder munter und singen voll Freud.

2. Und blühen die Rosen, wirds Herz nimme trüb,
Denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb.
Die Rosen thun blühen so frisch alle Jahr,
Doch die Lieb blüht nur einmal, und nachher ists gar.

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei;
Doch der Mensch nur allein hat ein'n einzigen Mai.
Die Schwalben ziehen fort, doch sie ziehn wieder her;
Nur der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr.

104. (Mel. 173.)

Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Augen, blau und graue, schwarz und braun aus manchem Haus;
Und ich laß die Blicke schweifen nach den Fenstern hin und her,
Fast als wollt ich eine suchen, die mir die Allerliebste wär.

2. Und doch weiß ich, daß die eine wohnt viel Meilen weit von mir,
Und doch kann ichs Schaun nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier.
Liebchen, woll dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt,
Und daß dichs nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein;
Nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib ich dein!
Doch das Schaun nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn,
Nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugestehn.

W. Müller.

105. (Mel. 174.)

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang noch mein Stimm erschallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Lebe wohl, du schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach verhallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Lebe wohl, du schöner Wald!

3. Was wir still gelobt im Wald,
Wollens draußen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten,
Bis das letzte Lied verhallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Schirm dich Gott, du deutscher Wald!

J. von Eichendorff.

106. (Mel. 175.)

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Achteln labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch echt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
Find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag halt allweil modice!
Ich steh noch allweil grad,

Doch liegt man auf dem podice!
Ists um den Wein nur schad.
Das ist ein Weinchen wie ein Rack,
Hübsch grad, hübsch grad und nicht zick zack!

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemut
Sein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh vergaß.
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

6. Drum trink ich, weil ich trinken kann
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf,
Dann hört mit mir der Durst auch auf.

107. (Mel. 180.)

Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.
Wenn auch die Welt ihr Liebstes und Bestes bald vergißt.
Ich sing es hell und ruf es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.

2. Wie könnt ich dein vergessen! dein denk ich allezeit!
Ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und sollt es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt ich dein vergessen! dein denk ich allezeit.

3. Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist,
So lang ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist.
Ich suche nichts, als dich allein,
Als deiner Liebe wert zu sein.
Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben.

108. (Mel. 182.)

Wie wird mir so bang, da ich scheiden soll,
Wie wird mirs im Herzen so weh,
Weil Liebchen, die Augen von Thränen voll,
Ich drüben am Fenster seh;
Sie schwenkt das Tüchlein, sie winkt und nickt,
Hat tausend Küsse mir nachgeschickt,
Und flüstert ein stilles Ade!

2. O Schifflein, du, an der Garonne Strand,
Du eilst in die wogende See,
Du läßt mir mein Liebchen im weiten Land,
Mein Liebchen so fromm und gut;
Leb wohl, du Mägdlein, mit holdem Blick,
Noch schaut dein Treuer nach dir zurück,
Und flüstert ein stilles Ade!

3. Behüt dich der Himmel, du herz'ge Maid,
Gedenk in der Ferne auch mein,
Und wär ich auch vieltausend Meilen weit,
Mein Herz wird bei dir stets sein:
Im Morgenrot, bei des Abends Graun
Werd stets dein liebliches Bild ich schaun,
Auf Wiedersehn, Liebchen, ade!

109. (Mel. 183.)

Wir hatten gebauet ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet, trotz Wetter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei;
Den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat,
Verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hats veracht't,
Die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr;
Die Form kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein,
Doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot und gold,
Und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hats denn für Not?
Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer.

110. (Mel. 184.)

Wir kommen, uns in dir zu baden,
Gesang, vor dein krystallnes Haus;
Dein Rauschen hat uns eingeladen,
Geuß nur die klaren Wellen aus;
Denn deine reiche Fülle beut,
Was Männerseelen irgend freut.

2. Die Liebe wogt auf deinen Wellen
Und strömt in dir durch jedes Herz;
Du lehrest ihre Seufzer schwellen
Und lösest heilend ihren Schmerz.
Aus deinem Spiegel wallt ihr Glück
In tausendfachem Strahl zurück.

3. Der feste Glaube, will er wanken,
In deinem Quelle stärkt er sich;
Da wachsen Flügel dem Gedanken,
Dem Auge tagt es wonniglich;
Es schaut in deiner blauen Flut
Den Himmel und das ewge Gut.

4. Die Freiheit kommt auf dir geschwommen,
Hat deiner Arche sich vertraut;
Wird ihr das kühne Wort genommen,
So tauchet sie sich in den Laut.
Sie schifft aus Griechenland und Rom,
Ein selger Schwan, auf deinem Strom.

5. Wenn deine Wogen uns umschlingen,
So wissen wir, was Freundschaft heißt;
So stark und einig wie wir singen,
So stark und einig ist ihr Geist.
Viel Kehlen und ein einzger Sang,
Viel Seelen in verbundnem Drang.

6. Auch dieses glühnde Blut der Reben
Wird erst in deiner Mischung mild;
Du machst, daß mit ihm reinres Leben
In allen unsern Adern quillt;
Du stimmest unsern Gläserklang:
Gedeihe, festlicher Gesang!

7. Ja, deinen Segen zu verbreiten,
Hast du uns Brüder ausgesandt;
Wir wollen deine Ströme leiten
Hinaus ins liebe Vaterland;
Und wo sie fließen, wo sie glühn,
Soll Glaube, Freiheit, Liebe blühn!

G. Schwab.

111. (Mel. 185.)

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.
So denken wir an den wilden Wald,
Darin die Stürme sausen;
Wir hören, wie das Jagdhorn schallt,
Die Ross' und Hunde brausen,
Und wie der Hirsch durchs Wasser setzt,
Die Fluten rauschen und wallen,

Und wie der Jäger ruft und hetzt,
Die Schüsse schmetternd fallen.
Wir ꝛc.

2. So denken wir an das wilde Meer
Und hören die Wogen brausen;
Die Donner rollen drüber her,
Die Wirbelwinde sausen.
Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt,
Wie Mast und Stange splittern,
Und wie der Notschuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern!
Wir ꝛc.

3. So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die deutschen Männer;
Das Schwert erklirrt, die Lanze kracht,
Es schnauben die mutigen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trompetenschall,
So zieht das Heer zum Sturme,
Hinstürzet vom Kanonenknall
Die Mauer samt dem Turme.
Wir ꝛc.

4. So denken wir an den jüngsten Tag
Und hören Posaunen schallen;
Die Gräber springen vom Donnerschlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.
Es braust die offne Höllenkluft
Mit wildem Flammenmeere,
Und oben in der goldnen Luft,
Da jauchzen die seligen Chöre.
Wir ꝛc.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenschlage,
Und nach der deutschen Männer Schlacht
Und nach dem jüngsten Tage:
So denken wir an uns selber noch,
An unser stürmisch Singen,

An unser Jubeln und Lebehoch,
An unser Becherklingen.
Wir 2c.

L. Uhland.

112. (Mel. 186.)

Wißt ihr denn, wo Halle liegt?
Halle im Thale,
Drin so viele Jungfraun sind,
Als Walfisch in der Saale.

113. (Mel. 187.)

Wo a kleins Hüttla steht,
Ist a kleins Gütle,
Wo a kleins Hüttla steht,
Ist a kleins Gut;
Und wo viel Bube sind,
Mädle sind, Bube sind,
Do ists halt lieble,
Do ists halt gut.

2. Lieble ists überall,
Lieble auf Erde,
Lieble ists überall,
Lustig im Mai;
Wenn es nur mögle wär,
Z' mache wär, mögle wär,
Mei müßt du werde,
Mei müßt du sei!

3. Wenn zu meim Schätzle kommst,
Thu mers schön grüße,
Wenn zu meim Schätzle kommst,
Sag em viel Grüß;
Wenn es fragt, wie es geht,
Wie es steht, wie es geht,
Sag, auf zwei Füße,
Sag, auf zwei Füß.

4. Und wenn es freundle ist,
Sag, i sei g'storbe,
Und wenn es lache thut,
Sag, i hätt g'freit;
Wenns aber weine thut,
Klage thut, weine thut,
Sag, i komm morge,
Sag, i komm heut.

5. Mädle, trau net so wohl,
Du bist betroge.
Mädle, trau net so wohl,
Du bist in G'fahr:
Daß i di gar net mag,
Nemme mag, gar net mag,
Sell is verloge,
Sell is net wahr.

114. (Mel. 188.)

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten;
Den allersonnigsten Sonnenschein
Läßt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
Der fahrenden Scholaren,
Ich will zu guter Sommerszeit
Ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
Schwer ist das Korn geraten;
Sie können auf des Maines Flut
Die Schiffe kaum verladen.
Bald hebt sich auch das Herbsten an,
Die Kelter harrt des Weines;
Der Winzer Schutzherr Kilian
Beschert uns etwas Feines.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal
Mit fliegenden Standarten,

Hell grüßt ihr doppelter Choral
  Den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär ich mitgewallt,
  Ihr Pfarr wollt mich nicht haben!
So muß ich seitwärts durch den Wald
  Als räudig Schäflein traben.

4. Zum heilgen Veit von Staffelstein
  Komm ich emporgestiegen,
Und seh die Lande um den Main
  Zu meinen Füßen liegen:
Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau
  Umrahmen Berg und Hügel
Die breite, stromdurchglänzte Au —
  Ich wollt, mir wüchsen Flügel!

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
  Dieweil es Zeit zu mähen;
Ich seh ihn an der Halde draus
  Bei einer Schnittrin stehen.
Verfahrner Schüler Stoßgebet
  Heißt: Herr, gieb uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnittrin steht,
  Dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war mißgethan,
  Daß du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich sehs dem Keller an,
  Ein guter Jahrgang drinnen.
Heiho! die Pforten brech ich ein
  Und trinke, was ich finde.
Du heiliger Veit von Staffelstein,
  Verzeih mir Durst und Sünde!

V. v. Scheffel.

115. (Mel. 189.)

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte;
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Triffts heute nicht, trifft es doch morgen;
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,
Brauchts nicht mit Müh zu erstreben;
Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben;
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste.
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Drum wohl, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und so hoch,
Der mutige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt;
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Fr. v. Schiller.

116. (Mel. 190.)

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein!
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!
Juvivallera, juvivallera, juvivalleralleralera!

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.
Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.
Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn;
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.
Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus;
Die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat das fernste Land.
Juvivallera 2c.

Just. Kerner.

117. (Mel. 191.)

Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir stehn vereint und halten treu zusammen,
Und rufens laut im feurigen Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

2. Rot, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht!
Ob Fels 2c.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit!
Wir dauern aus und wollen mutig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut!
Ob Fels 2c.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte,
Dem Bunde treu im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde
Und ruft hinaus ins blutge Morgenrot:
Ob Fels 2c.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Ob Fels 2c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder:
Dem Bunde treu und treu dem Vaterland!
Ob Fels ꝛc.

E. Hinkel.

118. (Mel. 193.)

Wo soll ich mich hinkehren, ich dummes Brüderlein?
Wie soll ich mich ernehren? mein gut ist viel zu klein:
Als ich ein wesen han, so muß i bald davon,
Was ich soll heu'r verzehren, das hab ich fernt vertan.

2. Ich bin zu frü geboren, ja wo ich heut hin kum,
Mein glück kumt mir erst morgen; het ich das keisertum,
Darzu den zol am Rein, und wär Venedig mein,
So wär es als verloren, es müst verschlemmet sein.

3. So wil ich doch nit sparen und ob ichs als verzer.
Und will darumb nit sorgen, got bschert mir morgen mer;
Was hilfts, daß ich lang spar? vielleicht verlür ichs gar,
Solt mirs ein dieb außtragen, es rewet mich ein jar.

4. Ich will mein gut verprassen mit schlemmen früh und spat
Und wil ein sorgen lassen dem es zu herzen gat:
Ich nim mir ein ebenbild bei manchem tierlein wild,
Das springt auf grüner heide, gott bhüt im sein gefild!

5. Ich sich auf breiter heide vil manches blümlein stan,
Das ist so wol bekleidet: was sorg solt ich denn han,
Wie ich gut überkum? ich bin noch frisch und jung,
Solt mich ein not anlangen, mein herz weist nichts darumb.

6. Kein größer freud auf erden ist, denn gutes leben han,
Mir wirt nicht mer zu diser frist denn schlemmen umb und an,
Darzu ein guter mut; ich reis nit sehr nach gut
Als mancher reicher hunger nach großem wucher tut.

7. Der gwinnt sein gut mit schaben, darzu mit großer not,
Wenn er ein ru sol haben, leit er als sei er tot:

So bin ich frisch und jung, got verleih mir vil der stund!
Got bhüt mich jungen knaben, daß mir kein unmut kum!

8. Ich laß die Vögel sorgen gen disem winter kalt;
Wil uns der Wirt nit borgen, mein rock gib ich ihm bald,
Das wammes auch darzu; ich hab weder rast noch ruh
Den abend als den morgen biß daß ichs gar vertu.

9. Steck an die schweinen braten, darzu die hühner jung!
Darauf mag uns geraten ein frischer freier trunk;
Trag einher kühlen wein und schenk uns tapfer ein!
Mir ist ein beut geraten, die muß verschlemmet sein.

10. Drei würfel und ein karte, das ist mein wapen frei,
Sechs hübscher frewlein zarte, an ieklicher seeten drei;
Ruck her, du schönes weib! du erfrewst mirs herz im leib,
Wol in dem rosengarte dem schlemmer sein zeit vertreib!

11. Ich bind mein schwert an dseiten und mach mich bald davon,
Hab ich denn nit zu reiten, zu fußen muß ich gan;
Es ist nit alzeit gleich, ich bin nit allweg reich,
Ich muß der zeit erbeiten, biß ich das glück erschleich.

119. (Mel. 194.)

Wo zur frohen Feierstunde
Lächelnd uns die Freude winkt;
Wo in lauter Tafelrunde
Silbern uns der Becher klingt:
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,
Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank!

2. Wo sich Brüder, fest umwunden
Von der Freundschaft Rosenband
Und durch Brudersinn verbunden,
Traulich reichen Hand in Hand;
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,
Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank!

3. Füllt nicht Freude hier die Becher,
Überströmt das Herz nicht Lust?
Schwellt nicht jedem wackern Zecher
Freundschaft hier die volle Brust? —
Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß,
Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edeln, die vor Jahren
Diesen Freundschaftsbund gewebt,
Die des Bundes Schöpfer waren,
Deren Geist uns heut umschwellt! —
Brüder, es schalle, den Guten zum Dank,
Laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen
Und des schönen Fests uns freun!
Wonne lacht des Freundes Armen,
Süßer mundet hier der Wein: —
Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand
Fester noch knüpfet das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der aufs neue
Uns zur Bundesfeier ruft,
Den durch echte Brudertreue
Ihr zum Wonnetage schuft!
Lange noch blüh unser trauter Verein,
Stets noch gefeiert von fröhlichen Reihn!

7. Alle Brüder sollen leben,
Die das farbge Band umzog!
Drauf will ich den Becher heben,
Drauf erschall ein donnernd Hoch! —
Feierlich schalle mein Jubel empor,
Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

120. (Mel. 196.)

Zu dir ziehts mi hin,
Wo i geh und wo i bin;
Hab kei Rast und hab kei Ruh,
Bin a trauriger Bua.

Wenn i Wölkerl an bitt:
„Nehmts mi auf, nehmts mi mit,"
Fliegens fort mit em Wind
Und lassen traurig mi dahint!

2. Und i weiß no wie heut,
's hat der Mond so schön gscheint,
Bist no gsesse bei mir,
Eh i fort bin von dir:
Hast mi druckt bei der Hand,
Hast mer naus zeigt ins Land,
Hast dei Köpferl an mei gloint,
Und hast so bitterli gwoint.

3. „Bhüt di Gott, lieber Bua,
Hast mer gnomma all mei Ruh;
Was d'mi alles bist gwest,
Sag i dir erst, wenn du gehst."
Wies mer das hot gsagt,
Hots mei Herzerl gwaltig packt,
Han i d' Augerl zudruckt
Und han die Thräne verschluckt.

4. Bin gar weit umme grennt
In der Welt ohne End;
Han di gsucht her und hin,
Find kei Dirndel meh wie di!
Jedem Baum han is gsagt,
Jeden Bach han i gfragt:
Wies der geht und wies der is
Und ob du denkst no an mi gwiß.

121. (Mel. 198.)

Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Gram und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging,
Mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering,
Der Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg geschickt ins Thal,
Im heilgen Land Tirol.

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder die Händ er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verratnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol."

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor,
Als nun Andreas Hofer schritt durch das Kerkerthor,
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

5. Dort soll er niederknieen, er sprach: „Das thu ich nit!
Will sterben wie ich stehe, will sterben wie ich stritt,
So wie ich steh auf dieser Schanz:
Es leb mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tirol."

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal;
Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal:
Dann ruft er: „Nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

J. Mosen.

122. (Mel. 199.)

Zu Straßburg auf der Schanz,
Da ging mein Trauern an;
Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
Ins Vaterland mußt ich hinüber schwimmen;
Das ging nicht an.

2. Ein Stund wohl in der Nacht,
Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott! sie fischten mich im Strome auf,
Mit mir ists aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich soll da bitten um Pardon,
Und ich bekomm gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut seht ihr mich zum letztenmal;
Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran,
Das Alphorn hat mir solches angethan,
Das klag ich an!

123. (Mel. 200.)

Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal,
Saßen einst zwei Hasen.
Fraßen ab das grüne, grüne Gras
Bis auf den Rasen.

2. Als sie satt gefressen warn,
Satzten sie sich nieder,
Bis daß der Jäger, Jäger kam
Und schoß sie nieder.

3. Als sie sich aufgesammelt hattn
Und sich besannen,
Daß sie noch Leben, Leben hattn,
Lufen sie von dannen.

124. (Mel. 201.)

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.

Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland, da will ich ewig leben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland, da wohnet Freud und Wonne.

Hoffmann v. Fallersleben.

Ende.

Studentenliederbuch.



Des Kl. Kommersbuchs zweiter Teil.

Dritte Auflage.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Vorwort.

Das Kleine Kommersbuch hat seit seiner Herausgabe vor einigen Jahren in alle Kreise von Studierenden schnellen Eingang gefunden. Der angekündigte zweite Teil liegt in alphabetischer Anordnung und in gleicher Einrichtung vor. Auf Wunsch der Verlagsbuchhandlung ward der neue, besser unterscheidbare Titel gewählt.

Es finden sich in unserem Buche nur solche Lieder, die im Kleinen Kommersbuch nicht stehen. Den zahlreichen Vorschlägen aus allen Studentenkreisen des weiten deutschen Sprachgebietes ist Rechnung getragen worden. Nur wenige der gewünschten Lieder konnten keine Berücksichtigung finden; dies bezieht sich besonders auf Verbindungs- und Vereins-, sowie auf Soldaten- und Turngesänge. Erstere sollen im Interesse des Volksliedes Veröffentlichung finden. Letztere werden schon in nächster Zeit im gleichen Verlag als neue Sammlungen erscheinen. Für die noch jetzt andauernde Mitarbeit, die dieses Büchlein in der That zu einem Werke der gesamten Studentenschaft gemacht hat, freudigen Dank. Derselbe gilt einer ganzen Anzahl von Dichtern und Verlagsbuchhandlungen, die den Abdruck ihrer Lieder gestatteten; dies gilt namentlich solchen von R. Baumbach, Th. Koschat, Fr. Schanz, V. Scheffel, L. Uhland, J. Wolff.

Und nun, weltheitre Kommilitonen, wollen wir vorläufig nicht Gedichte von des Lebens Last lesen, sondern singen, was aus tausend freudiger Musensöhne Kehlen zum Himmel steigt, im Gedächtnis der Worte des wackeren Thürings Rudolf Baumbach:

Daß dir die Lieb versagt dein Schatz,
Ist weder schön, noch recht.
Doch schimpfe nicht wie im Rohr der Spatz
Darum aufs ganze Geschlecht.

Und spring auch nicht in einen See
Vor lauter Gram und Pein;
Viel besser ist für Liebesweh
Als schnödes Wasser: der Wein.

Geschwind die Kanne herab vom Brett;
Schau, golden rinnts vom Spund;
Dein Leid ist tiefer nicht, ich wett,
Als deines Bechers Grund.

Die neue Auflage enthält eine Anzahl neuer Lieder und hat andere ausgeschieden, die im ersten Teil stehen.

Leipzig, Juli 1897.

P. S.

Studentenliederbuch.

---

1. (Mel. 1.)

Ach das Exmatrikulieren
Ist ein böses Ding, ja, ja.
Mich befällt ein leises Frieren,
Denk ich der Examina.
Mir wird bang und immer bänger,
Denn die schöne Zeit ist aus.
Zögern darf ich nun nicht länger,
Muß zurück ins Vaterhaus.

2. Der Papa, der schreibt posttäglich:
„Lieber Sohn, bist fertig du?“
Fertig, ja, und das ist kläglich,
Fertig mit dem Geld im Nu.
Aber sollte ich mich zeigen
Fertig in Gelehrsamkeit,
Ach! ich kann mirs nicht verschweigen,
Darin bracht ichs nie zu weit!

3. Wohlgespitzt die scharfe Feder
Und den Spicker dintenvoll,
Saß ich da vor dem Katheder,
Dem der Weisheit Wort entquoll;
Alles wurde nachgeschrieben
In den Heften schwarz auf weiß;
Doch, da ist es auch geblieben,
In den Kopf kam nicht mein Fleiß.

4. Hatte ja so viel zu denken
An Kommers und Komitat
Mußte meinen Sinn oft lenken
Zum fidelen Burschenstaat!
Ei, da war ja lang zu sparen,
Wußte kaum noch wo und wie;
Fehlt es mir auch an dem Baren
An den Bären fehlt es nie.

5. Anders werden jetzt die Zeiten,
Prosa wird die Poesie,
Alle unsre Herrlichkeiten
Sind verraucht und kehren nie.
Nun Valet soll ich dir geben,
Du fidele Burschenwelt,
Muß nun als Philister leben,
Der die Welt im Gleis erhält.

6. Burschen, ihr bemoosten, alten,
Unser Leben war so schön! —
Das Gesicht in schweren Falten,
Werden wir uns wiedersehn;
Doch wir denken gern, ihr Lieben,
An die Stunden, freudenhell,
Klassisch war, was wir getrieben,
Klassisch selber der Pedell.

2. (Mel. 3.)

Alles in der Welt ist eitel,
Spricht der König Salomo,
Und ich wollt ihm gerne glauben,
Dächt er auch nur selber so,
Aber was er ausgesagt,
Hat ihm selber nicht behagt.

2. Zu Jerusalem im Schlosse
Hatt' er tausend schöne Frauen,
Und es macht ihm Herzensfreude,
Alle täglich anzuschaun.

Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!

3. Prächtig ging er angekleidet,
Wie ein Fürst im Morgenland
Und er ließ sich Wein und Speise
Holen von dem fernsten Strand.
Das hat Salomon gethan,
Und das war ein weiser Mann.

4. Musiker und Sängerchöre
Hat er bei sich angestellt,
Und er ließ sie wacker spielen,
Kostets ihm auch wacker Geld.
Das hat Salomon gethan,
Und das war ein weiser Mann.

5. Also, Freunde, will mich dünken,
Daß er nicht so eitel ist,
Wenn man singt und trinkt und liebet,
Bis man seinen Gram vergißt.
So hat Salomon gethan,
Und das war ein weiser Mann.

3. (Mel. 6.)

Als ich schlummernd lag heut Nacht, lockten süße Träume,
Schimmernd in der Jugend Pracht, mich in ferne Räume.
Krasses Füchslein saß ich schlank in der Kneipe wieder,
Und in vollem Chore klang laut das Lied der Lieder:
Gaudeamus igitur, juvenus dum sumus!
Post jucundam juventutem, post molestam senectutem
Nos habebit humus, nos habebit humus.

2. Tabakswolkenduft umkreist, bläulich, Rheinweinbecher;
Desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher.
Füchslein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone;
Und er singt mit keckem Mund und mit keckem Tone:
Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
Vadite ad superos, transite ad inferos,
Ubi jam fuere.

3. Jäh erwacht ich. — Glockenklar tönt mirs in den Ohren:
Heut sinds runde siebzig Jahr, seit du wardst geboren.
Heute schon liegt hinter dir der Semester hundert! —
Hell rieb ich die Augen mir, summte still verwundert:
Vita nostra brevis est, brevi finietur,
Venit mors velociter, rapit nos atrociter,
Nemini parcetur.

4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief: Mir hat das Leben
Viel in seinem kurzen Lauf, Leid und Lust, gegeben.
Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg und Plage;
Heut ein Hoch dem, was beglückt meine jungen Tage:
Vivat academia, vivant professores,
Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
Semper sint in flore!

5. Goldne Burschenzeit entflog schnell, — daß Gott erbarme! —
Ledern Philisterium zog mich in dürre Arme.
Doch philistern lernt ich nicht, doch, auf goldnen Schwingen,
Trug mich Lieb zum Himmelslicht, jubelnd durft ich singen:
Vivant omnes virgines, graciles, formosae!
Vivant et mulieres, tenerae, amabiles,
Bonae, laboriosae!

6. Weib und Kinder an der Hand, freut ich mich des Lebens;
Nützlich sein dem Vaterland, ward das Ziel des Strebens.
Konnte sichs zum Paradies auch nicht ganz gestalten,
Treue, die ich ihm erwies, hats mir doch gehalten.
Vivat et respublica et qui illam regit!
Vivat nostra civitas, maecenatum caritas,
Quae nos hic protegit.

7. Im lateinschen Liede sang heut ich alter Knabe
Meines Lebens ganzen Gang von der Wieg zum Grabe;
Komme, wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh zu bringen;
Doch, wie einst als Füchselein, will der Greis noch singen:
Pereat tristitia, pereant osores,
Pereat diabolus, quivis antiburschius,
Atque irrisores!

Adolf Katsch.

4. (Mel. 147.)

Als Kaiser Rotbart lobesam
Zum heilgen Land gezogen kam,
Da mußt er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge wüst und leer.
Daselbst erhub sich große Not:
Viel Steine gabs und wenig Brot,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan;
Den Pferden wars so schwach im Magen,
Fast mußt der Reiter die Mähre tragen.
Nur war ein Herr aus Schwabenland,
Von hohem Wuchs und starker Hand,
Des Rößlein war so krank und schwach,
Er zog es nur am Zaume nach;
Er hätt' es nimmer aufgegeben,
Und kostets ihm das eigne Leben.
So blieb er bald ein gutes Stück
Hinter dem Heereszug zurück:
Da sprengten plötzlich in die Quer
Fünfzig türkische Reiter daher,
Die huben an, auf ihn zu schießen,
Nach ihm zu werfen mit den Spießen.
Der wackre Schwabe forcht sich nit,
Ging seines Weges Schritt vor Schritt,
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken
Und thät nur spöttlich um sich blicken,
Bis einer, dem die Zeit zu lang,
Auf ihn den krummen Säbel schwang.
Da wallt dem Deutschen auch sein Blut.
Er trifft des Türken Pferd so gut,
Er haut ihm ab mit einem Streich
Die beiden Vorderfüß zugleich.
Als er das Tier zu Fall gebracht,
Da faßt er erst sein Schwert mit Macht,
Er schwingt es auf des Reiters Kopf,
Haut durch bis auf den Sattelknopf,
Haut auch den Sattel noch in Stücken;

Und tief noch in des Pferdes Rücken;
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken,
Einen halben Türken herunter sinken.
Da packt die andern kalter Graus:
Sie fliehen in alle Welt hinaus,
Und jedem ists, als würd ihm mitten
Durch Kopf und Leib hindurchgeschnitten.
Drauf kam des Wegs ne Christenschar,
Die auch zurück geblieben war,
Die sahen nun mit gutem Bedacht,
Was Arbeit unser Held gemacht.
Von denen hats der Kaiser vernommen,
Der ließ den Schwaben vor sich kommen;
Er sprach: „Sag an, mein Ritter wert!
Wer hat dich solche Streich gelehrt?"
Der Held bedacht sich nicht zu lang:
„Die Streiche sind bei uns im Schwang,
Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche."

L. Uhland

5. (Mel. 7.)

Als Noah aus dem Kasten war,
Da trat zu ihm der Herre dar,
Der roch des Noah Opfer fein,
Und sprach: „Ich will dir gnädig sein,
Und weil du ein so frommes Haus,
So bitt dir selbst die Gnade aus."

2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr,
Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,
Dieweil darin ersäufet sind
All sündhaft Vieh und Menschenkind;
Drum möcht ich armer, alter Mann
Ein anderweit Getränke han."

3. Da griff der Herr ins Paradies
Und gab ihm einen Weinstock süß,

Und gab ihm guten Rat und Lehr,
Und sprach: „Den sollst du pflegen sehr,"
Und wies ihm alles so und so;
Der Noah war ohn Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind,
Dazu sein ganzes Hausgesind;
Pflanzt Weinberg rings um sich herum,
Der Noah war fürwahr nicht dumm;
Baut Keller dann und preßt den Wein
Und füllt ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann,
Stach ein Faß nach dem andern an,
Und trank es aus zu Gottes Ehr,
Das macht ihm eben kein Beschwer,
Er trank, nachdem die Sündflut war,
Dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersicht,
Daß Weingenuß ihm schadet nicht,
Und item, daß ein kluger Christ
In Wein niemalen Wasser gießt,
Dieweil darin ersäufet sind
All sündhaft Vieh und Menschenkind.

A. Kopisch.

6. (Mel. 12.)

An jedem Abend geh ich aus,
Hinauf den Wiesensteg;
Sie schaut aus ihrem Gartenhaus,
Es stehet hart am Weg.
Wir haben uns noch nie bestellt.
Es ist nur so der Lauf der Welt.

2. Ich weiß nicht, wie es so geschah,
Seit lange küß ich sie.
Ich bitte nicht, sie sagt nicht „ja",
Doch sagt sie „nein" auch nie.

Wenn Lippe so auf Lippe ruht,
Wir hinderns nicht, es dünkt uns gut.

3. Das Lüftchen mit der Rose spielt,
Es fragt nicht, „Hast mich lieb?“
Das Röschen sich am Thaue kühlt,
Es sagt nicht lange „gieb!“
Ich liebe sie, sie liebet mich,
Doch keines sagt, „ich liebe dich!“

L. Uhland.

7. (Mel. 14.)

Auf dem Carcer lebt sichs frei,
Lebt sichs frei, lebt sichs frei,
Lustig ist die Carcerei,
Carcerei, juchhe!
Ria, ria, riara, romtida, romtida,
Ria, ria, riara, romtida, juchhe!

2. Kommt mit auf den Dorschelstein,
Wolln da recht fidele sein!

3. Bringt das Bier in Flaschen mit,
Dorschel leidt die Fäßchen nit.

4. Schenket aus und trinket ein,
Alles muß versoffen sein!

5. In Leipzig war Berg Senius,
Darum er auf dem Carcer buß.

6. In Jena ging er in die Sonn,
Weshalb man ihn aufs Carcer sponn.

7. Brunnenstopfen, Klingelreißen,
Bracht Herrn Witter hinters Eisen.

8. Kamlah hat ne Frau bespritzt,
Darum er auf dem Carcer sitzt.

9. Schusterhanne wird geneckt,
Amelung auf dem Carcer steckt.

10. Reinhard luß nen Schwärmer los,
Dieweil er auf dem Carcer boß.

11. Wachtel zu Herrn Walther spricht:
Pump mir Moos, vergiß mein nicht!

12. Auf dem Carcer lebt sichs frei,
Lebt sichs frei, lebt sichs frei,
Lustig ist die Carcerei,
Carcerei, juchhe!
Ria, ria, riara, romtida, romtida
Ria, ria, riara, romtida, juchhe!

8. (Mel. 15.)

Auf Deutschlands hohen Schulen, da trinken des Gerstenweins
Altdeutsche Völkerschaften ein Glas und immer noch eins,
Ein Glas und immer noch eins.

2. Germanen und Alemannen, der heilige Wingolf auch,
Thüringer, Sachsen, Franken, sie folgen dem heiligen Brauch,
Sie folgen dem heiligen Brauch.

3. Das ist altdeutsche Sitte; in seiner Germania
Hats Tacitus schon berichtet; hört zu, wie das geschah,
Hört zu, wie das geschah.

4—6. An einem Sommerabend, im Schatten des heiligen Hains,
Da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Seiten des Rheins
Verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflichem Gruß
Ein Römer kam — ein Römer kam:
„Meine Herrn, meine Herrn, meine Herrn, meine Herrn!
Ich heiße Tacitus, Tacitus, Taci-, Taci-, Taci-, Taci-, Tacitus.
Von Ihres Volkes Gebräuchen schrieb ich eine Biographie,
Drum komm ich, Sie zu bitten, ergänzen Sie mir die,
Ergänzen, gänzen, gänzen Sie mir die."

7. Da schwiegen die alten Deutschen und reichten ihm einen Krug,
Draus trank der edle Römer, rief bald: „Jetzt hab ich genug,"
Rief bald: „Jetzt hab ich genug."

8. Da lachten die alten Deutschen auf beiden Ufern des Rheins
Und ließen ihn spinnen und trinken ein Glas und immer noch eins,
Ein Glas und immer noch eins.

9. Und als er am andern Morgen sich seinen Jammer besah,
Da schrieb er aus Wut und Rache in die Germania,
Ja, in die Germania:

10. Die alten Deutschen, sie wohnen auf beiden Seiten des Rheins,
Sie liegen auf Bärenhäuten und trinken immer noch eins,
Und trinken immer noch eins.

Strophe 1 und 2 von A. Kunitz.
Strophe 3 bis 9 von W. Auer.

9. (Mel. 17.)

Auf mein Deutschland, schirm dein Haus!
Stelle deine Wachen aus!
Keine Zeit ist zu verlieren,
Denn der Erbfeind schlägt ans Schwert.
Laß marschieren, laß marschieren,
Daß die Grenze sei bewehrt!

2. Preußen zieh dein scharfes Schwert,
Wies der Blücher dich gelehrt,
Kannst fürwahr den Reigen führen:
Vorwärts soll die Losung sein.
Laß marschieren, laß marschieren
Von der Weichsel bis zum Rhein!

3. Bayern, Schwaben, all zu Hauf,
Pflanzt die Bajonette auf,
Mit den deutschen Schlachtpanieren!
Sachsen, Hessen frisch voran!
Laßt marschieren, laßt marschieren,
Was die Wehre tragen kann!

4. Deutschland, so voll Mut und Mark,
Bist du einig, bist du stark,
Kraft und Ehre wird dich zieren,
Muß es sein, so schlage drein!
Laß marschieren, laß marschieren,
Dann ist Sieg und Friede dein!

10. (Mel. 18.)

Auf, singet und trinket den köstlichen Trank!
Auf singet und bringet der Freud euren Dank!
Trinkt, vornehme Sünder, aus Gold euren Wein,
Wir freun uns nicht minder beim Bierkrug von Stein.
Juvivalleralleralera, beim Bierkrug von Stein.

2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun,
Der Deutsche der Gerste weit edleren Saft,
War dafür der erste an Mut und an Kraft.
Juvivalleralleralera 2c.

3. Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom Wein,
Und wähnten, die Sieger der Deutschen zu sein;
Da stürmten, wie Wetter, wie Wirbel im Meer,
Des Vaterlands Retter, Teuts Söhne daher.
Juvivalleralleralera 2c.

4. Im Osten erblinkte der Morgenstern schön.
Sein Flammen, es winkte, ins Schlachtfeld zu gehn
Da schwangen die Mannen im fürstlichen Rat
Ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.
Juvivalleralleralera 2c.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte in Strömen herbei.
Da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn:
Und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon
Juvivalleralleralera 2c.

6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freun;
Er weinte sich heiser und traurte beim Wein.
Doch höher nun schwangen die Mannen im Fried
Ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.
Juvivalleralleralera ꝛc.

Aus dem Rostocker Liederbuch von 1808.

11. (Mel. 20.)

Bei dem angenehmsten Wetter
Singen alle Vögelein,
Klatscht der Regen auf die Blätter,
Sing ich so für mich allein.

2. Denn mein Aug kann nichts entdecken,
Wenn der Blitz auch grausam glüht,
Was im Wandeln könnt erschrecken
Ein zufriedenes Gemüt.

3. Frei von Mammon will ich schreiten
Auf dem Feld der Wissenschaft,
Sinne ernst und nehm zuzeiten
Einen Mund voll Rebensaft.

4. Bin ich müde vom Studieren,
Wenn der Mond tritt sanft herfür,
Pfleg ich dann zu musizieren
Vor der Allerschönsten Thür.

J. v. Eichendorff.

12. (Mel. 23.)

Bier her! Bier her! oder i fall um, juchhe!
Bier her! Bier her! oder i fall um!
Soll das Bier im Keller liegen,
Und ich hier die Ohnmacht kriegen?
Bier her! Bier her! oder i fall um!

13. (Mel. 26.)

Brüder, wollens heut probieren,
Laßt die Götter uns citieren
Her in unsern frohen Kreis!
Bacchus, komm mit deinem Stabe,
Bringe deine beste Gabe,
Aber kalt gestellt in Eis.

2. Bei so singend urfidelen
Burschen darf Apoll nicht fehlen,
Sei willkommen uns, Apoll!
Aber stimme deine Leier,
Da sie heute zu der Feier
Stimmungsvoll ertönen soll.

3. Wo der Gott des Weins, der Lieder,
Da erschein auch ohne Mieder
Venus mit dem Grübchenkinn!
Amor mit dem Bogen, Köcher,
Pfeile tauchend in den Becher,
Triff uns Hebe=Kellnerin!

4. Auch Apollons Zwillingsschwester,
Schützerin des Wilds, der Nester,
Jungfräulich von Kopf zu Fuß:
Artemis, du schlanke, schöne,
Thu dir heut einmal ein bene
Spend uns einen keuschen Kuß!

5. Pallas selber, die gewaltige
Tochter Zeus', gehüllt ins faltige
Gorgonierte Schlachtgewand,
Liebet solche Hekatomben,
Wo zum Styx tausend Bomben
Seidel Bier hinabgesandt.

6. Hermes, Gott der Dieb und Gründer,
Wechselsender, Pumperfinder,
Kehre kühnlich bei uns ein;

Wir sind keine solchen Lumpen,
Die nur ewig, ewig pumpen,
O wir zahlen, wenns muß sein!

7. Komm auch, Hera, dicke Wirtin,
Gute Ceres, Mutter, Hirtin,
Kommet, sorget, thut nach Pflicht!
Herkules, stülp um die Fässer,
Bis Selene blaß und blässer
Wird, doch hör, erschreck sie nicht!

8. Jetzt Vulkan, du Eisenfresser,
Und Neptun, gebrannter Wässer
Gott, ihr möget bei uns sein!
Nektar bringt die irdsche Grete,
Lagerbier, die Doppel-Lethe,
Und der Satyr stellt sich ein.

9. Heil, Silenus, treuer Alter,
Bruderherz, Spitalverwalter,
Lümmle dich zu unserm Fest!
Würdest nur interessanter,
So du deinen zahmsten Panther
Uns als Corpshund stiftetest!

10. Lagert Musen euch und Grazien
In den Schatten der Akazien,
Eure Söhne sind wir, traun!
Rufet Horen auch und Floren!
Ach, wir wollen lustverloren
Nur die Parzen heut nicht schaun.

11. Vater Zeus kann nicht venieren,
Denn es muß die Welt regieren,
Der kein alter ego weiß;
Aber reibet miteinander
Donnerhaften Salamander:
Hoch! der alte Vater Zeus!

Karl Vorberg.

14. (Mel. 27.)

Brüder, zu den festlichen Gelagen
Hat ein guter Gott uns hier vereint;
Allen Sorgen laßt uns jetzt entsagen,
Trinken mit dem Freund, ders redlich meint!
Da, wo Nektar glüht, valleralla! holde Lust erblüht,
valleralla!
Wie den Blumen, wenn der Frühling scheint!

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,
Hangen an des Freundes treuer Brust!
An dem Freunde wollen wir uns wärmen,
In dem Weine kühlen unsre Lust!
In der Traube Blut trinkt man neuen Mut,
Wird der Mann sich höhrer Kraft bewußt.

3. Nippet nicht, wo Bacchus Quelle fließet,
Ängstlich an des vollen Bechers Rand!
Wer das Leben tropfenweis genießet,
Hat des Lebens Deutung nie erkannt.
Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund,
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

4. Auf des Geistes göttergleichen Schwingen
Stürzt der Jüngling mutig in die Welt;
Wackre Freunde will er sich erringen,
Die er fest und immer fester hält.
Bleibt die Meinen all bis zum Welteinfall,
Treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Laßt nicht Jugendkraft umsonst verrauchen!
In dem Becher winkt der goldne Stern!
Honig laßt uns von den Lippen saugen —
Lieben ist des Lebens süßer Kern!
Ist die Kraft versaust, ist der Wein verbraust,
Folgen, alter Charon, wir dir gern.

Aus den Breslauer Burschenliedern 1821.

15. (Mel. 28.)

Burschen heraus!
Lasset es schallen von Haus zu Haus!
Wenn der Lerche Silberschlag
Grüßt des Maien ersten Tag,
Dann heraus und fragt nicht viel,
Frisch mit Lied und Lautenspiel,
Burschen heraus!

2. Burschen heraus!
Lasset es schallen von Haus zu Haus,
Ruft um Hilf die Poesei
Gegen Zopf und Philisterei,
Dann heraus bei Tag und Nacht,
Bis sie wieder frei gemacht,
Burschen heraus!

3. Burschen heraus!
Lasset es schallen von Haus zu Haus,
Wenn es gilt fürs Vaterland,
Treu die Klingen dann zur Hand
Und heraus mit mutgem Sang,
Wär es auch zum letzten Gang,
Burschen heraus!

16. (Mel. 129.)

Carolus saß im Hermelin
Zu Metz auf güldnem Stuhle,
Herr Einhart und Herr Alkuin,
Sie inspiziern die Schule.
Man definiert und disputiert,
Man dichtet, singt und deklamiert,
Bis Karl beschied die Scharen,
Scholaster und Scholaren.

2. Er sprach: Mich dünkt, ihr seid nicht dumm,
Vertrieft als fromme Christen,

Den Wotan, den Diabolum,
Mit allen seinen Listen.
Den Glauben und die Wissenschaft
Durchström die rechte Geisteskraft.
Und eins, der Sang ist greulich,
Schwerdröhnig und abscheulich!

3. Darauf Minister Alkuin:
„Das ist gregorsche Sitte.
So singen Christen in Dublin
Und in dem Reich der Mitte."
„Und alles muß lateinisch sein,"
Rief Hofrat Einhart noch darein.
Der Kaiser spricht: „Ihr Pfaffen,
Wir wollen jagen. Waffen!"

4. Sie reiten in den Wald hinein.
Es lacht der Tag der laue.
Da klingt ein Lied, so hell und rein,
Herüber von der Aue.
„Horch, horch, das ist, das ist Gesang.
Sprachkundger Alkuin, deut den Klang,
Und Bursche, Präses, Weinwart
Meld mir, weltkundger Einhart!"

5. Horch! Eiris sâzun idisi.
„Hei, das sind Hermunduren!
Studenten sinds, ich kenne sie,
Die in die Ferien fuhren,
Gernot und Hagen! Ei der Daus!"
„Du, Einhart hier? Heil altes Haus!"
„Heil euch, weltfreudge Jungen
Vom Corps der Nibelungen!"

6. Sie saßen bald und tranken lang
Und rieben Salamander
Und tranken selgen Minnetrank
Und sangen miteinander.

Der Kaiser selbst pries Wotans Ruhm,
Vergaß das ganze Christentum,
Epistel, Homiliare
Und die Kapitulare.

7. Doch wenn ein neuer Vers begann,
Blieb Alkuin immer stecken,
Alkuin stieg in die Kanne dann,
Das labte Karl, den Recken.
Doch nach der Exfidulität
Nahm er Einhardum ins Gebet
Und sprach: „Schreib mir die Lieder
Bald zum Kommersbuch nieder!"

F. Tetzner.

17. (Mel. 19.)

Chimmt a Vogerl geflogen,
Setzt sich nieder auf main Fuß,
Hat ein Zettel im Goscherl,
Und vom Diarndl an Gruß.

2. Und a Büchserl zum Schießen,
Und a Straußring zum Schlagn,
Und a Diarndl zum Liebn
Muß a lustger Bue han.

3. Hast mi alleweil vertröstet
Uf die Summeri-Zeit,
Und der Summer is chimma
Und main Schatzerl ist weit.

4. Dabeim is main Schatzerl,
In der Fremd bin i hier,
Und es fragt balt chain Chatzerl,
Chain Hunderl nacher mir.

5. Liebs Vogerl, flieg weiter,
Nimm a Gruß mit, a Kuß!
Und i chan di nit bglaita,
Wail i hierblaibi muß.

Volkslied.

18. (Mel. 30.)

Das beste Bier im ganzen Nest,
Das schenkt Margret am Thore,
Derweil das frisch den Gaumen näßt,
Spricht hold Margret zum Ohre.
's steht vor der Thür ein Lindenbaum,
Da schenkt sie mir den kühlen Schaum.
Margret, Margret, Margret, Margret,
Margret, Margret am Thore.

2. Jüngst Nächtens hatt ich keine Ruh,
Mir war so weh, so bange,
Da wandert ich der Linde zu,
Mein Leiden währt nicht lange.
Der Mond ging auf so wundersam,
Margret steh auf, Margret sie kam.
Margret, Margret am Thore.

3. Und wandr ich einstens wiederum aus,
Das ganze Nest vergeß ich,
Margret allein im Lindenhaus,
Dein denk ich unablässig.
Der Mond, dazu die goldnen Stern,
Ach könnten sie, sie sagtens gern,
Margret, Margret am Thore.

19. (Mel. 31.)

Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten,
Drum wünsch ich mir nichts als dreitausend Dukaten,
Damit ich kann schütten braun Bier in mein Loch;
Und je mehr ich davon trinke, desto besser schmeckts noch.

2. Seh ich ein Braunbier, o welch ein Vergnügen!
Da thu ich vor Freuden die Mütze abziegen,
Betracht das Gewächse, o große Allmacht,
Die aus einem Traurigen einen Lustigen macht!

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause,
So geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause,
Er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann,
Und wer ihn da fordert, der kommt übel an!

4. Unser Herrgott muß endlich selber drüber lachen,
Was die Menschen für närrische Sachen thun machen,
Planieren, plattieren, plattieren, planieren
Und am Ende, da thun sie noch gar appellieren.

5. Bei der ersten Halben, da ists mäuschenstille,
Weil keiner mit einer was anfangen wille,
Die zweite ist kritisch, die dritte muß siegen;
Bei der vierten giebts Schläge, daß die Haar darum fliegen.

6. Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,
Nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen,
Hinunter in den Keller, wohl unter das Faß;
Lieg gar nicht gern trocken, lieg alleweil gern naß!

7. Auf meinem Grabstein, da könnt ihrs einst lesen,
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,
Beständig besoffen, zuweilen ein Narr,
Doch ein ehrlicher Kerl und das letzte ist rar!

20. (Mel. 32.)

Das Lieben bringt groß Freud,
Es wissens alle Leut!
Weiß mir ein schönes Schätzelein
Mit zwei schwarzbraunen Augelein;
Die mir, die mir, die mir das Herz erfreut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll treu bleiben ihr;

Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein.
Schön Rosmarin, braunes Nägelein,
Sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein,
Kein'm andern mehr als mein.
So leben wir in Freud und Leid,
Bis uns Gott der Herr auseinanderscheidt;
Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!

Schwäb. Volkslied.

21. (Mel. 33.)

Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gerne,
Und schwarzbraune Mädchen, die küß ich so gerne.
Ei du, ei du, ei du scharmantes Dudeldudeldei,
Juvivallerallara, juvallerallara,
Du läßt mir keine Ruh!

2. Das Mägdlein hatn paar Äugelein.
Die blinken wie die Sternelein.
Ei du, ei du &c.

3. Das Mägdlein hat einen Rosenmund,
Und wer den küßt, der wird gesund.
Ei du, ei du &c.

4. Das Mägdlein ist so voll von Lust,
Es klopft das Herz mir in der Brust.
Ei du, ei du &c.

22. (Mel. 36.)

Den lieben langen Tag
Hab i nur Schmerz und Plag;
Und sollt am Abend doch net weine?
Wann i am Fenster steh,
So in die Nacht nei seh,
So ganz alleine, da muß i weine.

2. Denn ach! mein Lieb is tot,
Dort obn beim lieben Gott!
Der war mit Herz und Seele meine!
I seh ihn nimmer mehr,
Das drückt mi gar zu sehr,
Und i muß weine, bin i alleine.

3. Ach Gott! er hat mers gsagt,
Wann i ihn oft so plagt:
„Du wirst e mal um mi noch weine!
Wann i fortzogen bin,
Ganz weit ins Ausland hin,
Dann, liebe Kleine, dann wirst du weine!“

4. Ach du mein guter Gott!
's wär besser doch als tot,
I wollt gewiß dann gar nit weine! —
Wann er nur wieder käm,
In seinen Arm mi nähm
Und sagt: „Bist meine, du liebe Kleine!“

5. Jetzt kommt er nimmermehr,
Mir wird mei Herz so schwer!
Und abends muß i immer weine!
Wann d' Stern spazieren gehn,
Glaub i sein Aug zu sehn, —
Und bin alleine, — da muß i weine!

23. (Mel. 37.)

Der Bierlala war der einzge Sohn
Von all seines Vaters Gut.
Du bist mein Sohn und all mein Gut,
Sieh du nur zu, wie dus machen thust.
„'s recht!“ seggt Bierlala comme ça!
„'s recht!“ seggt Bierlala.

2. Als Bierlala ins Wirtshaus kam,
Ein lustger Bruder war er.

Frau Wirtin stand wohl vor der Thür,
Sie hatte ne weiße Schürze für.
„Komm rein!" seggt sie, la la comme ça.
„Komme rein," seggt Bierlala.

3. Als Bierlala hinterm Ofen saß,
Da trank er so nippe zu.
Frau Wirtin, schenk sie ein Seidel ein,
Der Bierlala will lustig sein!
„Habe Durst," seggt Bierlala comme ça,
„Habe Durst!" seggt Bierlala.

4. Als Bierlala auf Schildwacht stand
Mit seinem geladnen Gewehr,
Da kam ein Mann von Östreich her,
Der wollte gern wissen wo Deutschland wär.
„Will he furt!" seggt Bierlala comme ça,
„Will he furt," seggt Bierlala.

5. (Langsam u. leise.) Als Bierlala war totgeschossen,
Da lag er im schlohweißen Kleid.
Er ward begraben wohl mit der Trommel,
Die Glocken, die gingen bimbammel, bimbommel!
(Schnell u. stark.) „Lebe noch!" seggt Bierlala comme ça,
„Lebe noch!" seggt Bierlala.

24. (Mel. 46.)

Die Rosen blühen im Thale,
Soldaten ziehen ins Feld:
„Ade nun, mein Liebchen so feine, ja so feine!
Von Herzen gefallest du mir, ja mir,
Von Herzen gefallest du mir!"

2. Und als er wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand vor der Thür.
„Gott grüß dich, mein Liebchen, so feine
Von Herzen gefallest du mir."

3. „Ich brauch dir ja nicht zu gefallen;
Ich habe schon längst einen Mann;
Der ist ja viel schöner und feiner,
Von Herzen gefallet er mir."

4. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer, war scharrif und spitz;
Er stieß ihr das Messer ins Herze —
Das Blut ihm entgegenspritzt.

5. Und als ers wieder heraußer zog
Das Messer von Blute so rot:
Ach Gott in dem siebenten Himmel! —
Das Mägdlein war mäuselein tot.

6. So gehts, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat,
's thut wunderselten gut!
Da haben wirs wieder gesehen,
Was falsche Liebe thut.

25. (Mel. 47.)

Dort Saaleck, hier die Rudelsburg,
Und unten tief im Thale
Da rauschet zwischen Felsen durch
Die alte liebe Saale;
Und Berge hier und Berge dort
Zur Rechten und zur Linken —
Die Rudelsburg, das ist der Ort
Zum Schwärmen und zum Trinken.

2. Das wissen die Studenten auch
In Jena und in Halle
Und trinken dort nach altem Brauch
Im Hof und auf dem Walle.
Umringt von moosigem Gestein,
Wie klingen da die Lieder!
Die Saale rauscht so freudig drein,
Die Berge hallen wieder.

3. O Vaterland, wie bist du schön
Mit deinen Saatenfeldern,
Mit deinen Thälern, deinen Höhn
Und all den stolzen Wäldern!
O Vaterland, drum wollen wir
Dir unsre Lieder singen,
Zu deinem Preise sollen hier
Laut Herz und Becher klingen.

4. Wie tönet das ins Thal hinein
Vom Felsen hoch hernieder, —
Die Saale rauscht so freudig drein,
Die Berge hallen wieder; und Berge hallen wieder;
Und Berge hier und Berge dort
Zur Rechten und zur Linken —
Die Rudelsburg, das ist ein Ort
Zum Schwärmen und zum Trinken.

Allmers.

26. (Mel. 53.)

E bissele Lieb und e bissele Treu
Und e bissele Falschheit ist allweil derbei.

2. Die Kirsche sind zeitig, die Kirsche sind gut,
Und wenns Mädle vorbei geht, so luft mers den Hut.

3. Dort unten im Thäle gehts Bächle so trüb,
Und i kann ders net hehlen, i han de so lieb.

4. Wenn i wisperl, wenn i schrei und du hörst me net glei,
So muß i verstehn, daß i weiter soll gehn.

5. Und wenn i ders zehnmal sag, daß i de lieb,
Und du geist mir koi Antwort, so wird mers ganz trüb.

27. (Mel. 54.)

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;

Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst ers jetzt meint;
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du: wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

M. Luther.

28. (Mel. 55.)

Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein,
Der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein.
Juchheidi, juchheida valleri, juchhe!

2. Die Mädel und die Wirtsleut, die rufen beid, o weh!
Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh.
Juchheidi rc.

3. Mein Stiefel sind zerrissen, mein Schuh, die sind entzwei,
Und draußen auf der Haide, da singt der Vogel frei.
Juchheidi rc.

4. Und gäbs kein Landstraß nirgend, so blieb ich still zu Haus,
Und gäbs kein Loch im Fasse, so tränk ich gar nicht draus.
Juchheidi rc.

A. v. Schlippenbach.

29. (Mel. 57.)

Ein Römer stand in finstrer Nacht
Am deutschen Grenzwall Posten,
Fern vom Kastell war seine Wacht,
Das Antlitz gegen Osten.
Da regt sich feindlich was im Fluß,
Da schleicht und hallt was leise,
Kein Päan von Horatius,
Ganz wildfremd war die Weise:
„Ha, hamm! hammer dich emol, emol, emol
An deim verrissne Kamisol,
Du schlechter Kerl, du schlechter Kerl.“

2. An eine Jungfrau Kattenstamms
Hatt er sein Herz vertandelt,
Und war ihr oft im Lederwams
Als Kaufmann zugewandelt.
Jetzt kam die Rache, eins, zwei, drei!
Jetzt war der Damm erklettert,

Jetzt kams wie wilder Katzen Schrei
Und Keulenschlag geschmettert:
„Ha, hamm! hammer" ꝛc.

3. Er zog sein Schwert, er blies sein Horn,
Focht als geschulter Krieger,
Fruchtlos war Mut und Römerzorn,
Die Wilden blieben Sieger.
Sie banden ihn und trugen ihn
Wie einen Sack von dannen;
Als die Kohort am Platz erschien,
Scholls fern schon durch die Tannen:
„Ha, hamm! hammer" ꝛc.

4. Versammelt war im heilgen Hain
Der Katten Landesgemeinde,
Ihr Odinsjulfest einzuweihn
Mit Opferblut vom Feinde.
Der fühlt sich schon als Bratenschmer
In der Barbaren Zähnen,
Da sprang sein blonder Schatz hervor
Und rief mit heißen Thränen:
„Ha, hamm! hammer" ꝛc.

5. Und alles Volk sprach tiefgerührt,
Ob solcher Wiederfindung:
„Man geb ihn frei und losgeschnürt
Der Freundin zur Verbindung!
Nimmt sie ihn hier vom Fleck als Frau,
Sei alle Schuld verziehen!"
Und heut noch wird im ganzen Gau
Als Festbardit geschrieen:
„Ha, hamm! hammer" ꝛc.

Scheffel.

30. (Mel. 58.)

Einst hat mir mein Leibarzt geboten, nett, nett, nett,
Stirb, oder entsage dem Wein, nett, nett, nett,
Dem weißen sowohl als dem roten,
Sonst wird es dein Untergang sein! nett, nett, nett, rudi ꝛc.

2. Ich hab es ihm heilig versprochen, nett, nett, nett,
Auf etliche Jahre zwar nur; nett, nett, nett,
Doch nach zwei schrecklichen Wochen,
Vergaß ich den albernen Schwur! nett, nett, nett, rudi 2c.

3. Wie trefflich bekam mir die Speise: nett, nett, nett,
Wie schlief ich so ruhig die Nacht! nett, nett, nett,
Wie war ich so munter, so weise,
So fröhlich zum Sterben gemacht! nett, nett, nett, rudi 2c.

4. Tod, höre, man hat mir befohlen: nett, nett, nett,
Stirb, oder entsage dem Wein! nett, nett, nett,
Sieh, wann du willst, kannst du mich holen;
Hier sitz ich und schenke mir ein! nett, nett, nett, rudi 2c.

Langbein.

31. (Mel. 60.)

Ein Sträußlein am Hute, den Stab in der Hand,
Muß ziehen der Wandrer von Lande zu Land.
Er sieht so manch Städtchen, er sieht manchen Ort;
Aber fort muß er wieder, muß weiter fort.

2. Viele Blumen am Wege, die sieht er da stehn,
Der Wandrer muß leise vorübergehn;
Sie duften so herrlich, sie duften so schön!
Doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

3. Da sieht er ein Häuschen, am Felsen gebaut,
Von schattigen Bäumen so herrlich belaubt;
Da thuts ihm gefallen, da sehnt er sich hin;
Doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

4. Ein niedliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!"
Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand;
Doch fort muß er wieder in ein anderes Land.

5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß,
Das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß;
Da steht er am Grabe und schauet zurück,
Hat wenig genossen das irdische Glück.

32. (Mel. 81.)

Eiris sâzun idisi,
Sâzun hera duoder.
Eiris sâzun idisi,
Sâzun hera duoder.
Suma hapt heptidun,
Suma heri lezidun.
Insprinc haptbandun,
Insprinc haptbandun.

2. Eiris sâzun idisi,
Sâzun hera duoder.
Eiris sâzun idisi,
Sâzun hera duoder.
Suma clûbôdun
Umbi cuoniowidi
Invar vigandun!
Invar vigandun.

Heidnisch-germanischer Zaubersang. (Achtes Jahrhundert.)

33. (Mel. 67.)

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens hinein,
Die Sterne sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verwebet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,
Dann klingts in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

5. Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne,
In unsere Brust auch herein;
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

6. Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht;
Drum leb, wer das Küssen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht!

Th. Körner.

34.*) (Mel. 64.)

Es hauste einst ein Klausner am waldigen Wasgenstein,
Der liebte nichts auf Erden so innig wie den Wein,
Davon wuchs ihm die Nase in seinem Angesicht,
Die glich der reifen Gurke und spendete rotes Licht.

2. Einst saß der fromme Bruder am klaren Waldesbach
Und hielt den Kopf in Händen und stöhnte: „Weh und ach!"
Ihm wars, als ob ein Kobold die Haare ihm einzeln rauft. —
(Die Ärzte haben später das Übel „Kater" getauft.)

3. Und wie er starrt ins Wasser, das vor ihm murmelnd quillt,
Beschaut er seines Hauses getreues Spiegelbild.
Es schimmert seine Nase so glühend wieder her,
Als ob ein großer Karfunkel ins Wasser gefallen wär.

4. Der Eremit sieht schaudernd den roten Wiederschein
Und schwört: „Nie trink ich wieder in meinem Leben Wein!
Vielleicht das Wasser trinken die Nase wieder bleicht. —"
(Der Mensch im Bann des Katers faßt guten Vorsatz leicht.)

5. Den Wasgenwald den grünen durchschritt zur selben Zeit
Der Förster von Bergzabern zu fröhlichem Gejaid;
Fürsichtig thät er folgen des grauen Wolfes Spur;
Der sah den frommen Bruder und hörte seinen Schwur.

---

*) Mit Bewilligung vom Dichter und Verleger, A. G. Liebeskind in Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

6. Da hat ein heftig Grämen des Jägers Herz gefaßt;
Oft hielt er bei dem Kruge des Eremiten Rast,
Doch wenn zum Wassertrinken der Bruder sich bekehrt,
Wird wohl dem Weidmann nimmer im Wald ein Trunk beschert.

7. Verdrossen kehrt der Förster nach Haus zur Abendstund,
Sein Zürnen muß entgelten der wedelnde Hühnerhund.
Mit Hohn am andern Morgen er zu dem Klausner kommt
Zu schaun, wie kühles Wasser dem reuigen Büßer frommt.

8. Da saß auf seinem Stuhle der Zecher würdig und hehr,
Wie einst der König von Thule auf seinem Schloß am Meer,
Und hielt auf seinen Knieen ein bauchig Schüsselein
Und aß mit einem Löffel andächtig seinen Wein.

9. Da fiel dem durstigen Jäger ein Stein vom Herzen schwer:
Mit raschem Griff zog er den Weinkrug zu sich her,
Und in der stillen Klause begannen drauf die zwei
Mit Becher und mit Löffel ein scharfes Weinturnei.

10. Noch häufig hat der Förster, wenn aus die Jagd getobt,
Beim Krug des Eremiten den Herrn des Walds gelobt;
Bescheid that ihm der andre, doch mit dem Löffel nur. —
Hie hat die Mär ein Ende: Das ist des Klausners Schwur.

Rudolf Baumbach.

35. (Mel. 66.)

Es ist ja kein Dörflein so klein,
Ein Hammerschmied muß ja drin sein.
Zieh, zieh Hammerschmied und laß es wacker laufen,
So, so ists eben recht, du mußt dich recht besaufen.

2. As ast ja kan Darflan sa klan,
An Hammarschmad maß ja dran san.

3. Es est je ken Derflen se klen,
En Hemmerschmed meß je dren sen. ꝛc. ꝛc.

(Und so weiter mit Verwendung sämtlicher Vokale und Diphthonge.)

36. (Mel. 70.)

Es stehen drei Sterne am Himmel,
Die geben der Lieb einen Schein.
„Gott grüß euch, schönes Jungfräulein! ja, ja, Jungfräulein,
Wo bind ich mein Rösselein hin?

2. Nimm du es, dein Rößlein, beim Zügel, beim Zaum,
Binds an den Feigenbaum!
Setz dich eine kleine Weil nieder,
Laß fröhlich, lieb Knabe, uns sein!

3. Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht fröhlich sein;
Mein Herz ist mir betrübet,
Feinslieb, von wegen dein.

4. Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Messer, war scharf und spitz;
Er stachs seiner Lieben durchs Herze,
Das rote Blut gegen ihn spritzt.

5. Und da er es wieder heraußer zog,
Von Blute war es so rot:
Ach, reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter wird mir der Tod!

6. Was zog er ihr ab vom Finger?
Ein rotes Goldringelein;
Er warfs in fließend Wasser,
Es gab einen hellen Schein.

7. Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Bis an den tiefen See!
Mein Feinslieb ist mir gestorben,
Jetzt hab ich kein Feinslieb meh. —

8. So gehts, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat;
Thut wunderselten gut;
Das haben die beiden erfahren,
Was falsche Liebe thut.

Herders Volkslieder.

37. (Mel. 71.)

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Äst,
Da bin ich wohl viel tausendmal
Bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Schätzel horchen auf
Wenn wir selbander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig,
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum:
Ach, Schatz, bin ich bei dir gewest,
Oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr,
Verdorret war der Baum,
Ein andrer Liebster stand bei ihr:
Ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt;
Mein Herz es mir zerreißt!

38. (Mel. 72.)

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn,
Da kehren alle Fuhrleut an;
Frau Wirtin sitzt am Ofen,
Die Gäste um den Tisch herum,
Den Wein will niemand loben.

2. Die Wirtin hat auch einen Mann,
Der spannt den Fuhrleuten selber an,

Er schenkt vom allerbesten,
Schönen Ulrichsteiner Fruchtbranntwein
Und setzt ihn vor den Gästen.

3. Die Wirtin hat auch einen Knecht,
Und was der thut, das ist ihr recht;
Er thut sie karessieren,
Des Morgens, wenn er früh aufsteht
Kann er kein Glied nicht rühren.

4. Die Wirtin hat auch eine Mad,
Die sitzt im Garten und pflückt Salat:
Sie kann es kaum erwarten,
Bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt,
Dann kommen die Soldaten.

5. Und als das Glöcklein zwölfe schlug,
Da hatte sie noch nicht genug;
Da fing sie an zu weinen,
Mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach!
Nun hab ich wieder keinen!

6. Und wer hat wohl dies Lied gemacht?
Zwei Solidaten auf der Wacht.
Ein Tambour und ein Pfeifer,
Und wer das Lied nicht weiter kann,
Der fang es an zu pfeifen.

39. (Mel. 74.)

Es ward einmal geschlagen bei belle Alliance die Schlacht,
Und die, so dort gefallen, deckt tiefe, dunkle Nacht.
Ein Trost ist uns geblieben, der durch das Dunkel bricht:
Es stirbt die alte Garde, doch sie ergiebt sich nicht.

2. Und sind wir auch gefallen, besiegt vom edlen Bier,
Stehn wir, Walhallas Helden, doch morgen wieder hier;
Und trinken dann von neuem, und unser Wahlspruch spricht.
Es säuft die alte Garde, doch sie besäuft sich nicht!

3. Wohlauf, hier ist die Garde, hier ist la belle Alliance,
Und dicht gereiht die Scharen der tapfern la Vaillance!
Viel Freunde sind gefallen, der letzte sterbend spricht:
Es säuft die alte Garde, doch übergiebt sich nicht!

W. Levysohn. (Nach anderen von Wollheim.)

40. (Mel. 73.)

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Im hohen Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heilgen Becher
Hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken,
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie ein Tropfen mehr.

Goethe.

41. (Mel. 76.)

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb,
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

2. „Ach Schätzchen, könntest du schwimmen,
So schwimm doch herüber zu mir!
Drei Kerzchen will ich anzünden,
Und die solln leuchten zu dir."

3. Das hört ein falsches Nönnchen,
Die that, als wenn sie schlief;
Sie thät die Kerzlein auslöschen;
Der Jüngling ertrank so tief.

4. Es war an ein'm Sonntagmorgen,
Die Leut warn alle so froh;
Nicht so die Königstochter,
Ihr Augen saßen ihr zu.

5. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Kopf thut mir so weh;
Ich möchte so gern spazieren
Wohl an die grüne See."

6. „Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn;
Weck auf dein jüngste Schwester,
Und die soll mit dir gehn!"

7. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Schwester ist noch ein Kind,
Sie pflückt ja all die Blümlein,
Die auf Grünhaide sind."

8. „Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn;
Weck auf deinen jüngsten Bruder,
Und der soll mit dir gehn!"

9. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Bruder ist noch ein Kind,
Der schießt ja all die Vöglein,
Die auf Grünhaide sind."

10. Die Mutter ging nach der Kirche,
Die Tochter hielt ihren Gang,
Sie ging so lang spazieren,
Bis sie den Fischer fand.

11. „Ach Fischer, liebster Fischer,
Willst du verdienen groß Lohn,
So wirf dein Netz ins Wasser
Und fisch mir den Königssohn!"

12. Er warf das Netz ins Wasser,
Es ging bis auf den Grund;
Der erste Fisch, den er fischet,
Das war des Königs Sohn.

13. Sie faßt ihn in ihre Arme
Und küßt seinen toten Mund:
„Ach Mündlein, könntest du sprechen,
So wär mein jung Herze gesund!"

14. Was nahm sie von ihrem Haupte?
Eine goldene Königskron:
„Sieh da, wohledler Fischer,
Hast dein verdientes Lohn!"

15. Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Golde so rot:
„Sieh da, wohledler Fischer,
Kauf deinen Kindern Brot!"

16. Sie schwang sich um ihren Mantel
Und sprang wohl in die See:
„Gut Nacht, mein Vater und Mutter,
Ihr seht mich nimmermehr!"

17. Da hört man Glöcklein läuten,
Da hört man Jammer und Not;
Hier liegen zwei Königskinder,
Die sind alle beide tot!

42. (Mel. 83.)

Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus;
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht;
Straße, ich merke wohl, du bist berauscht.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu;
Du wirst betrunken sein, das seh ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehen! —
Die können alle nicht grade mehr stehen;
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag ich darunter mich nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück;
Da geh ich lieber ins Wirtshaus zurück. v. Mähler.

43. (Mel. 84.)

Hehr und heilig ist die Stunde,
Brüder, die uns heut vereint,
Zu dem schönen großen Bunde,
Dem der Stern der Liebe scheint.
Zeiten kommen, Zeiten gehen,
Unser Bund, er wird bestehen.

2. Dem Vergänglichen ergeben
Ist der Menschheit niedrer Sinn;
Unser Wollen, unser Streben,
Geht auf bleibenden Gewinn:
Vieles wird dem Tag zum Raube,
Nimmer aber unser Glaube.

3. An das Irdische gekettet
Ist der Sterblichen Geschlecht:
Liebe nur und Hoffnung rettet
Das verlorne Götterrecht;
In den Sternen ists geschrieben:
Hoffen sollen wir und lieben.

4. Nicht der Eid ists, der uns bindet,
Herzen knüpft ein höhres Band:
Was die Stunde bringt, verschwindet
In des Lebens Unbestand:
Alles weicht aus seinen Schranken,
Unser Wille kann nicht wanken.

5. Alles Wahre, Schöne, Gute
Kommt uns von der Erde nicht;
Mit des Adlers kühnem Mute
Blicken wir ins Sonnenlicht.
Die nicht um Gemeines ringen,
Kann auch das Geschick nicht zwingen.

6. Grauenvolle Nacht umhüllet
Öfter irdschen Lebenspfad.
Und des Donners Stimme brüllet
Und die Macht der Hölle naht;
Doch die Erde mag vergehen,
Wir, wir werden ruhig stehen.

7. Brüder, bietet euch die Hände,
Die ihr euch dem Bund geweiht,
Ohne Anfang, ohne Ende,
Wie der Ring der Ewigkeit;
Die den Preis des Lebens kennen,
Mag das Irdische nicht trennen.

8. Von der Erde reicht die Kette
Zu des Schöpfers Flammenthron,
Aber aus dem Kreise trete,
Wer nur buhlt um schnöden Lohn;
Unser Tagewerk vergelten
Muß der Meister aller Welten. A. Schreiber.

44. (Mel. 85.)

Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Roß und Reisige
Sichern die steile Höh,
Wo Fürsten stehn:
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründet den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh,
Glüh und erlösche nie
Fürs Vaterland!
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich!

4. Handlung und Wissenschaft
Hebe mit Mut und Kraft
Ihr Haupt empor!
Krieger- und Heldenthat
Finde ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben
Dort an deinem Thron!

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier
Lang deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

Nach Heinr. Harries.

45. (Mel. 86.)

Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken,
Wir wollen einander ein Schmollis zutrinken!
Ein Schmollis zutrinken!

2. Auf das Wohlsein aller Schönsten, die da lebet auf Erden,
Von der ich einst wünsche, geliebet zu werden,
Geliebet zu werden.

3. Und will sie mich nicht haben, so mag sies nur sagen,
So soll ja ein Kreuzdonnerwetter drein schlagen,
Donnerwetter drein schlagen.

4. Doch will sie mich lieben, so sag sies behende,
So nehm ich mein Gläschen in meine zwei Hände,
In meine zwei Hände.
Und rudre und rudre und rudre drauf los!

5. Sie muß man die curas querelasque vertreiben
Und sollt auch kein Heller im Beutel verbleiben,
Beuteloque verbleiben.

6. Sie haben wir die curas quaerelasque vertrieben,
Und 's ist auch kein Heller im Beutel verblieben.

Alle Weiber mögen mi-ma murren!
Alte Weiber mögen schni-schna-schnurren!
:: Schnurre wie du willst! :: Gilt mir gleich viel.
Hab ich kein Geld im Sack, bleib ich vom Spiel.
Hab ich kein Federbett, schlaf ich auf Stroh,
Sticht mich keine Feder nicht, beißt mich kein Floh.

46. (Mel. 78.)

Herrlich auferstanden bist du, Deutsches Reich,
Keins von allen Landen ist dir hehem gleich;
Auf der Stirne sitzet dir des Kampfes Mut,
Aus den Augen blitzet dir der Liebe Glut.

2. Stehst in Macht erhoben wie ein Fels in Erz,
Läßt die Feinde toben, ruhig schlägt dein Herz.
Deine Söhne scharen rings sich um dein Bild,
Treu dich zu bewahren, unsre Brust dein Schild.

3. Laß dein Banner fliegen, halte hoch dein Schwert,
Bist mit deinen Siegen aller Ehren wert.
Von den Bergen blinket hell des Morgens Strahl,
Geist der Freiheit winket hoch herab ins Thal.

Julius Wolff.

47. (Mel. 87.)

Herz, mein Herz, warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
's ist so schön im fremden Lande,
Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?

2. „Was mir fehlt? Es fehlt mir alles,
Bin sogar verloren hier! —
Ists auch schön im fremden Lande,
Wirds doch nie zur Heimat mir!"

3. „In die Heimat möcht ich wieder,
Aber bald, du Lieber, bald!
Möcht zum Vater, möcht zur Mutter,
Möcht zu Berg und Fels und Wald!"

4. „Möcht die Firsten wieder schauen
Und die klaren Gletscher dran,
Wo die flinken Gemslein laufen
Und kein Jäger vorwärts kann!"

5. „Möcht die Glocken wieder hören,
Wenn der Senn zu Berge treibt,
Wenn die Kühe freudig springen
Und kein Lamm zu Thale bleibt!"

6. „Möcht auf Flüh und Hörner steigen,
Möcht am heiter-blauen See,
Wo der Bach vom Felsen schäumet,
Unser Dörflein wiedersehn!"

7. „Wiedersehn die braunen Häuser
Und vor allen Thüren frei
Nachbarsleut, die freundlich grüßen,
Und ins lustge Dörflein heim."

8. „Keiner hat uns lieb hier außen,
Keiner freundlich giebt die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen,
Wie daheim im Schweizerland!“

9. „Auf und fort! und führ mich wieder,
Wo ich jung und glücklich war.
Hab nicht Lust und hab nicht Frieden
Bis in meinem Dorf ich bin!“ —

10. Herz, mein Herz! in Gottes Namen,
's ist ein Leiden, gieb dich drein!
Will es Gott, so kann er helfen,
Daß wir bald zu Hause sein!

Nach Johann Rudolf Wyß dem Jüngeren, geb. 1781, gest. 1830.

48. (Mel. 89.)

Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland!
Eilt, Männer, eilt zu kämpfen und zu siegen;
Im Glauben stark bewaffnet eure Hand!
Ihr dürft nicht wanken, nicht erliegen,
Ihr streitet nicht um Ehre, Ruhm und Gold,
Das deutsche Recht erkämpfet ihr euch wieder,
Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder,
Erwarten euch als euer schönster Sold.

2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach,
Die durch Verblendung wir erduldet;
Werft ab das Joch und werdet endlich wach,
Auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet!
Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib,
Erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder,
Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder
Erwarten euch als euer schönster Sold.

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit,
Er gab euch Mut, den großen Kampf zu enden;
Er hat durch euch vom Feinde uns befreit,
Und Sieg empfangen wir aus seinen Händen.

Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland,
Das deutsche Recht erkämpfet ihr euch wieder,
Die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder
Sind nun des Vaterlandes Unterpfand.

Strophe 1 und 2 von Charlotte Hauchecorne, 1812;
Strophe 3 „Zur Rückkunft", von L. Helwig, 1814.

49. (Mel. 129.)

Ich bin als krasser Fuchs daher
In diese Stadt gekommen.
Noch ist das Herz mir centnerschwer
Vom Abschied und beklommen.
Ich weiß noch weder Gicks noch Gacks
Von euren Lebenssitten,
Drum, ihr Orakel des Geschmacks,
Will ich um Lehre bitten.
Chor: Suchst du der Freude Rosenbahn,
So schließe fest an uns dich an;
Folg unsrer Becher Klirren,
So wird dein Fuß nicht irren!

2. Potz Stern, da komm ich blindlings ja
Gleich vor die rechte Schmiede;
Ich war bei meiner Frau Mama
Des Klosterlebens müde.
Sie hielt den raschen Jugendsinn
In gar zu strengen Banden;
Denkt nur, ich durfte nie dahin,
Wo Mädchen sich befanden!
Chor: O böses, böses Mütterlein,
Wir sollten deine Söhne sein;
Da frommte kein Gebieten,
Kein Schmähen und kein Hüten!

3. Auch machte mehr noch, als Mama,
Ein alter Hausmagister
Mit Griechisch und mit Algebra
Den Kopf mir schwer und düster.
Doch mein Herr Vormund, Ludwig Spitz,
Schwur hoch bei allen Sternen:

Ich müsse fort zum Musensitz,
Um mores da zu lernen.
Chor: Der wackre Vormund sprach gescheit
Ein goldnes Wort zu rechter Zeit.
Laßt uns die Becher heben,
Herr Ludwig Spitz soll leben!

4. Ach, rief Mama, du Herzensblatt,
Du Krone meiner Kinder!
Verdirb nicht in der Musenstadt,
Denn sie hat große Sünder.
Es giebt durchs ganze A=B=C
Dort Glücks- und Tugendräuber,
Flieh sonderlich ein dreifach W,
Flieh Würfel, Wein und Weiber!
Chor: Ei, ei, die werte Frau Mama
Trat unsrer Stadt zu nah!
Die Würfel mag sie schelten,
Das lassen wir noch gelten.

5. Wie steht es aber mit dem Wein?
Gehört der zu den Giften?
Er glänzt wie milder Sonnenschein
Und sollte Böses stiften?
Ich bin vor Lust schon bald berauscht,
Da Flaschen mich umblinken;
Und weil Mama doch hier nicht lauscht,
Will ich ein Gläschen trinken!
Chor: Trink, Füchslein, nur mit frohem Mut!
Der Schiffer auf des Weines Flut
Umsegelt wohlgeborgen
Das Felsenriff der Sorgen.

6. Doch muß ich denn allein, ihr Herrn,
Die Fahrt durchs Leben machen?
Ich führt ein feines Liebchen gern
In meinem Reisenachen; —
Schon sah ich hier manch schönes Kind,
Das ich mir möcht erwählen;

Doch ach! Mama ist hartgesinnt
Und würde grausam schmählen.
Chor: Ein Leben ohne Lieb ist tot!
Was denkt Mamachen beim Verbot?
Sie hat doch selbst vor Jahren
Den Weltstrom so befahren!?

7. Ihr redet mir gar tröstlich ein,
Des Lebens zu genießen.
Wohlan! es soll bei Lieb und Wein
Mir wie ein Fest verfließen.
Und stößt der Tod die Tafel um,
Glaubt ihr, daß ich dann klagte?
Dann bleibt mir noch Elysium,
Wie der Magister sagte.
Chor: Ja, reizend mag er sein, der Ort,
Allein man trinkt nur Wasser dort
Und auf den stillen Matten
Umarmet man nur Schatten!

8. Hört noch, was die Frau Mama spricht
Ich soll das Fechten lassen,
Dieweil mich könnte im Gesicht
'ne wüste Schmarre fassen.
Ich hört dann kein Kollegium
Und würd zum Renommisten,
Und triebe mich in Händeln rum, —
Das thäten keine Christen.
Chor: Mein lieber Fuchs, besuch er ja
Mit Eifer die Collegia,
Doch auch mit den Rapieren
Muß er sich exerzieren!

50. (Mel. 91.)

Solo: **Ich bin der Fürst von Thoren,**
Zum Saufen auserkoren.
Ihr andern seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen!

Chor: Euer Gnaden aufzuwarten,
Mit Stoff von allen Arten,
Sind wir allhier erschienen,
Euch fürstlich zu bedienen!

Solo: Ihr Jäger spannts Gefieder,
Schießt mir die Füchse nieder,
Ihr andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß 's schalle!

Chor: :,: Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,
Sauf zu, sauf zu, du Fürst von Thorn! :,:

Solo: Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Scepter, meine Burschenkron,
Was hilft mir nun mein Regiment,
Da ich es leg in N. N.'s Händ?

Chor: :,: Der N. N. steigt auf seinen Thron
Er zeigt sich seinem Volke schon. :,:

51. (Mel. 158.)

Ich bin ein Student und ein leichter Gesell,
Hab Freud an der Lieb und am Wandern!
Ich schaue in Äugelein dunkel und hell
Und flattre von einer zur andern.
Hab ich auch mit Vielen gescherzt und gelacht,
Am besten gefällt mir die eine,
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht:
Nur sag ich nicht, welche ich meine.

2. Und kehr ich zur Ferienzeit froh mich von hier,
Wie eilts mich, wie treibts mich zur Holden,
Wie war ich im Geiste so schnell dann bei ihr,
Wie träg hab die Bein ich gescholten.
Mich drückte nicht Ränzel, es zog mich mit Macht,
Wie flogen so pfeilschnell die Beine,
Sie ist mein Gedanke rc.

3. Und winkt mir im Leben ein freundlicher Stern,
Sprach man wohl zum Studio „Willkommen!“

Dann hab ich zuweilen auch öfter und gern
Ein naschendes Küßchen genommen.
Doch immer wohl hab ich beim Küssen gedacht:
Am herzigsten küßt nur die eine,
Sie ist mein Gedanke 2c.

4. Hab ich im Examen bestanden mit Ehr,
Darf frei mir dann wählen und küren,
Dann nenne sie keiner Studentenbraut mehr,
Sonst möcht er die Klinge verspüren.
Dann halt ich mein Liebchen in traulicher Macht,
Bis daß der Altar uns vereine,
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht,
Dann sag ich auch, welche ich meine.

52. (Mel. 92.)

Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein,
Und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein.
Und schlüg ich auch dies Glas in hunderttausend Trümmern,
So hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern!

2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt;
Und wenn ichs nicht mehr tragen kann, so mach ich es zu Geld,
Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern,
So hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab,
Und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab.
Ja, sollt ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern,
So hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

53. (Mel. 93.)

Ich hab den ganzen Vormittag
Auf meiner Kneip studiert,
Drum sei nun auch der Nachmittag
Dem Bierstoff dediziert!
Ich geh nicht ehr vom Platze heim,
Als bis die Wächter zwölfe schrein!
Vivallera vallera, vallerala, vivallera, vallerala!

2. Schlepp er, Herr Wirt, nur immerhin
Mal meinen Stiefel bei,
Es kommt mir vor in meinem Sinn,
Als ob ich durstig sei.
Und dir, mein lieber Freund, sei jetzt
Ein halber Schoppen vorgesetzt!

3. Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe und der Wein!
Wenns Liebchen ruht an meiner Brust,
Dünk ich mich Fürst zu sein;
Und bei dem edlen Gerstensaft
Träum ich von Kron und Kaiserschaft.

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Wer sich nicht freut beim Wein,
Dem reich ich nicht als Freund die Hand,
Mag nicht sein Bruder sein;
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Dornen bringt.

5. Schon oft hab ich, bei meiner Seel,
Darüber nachgedacht,
Wie guts der Schöpfer dem Kamel
Und wie bequem gemacht;
Es trägt ein Faß im Leib daher,
Ach wenns doch voll Champagner wär!

6. Herr Wirt, nehm er das Glas zur Hand
Und schenk er wieder ein!
Schreib ers nur dort an jene Wand,
Gepumpet muß es sein!
Sei er fidel, ich laß ihm ja,
Mein Cerevis zum Pfande da!

7. Zu guter letzte scheint mirs noch,
Als wär ich fast bekneipt;
Ihr lieben Freunde, sagt mir doch,
Wo der Verstand mir bleibt.
Mein Auge lallt, die Nas' ist schwer
Und meine Zunge sieht nicht mehr.

Joachim Perinet.

54. (Mel. 94.)

Ich habe mein Feinsliebchen ins Hemteremtemtem
So lange nicht gesehn! dirularula rulala,
So lange nicht gesehn, aha!

2. Ich sah sie gestern Abend ins Hemterem. ꝛc.
Wohl an der Thüre stehn ꝛc.
Wohl an der Thüre stehn.

3. Sie sagt, ich sollt sie küssen,
Die Mutter sollts nicht wissen,
Die Mutter hats gesehn.

4. „Mein Kind, willst du schon freien?
Es wird dich bald gereuen,
Es reuet dich gewiß!

5. Wenn andre junge Mädchen
Von ihrem Spinnerädchen
Wohl auf den Kuhschwof gehn.

6. Mußt du als junges Weibchen
Mit deinem zarten Leibchen
Wohl an der Wiege stehn.

7. Und singen Eia Popeia,
Schlaf wohl mein liebes Kleines,
Schlaf du in guter Ruh,
Thu deine Äuglein zu!"

8. Das Feuer brennt so sehre,
Die Liebe noch viel mehre,
Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen.

55. (Mel. 96.)

Ich kenn ein hellen Edelstein
Von köstlich hober Art,
In einem stillen Kämmerlein
Da liegt er gut verwahrt.

Kein Demant ist, der diesem gleicht,
Soweit der liebe Himmel reicht.
Die Menschenbrust ists Kämmerlein,
Da legte Gott so tief hinein
Den schönen hellen Edelstein,
Das treue deutsche Herz.

2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr
Flammt heiß es alle Zeit.
Voll Kraft und Mut schlägts hoch und hehr
Für Tugend, Frömmigkeit.
Nicht schrecket es des Menschen Spott,
Es traut allein dem lieben Gott.
Der ganze Himmel klar und rein,
Er spiegelt sich mit lichtem Schein
Im schönen hellen Edelstein,
Im treuen deutschen Herz.

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort,
Für das es heiß entbrannt.
Das ist sein schönster, heilger Hort:
Das teure Vaterland!
Treu hängts an ihm, verrät es nicht,
Selbst wenns in Todesschmerzen bricht.
Kein schönrer Tod auch kann es sein,
Als froh dem Vaterland zu weihn
Den schönen, hellen Edelstein,
Das treue deutsche Herz.

4. Nimm, Gott, mir alles, was ich hab,
Ich geb es freudig hin,
Nur laß mir deine schönste Gab,
Den freien deutschen Sinn!
Dann bin ich hochbeglückt und reich,
Kein Fürst auf Erden kommt mir gleich!
Und sollt ich einst begraben sein,
So setz in deinen Himmel ein
Den schönen hellen Edelstein,
Mein treues deutsches Herz.

J. Otto jun.

56. (Mel. 97.)

Ich lobe mir das Burschenleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand;
Der Freiheit hab ich mich ergeben,
Sie bleibt mein letzter Unterpfand.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

2. Die Hirsche, Hasen und Studenten
Erleiden gleiches Ungemach,
Denn jenen jagen Jägerhunde
Und diesen die Philister nach.
Studenten sind fidele Brüder rc.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken,
Wenn der Herr Sohn studieren soll,
Den Beutel mit Dukaten spicken,
Nur dann gerät das Söhnlein wohl.
Studenten sind fidele Brüder rc.

4. Die Mühlen können nichts erwerben,
Sobald das Wasser sie nicht treibt;
So muß denn auch der Bursch verderben,
Wenn ihm der Wechsel außen bleibt.
Studenten sind fidele Brüder rc.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an,
Und spricht: es ist doch alles eitel,
Vom Burschen bis zum Bettelmann.
Studenten sind fidele Brüder rc.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten,
Der Herren Söhne große Not,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Äuglein rot.
Indessen thun die filii,
Sich bene beim Crambambuli.

7. Und hat der Bursch nun ausstudieret,
So reiset er in patriam,

Mit seinen Heften ausstaffieret
Und heißt ein grundgelahrter Mann.
Studenten sind fidele Brüder zc.

8. Und fällt der Bursche durchs Examen,
So kümmert er sich den Teufel drum;
Er reiset doch in Gottes Namen
Keck in der ganzen Welt herum.
Studenten sind fidele Brüder zc.

9. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten,
Fürs Burschenwohl den Schläger ziehn:
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn.
Dann trinkt man nach gehabtem Spaße
Ein volles Glas aus diesem Fasse.

10. So geh du nur auf rechten Wegen
Und thu das Deine flott und treu:
Und kommt ein schönes Kind entgegen,
Laß es nicht ungeküßt vorbei!
Studenten sind fidele Brüder zc.

Altes Studentenlied.

57. (Mel. 98.)

Ich nehm mein Gläschen in die Hand,
Vive la Compagneia!
Und fahr damit ins Unterland.
Vive la Compagneia!
Vive la, vive la, vive la va! —
Vive la, vive la, hopsasa, —
Vive la Compagneia!

2. Ich hol das Gläschen wieder hervor,
Und halts ans recht' und linke Ohr.

3. Ich setz mein Gläschen an den Mund
Und leer es aus bis auf den Grund.

4. Dem Gläschen ist sein Recht geschehn,
Was oben ist, muß unten stehn.

5. Das Gläschen, das muß wandern,
Von einer Hand zur andern.

Goethe.

58. (Mel. 101.)

Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht, laß ich froben Erben!
Nach der letzten Ölung soll Hefen mich noch färben,
Dann zertrümmre mein Pokal in zehntausend Scherben!

2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise!
Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise;
Speis und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise;
Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungersqual mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme;
Einem Riesen halt ich stand, wenn ich zech und schlemme.

4. Echter Wein ist echtes Öl zur Verstandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung bis zur Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünstet auf aus gefüllter Wampe.
Baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper:
Mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen.
Wenn mein Capitolium Bacchus Kraft erschwungen,
Sing und red ich wundersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Ölung soll Hefen mich noch färben;
Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben!"

Bürger.

59. (Mel. 105.)

Im Wald und auf der Haide,
Da such ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann!
Die Forsten treu zu pflegen,
Das Wildbret zu erlegen,
Mein Lust hab ich daran.
Halli, hallo, halli, hallo, mein Lust hab ich daran.

2. Trag ich in meiner Tasche
Ein Schlücklein in der Flasche,
Ein Stückchen schwarzes Bret;
Brennt lustig meine Pfeife,
Wenn ich den Forst durchstreife,
Da hat es keine Not.

3. Im Walde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos mir decket
Die freundliche Natur;
Den treuen Hund zur Seite,
Ich mir das Mahl bereite
Auf Gottes freier Flur.

4. Das Huhn im schnellen Zuge,
Die Schnepf im Zickzackfluge
Treff ich mit Sicherheit;
Die Sauen, Reh und Hirsche
Erleg ich auf der Birsche,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.

5. So streich ich durch die Wälder,
So zieh ich durch die Felder
Einsam den vollen Tag;
Doch schwinden mir die Stunden
Gleich flüchtigen Sekunden,
Tracht ich dem Wilde nach.

6. Wenn sich die Sonne neiget,
Der feuchte Nebel steiget,
Mein Tagwerk ist gethan,

Dann zieh ich von der Haide
Zur häuslich stillen Freude,
Ein froher Jägersmann.

Wilhelm Bornemann.

60. (Mel. 106.)

In allen guten Stunden, erhöht von Lieb und Wein,
Soll dieses Lied verbunden von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen, der uns hierher gebracht,
Erneuert unsre Flammen, er hat sie angefacht.

2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu
Bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin?
Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt,
Von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet, erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter, steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt.

Goethe.

61. (Mel. 132.)

In des Waldes düstern Gründen,
In den Höhlen tief versteckt,
Ruht der Räuber allerkühnster,
Bis ihn seine Rosa weckt.

2. „Rinaldini!“ ruft sie schmeichelnd, —
„Rinaldini, wache auf!
Deine Leute sind schon munter,
Längst schon ging die Sonne auf.“

3. Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß;
Sie sinkt sanft in seine Arme
Und erwidert seinen Kuß.

4. Draußen bellen laut die Hunde,
Alles strömet hin und her,
Jeder rüstet sich zum Streite,
Ladet doppelt sein Gewehr.

5. Und der Hauptmann, schon gerüstet,
Tritt nun mitten unter sie!
„Guten Morgen, Kameraden,
Sagt, was giebts denn schon so früh?“

6. „Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran.“
„Nun, wohlan! sie sollen sehen,
Daß der Waldsohn fechten kann.“

7. „Laßt uns fallen oder siegen!“
Alle rufen: „Wohl, es sei!“
Und es tönen Berg und Wälder
Ringsherum vom Feldgeschrei.

8. Seht sie fechten, seht sie streiten,
Jetzt verdoppelt sich ihr Mut;
Aber ach, sie müssen weichen,
Nur vergebens strömt ihr Blut.

9. Rinaldini, eingeschlossen,
Haut sich, mutig kämpfend, durch —
Und erreicht im finstern Walde
Eine alte Felsenburg.

10. Zwischen hohen, düstern Mauern
Lächelt ihm der Liebe Glück;
Es erheitert seine Seele
Dianorens Zauberblick.

11. Rinaldini, lieber Räuber,
Raubst den Weibern Herz und Ruh;
Ach, wie schrecklich in dem Kampfe,
Wie verliebt im Schloß bist du! Vulpius.

62. (Mel. 108.)

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus.
Da kann ich sitzen stundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang,
Ich sitze ja im Weinhaus.

2. Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt sich an Gespräch und Scherz:
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Frohrer dann:
Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an,
Es ist doch schön im Weinhaus!

3. Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht:
O lieber Mann, so geh doch nicht,
So geh doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies, bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh ins Weinhaus!

Hoffmann von Fallersleben.

63. (Mel. 109.)

Integer vitae, scelerisque purus
Non eget Mauris jaculis nec arcu,
Nec venenatis gravida sagitis
Fusce, pharetra.

2. Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes.

3. Namque me silva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminos vagor curis expeditis,
Fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit aesculetis:
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

5. Pone me, pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura,
Quod latus mundi, nebula malusque
Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinquo
Solis, in terra domibus negata:
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce loquentem.

Q. Horatius Flaccus.

64. (Mel. 112.)

Chor: Jetzt weicht, jetzt flieht!
Mit Zittern und Zähnegefletsch.
Jetzt weicht, jetzt flieht!
Wir singen ein Lied vom Enderle von Ketsch.

Solo: 2. Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine,
Der sprach eines Morgens: Klemm blemm!
Ich pfeif auf die sauren Weine,
Ich geh nach Jerusalem.

Chor: Ich pfeif auf die sauren Weine,
Ich geh nach Jerusalem.

3. Viel schöner und lilienweißer
Schaun dort die Jungfrauen drein:
„O Kanzler, o Mückenhäuser,
Fünftausend Dukaten pack ein."

4. Und als sie saßen bei Joppen,
Da faltet der Kanzler die Händ:
„Jetzt langt's noch zu einem Schoppen,
Dann sind die Dukaten zu End."

5. Ott Heinrich der Pfalzgraf sprach munter:
„Klemm blemm! was ficht uns das an."
Wir fahren nach Cyperns hinunter
Und pumpen die Königin an.

6. Schon tanzte die alte Galeere
Vor Cyprus in funkelnder Nacht,
Da hub sich ein Sturm auf dem Meere
Und rollender Donner erkracht.

7. Umzuckt von gespenstigem Glaste,
Ein schwarzes Schiff braust vorbei —
Hemdärmlig ein Geist steht am Maste
Und furchtbar gellet sein Schrei:

Chor: 8. Jetzt weicht, jetzt flieht:
Mit Zittern und Zähnegefletsch:
Jetzt weicht, jetzt flieht,
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch.

Solo: 9. Der Donner klang leise und leiser
Und glatt wie Öl lag die See,
Dem tapferen Mückenhäuser,
Dem Kanzler, wars wind und weh
Chor: Dem tapferen Mückenhäuser,
Dem Kanzler, wars wind und weh.

10. Der Pfalzgraf stund an dem Steuer
Und schaut in die Wogen hinaus:
„Rem blem! 's ist nimmer geheuer,
O Cyprus! wir müssen nach Haus!

11. Gott sei meiner Seele gnädig,
Ich bin ein gewitzigter Mann:
Zurück, zurück nach Venedig,
Wir pumpen niemand mehr an.

12. Und wer bei den Türken und Heiden
Sein Geld, wie ich, verschlampampt,
Der verzieh sich geräuschlos beizeiten
Es klingt doch höllenverdammt:"

Chor: 13. Jetzt weicht, jetzt flieht!
Mit Zittern und Zähnegefletsch:
Jetzt weicht, jetzt flieht!
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch.

J. V. v. Scheffel

65. (Mel. 115.)

Lasset die feurigen Bomben erschallen,
Piff, paff, puff, vivalleralera!
Unser Bruder N. N. der soll leben,
Es leb das ganze N. N.sche Haus!
Und sein Mädchen auch daneben,
Drauf trink er jetzt sein Gläschen aus! aus! aus! aus!
Leeret die Gläser, schenkt sie wieder ein,
Laßt uns alle fidele Brüder sein!

66. (Mel. 81.)

Lasset heut im edlen Kreis
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernste Stimmung wahr,
Denn sie kommt so selten.
Manches habt ihr wahrgenommen,
Manches ist euch schlecht bekommen,
Und ich muß euch schelten.

2. Reue soll man doch einmal
In der Welt empfinden!
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrtums falschen Weiten
Sammelt euch und sucht beizeiten
Euch zurecht zu finden.

3. Ja, wir haben, seis bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das frische Glas,
Wenn der Wein geschäumet;
Manche rasche Schäferstunde,
Flüchtgen Kuß vom lieben Munde
Haben wir versäumet.

4. Still und maulfaul saßen wir,
Wenn Philister schwätzten,
Über göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten;

Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
Uns zur Rede setzten.

5. Willst du Absolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unabläßlich streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen
Resolut zu leben.

6. Den Philistern allzumal
Wohlgemut zu schnippen,
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln leis mit Augen,
Sondern fest uns anzusaugen
An geliebte Lippen.

Goethe.

67. (Mel. 81.)

Laßt bei Lust und Heiterkeit
Uns nicht müßig säumen!
Auf, die Welt ist ja so weit —
Nur der Schlechte kann die Zeit
Im Genuß verträumen!

2. Ob auf Erden auch um Geld
Mancher sich verknechte,
Treue wohnt noch in der Welt.
Laßt uns, auch von List umstellt,
Kämpfen für das Rechte!

3. Wenn der Geist, der Welt entrafft,
Schwebt ins Reich der Töne,
Wenn die Kunst uns Wunder schafft,
Wollen wir mit Jugendkraft
Glühen für das Schöne.

4. Bruder sei, wer frei und wahr,
Wie er spricht, auch handelt,
Wessen Geist der Fesseln bar,
Wessen Treu auch in Gefahr
Nimmermehr sich wandelt.

5. So wird unser Bund ein Stern
Für Erinnerungen,
Hält die Freunde nah und fern,
Jeden Edlen hält er gern
Traulich mit umschlungen.

6. Deutscher Sang und deutsches Wort
Sollen uns entflammen;
Ruft uns einst das Schicksal fort —
Unsre Herzen hier und dort
Bleiben stets zusammen! R. Löwenstein.

68. (Mel. 116.)

Lepus, ein Hase, sedebat, er saß
In via auf der Straße, edebat und fraß.
Und custos, ein Wächter, sedebat, er saß
In turri, aufm Turme, cum tuba, mit der Blas.

69. (Mel. 117.)

Mädel ruck ruck ruck an meine grüne Seite,
I hab de gar so gern, i kann de leide!
Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut,
Du mußt bei mir bleibe, mußt mir Zeit vertreibe!

2. Mädel guck guck guck in meine schwarze Auge,
Du kannst dei liebliches Bildle drinne schaue.
Guck no recht drei nei, du mußt drinne sei,
Bist du drinne z' Haus, kommst au nimme raus.

3. Mädel du du du mußt mir den Trauring gebe,
Denn sonst liegt mir ja nex mehr an meim Lebe.
Wenn i di net krieg, gang i fort in Krieg,
Wenn i di net hab, ist mir die Welt a Grab.

70. (Mel. 110.)

Mein Herz ist so traurig
Ich weiß nicht um was.
Bist Liebchen mir böse?
Wie bitter wär das!

2. Nein, wolle nicht weiter
Mir schmollen mehr,
Und reich mir dein kleines
Händchen nur her.

3. Denn willst du nicht freundlich
Mehr mit mir thun,
So kann ich ja nimmermehr
Rasten und ruhn.

4. Ich hört es oft, glaubts aber nit,
's muß doch so sein —
Gefährlich sind allemal
Die Mädchen vom Rhein.

v. Krahnen.

71. (Mel. 118.)

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust
Und lauter Liederklang,
Ein frischer Mut in heitrer Brust
Macht froh den Lebensgang.
Man geht bergauf, man geht bergab,
Heut grad und morgen krumm;
Durch Sorgen wirds nicht anders sein,
Was kümmr ich mich darum!
Chor: Heidi, heida, juchhe, juchhe,
Was kümmr ich mich darum!

2. Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt;
Doch braust er auf, wie Götterkost,
Bereitet manches Fest.

Und wundr ich mich, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Drum braus ich auf in Lieb und Lust,
Das wird das Beste sein.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich schon das junge Blut;
Doch wo ein Herz für Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut!
Herein, herein, du lieber Gast,
Du Freude, komm zum Mahl!
Würz uns, was du bescheret hast,
Kredenze den Pokal.

4. Weg Grillen, wies in Zukunft geht,
Und wer das Scepter führt!
Das Glück auf einer Kugel steht
Und wunderbar regiert!
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er soll König sein!
Die Freude sei die Königin!
Die Residenz — am Rhein!

5. Am großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Ein hochwohlweiser Rat;
Der Herrn Minister Regiment
Soll im Burgunder-Wein,
Der Kriegsrat und das Parlament
Soll im Champagner sein!

6. So sind die Rollen ausgeteilt
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt!
Der Traube Saft fühlt heiße Glut, —
Es leb das neue Reich!
Ein trunkner Mut! ein wahrer Mut!
Der Wein macht alles gleich!

Mahlmann

72. (Mel. 119.)

Mein Lieb ist eine Alpnerin,
Gebürtig aus Tirol;
Sie trägt, wenn ich nicht irrig bin,
Ein schwarzes Kamisol.
Doch schwärzer als ihr Kamisol,
Ist ihrer Augen Nacht.
Mir wird so weh, mir wird so wohl,
Schau ich der Sterne Pracht.

2. Sie singt auf hohen Bergen dort
Und singt ein schönes Lied;
Ich lausche emsig jedem Wort
Und werde gar nicht müd.
Sie singt und singt nun immerfort
Bis Sonnenuntergang;
Ich labe mich an jedem Wort,
An ihrem Zaubersang!

3. Ich möcht mein ganzes Leben lang
Belauschen, was sie singt;
Denn ihre Worte sind Gesang,
Der jeden Schmerz bezwingt!
Die Berge hören sie von fern
Und stimmen oft mit ein;
Drum möcht ich für mein Leben lang
Der Berge Echo sein!

73*). (Mel. 120.)

Merket auf, ich weiß ein neu Gedicht
Von einer hohen Schule,
Und wenn sie liegt am Neckar nicht,
So suchet sie in Thule.
Dort schwingt den Becher jung und alt,
Die Knaben, Männer, Greise,
Und tausendstimmig hallt und schallt
Die alte hehre Weise:

*) Mit Bewilligung des Dichters und Verlegers, A. G. Liebeskind in Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

Die Welt ist rund und muß sich drehn,
Was oben war, muß unten stehn.
Wein her! Wein her! Wein her! Wein her!

2. Einst sprach der Rektor kummerschwer:
„Es will mich fast bedünken,
Als ob die Herrn Studenten mehr,
Als ihnen ziemet, trinken.
Laßts eure Sorge sein, Pedell,
Daß Maß die Jugend halte!"
Da eilte der Getreue schnell
Zur Schenke, wo es schallte: Die Welt ꝛc.

3. Es rann das große Ausstichfaß
Im Schank zum goldnen Löwen;
Der Boden und der Tisch war naß
Vom edeln Blut der Reben.
Der Herr Pedell kam, sah und trank
Erst neuen und dann alten,
Bis schwer das Haupt ihm niedersank
Und seine Lippen lallten: Die Welt ꝛc.

4. Tags drauf der Rektor zürnend sprach:
„Auch ihr zählt zu den Thoren;
Jetzt geht und ruft in mein Gemach
Die Herren Professoren." —
„Ihr werten Herrn, nun steht mir bei,
Den uns vertrauten Seelen
Zu legen Suff und Völlerei
Und das verwünschte Gröhlen": Die Welt ꝛc.

5. Es saßen bis nach Mitternacht
Beisammen die Hochweisen,
Und weil das Sprechen durstig macht,
Ließ man den Becher kreisen;
Und als der Herr Pedell sein Ohr
Genähert der Thüre Spalte,
Fuhr er mit freudgem Schreck empor,
Dieweil es drinnen schallte: Die Welt ꝛc.

6. Es war den Herrn am nächsten Tag
Im Kopfe etwas öde;
Von Schwelgerei und Zechgelag
War weiter nicht die Rede.
Studenten trinken und Senat
Seitdem mit gleicher Freude,
Und himmelwärts schallt früh und spat
Der hehre Sang noch heute: Die Welt 2c.

Rudolf Baumbach.

74. (Mel. 105.)

Mit Männern sich geschlagen,
Mit Weibern sich vertragen,
Und mehr Kredit als Geld,
So kommt man durch die Welt.
Heidi, heidi, heidi, heido,
Bei uns gehts immer so!

2. Die Wirte müssen borgen,
Für gute Stoffe sorgen,
Sonst kommen sie gewiß
Bis morgen in Verschiß.

3. Heut lieb ich die Johanne
Und morgen die Susanne,
Die Lieb ist immer neu,
Das ist Studententreu!

4. Und kommt der Wechsel heute,
So sind wir reiche Leute
Und haben Geld wie Heu;
Doch morgen ists vorbei.

5. Und fehlts an Geld zuweilen,
So heißt es gleich verkeilen!
„Für diesen Rock, Hebrär,
Gieb gleich die Spieße her!"

6. Bestaubt sind unsre Bücher,
Der Bierkrug macht uns klüger,
Das Bier schafft uns Genuß,
Die Bücher nur Verdruß.

7. Das Hemd vom Leib verkeilen
Und beim Champagner weilen,
Bespitzt nach Hause gehn,
Das heißt Comment verstehn! Goethe.

75. (Mel. 4.)

Musensöhne, es ertöne
Feierlich ein Rundgesang.
Füllt bei diesem frohen Mahle
Voll die blinkenden Pokale,
Füllet sie mit Evans Trank!

2. Singet alle, daß es schalle
Bis zum blauen Himmelszelt;
Und genießet euer Leben,
Das ein guter Gott gegeben.
Herrlich ists auf seiner Welt!

3. Von der Jugend leite Tugend
Bis zum Alter unsre Bahn.
Laßt bei diesem Glas uns schwören:
Ewig wolln wir sie verehren,
Nimmer uns dem Laster nahn!

4. Singt und scherzet, küßt und herzet!
Für den Menschen schuf Gott Wein;
Weiber hat er uns gegeben,
Zu beglücken unser Leben,
Uns durch Liebe zu erfreun.

5. Ehrt der Liebe heilge Triebe!
Bleibt dem Mädchen treu und hold,
Das im seligen Genusse
Euch im nektarsüßen Kusse
Giebt der Treue schönsten Sold!

6. Lied, erhebe dich, es lebe
Hoch mein Mädchen, das mich liebt,
Das mir jeden Gram verscheuchet,
Jede Kummerfalte gleichet,
Feuervolle Küsse giebt.

76. (Mel. 124.)

Nach Süden nun sich lenken
Die Vöglein allzumal,
Viel Wandrer lustig schwenken
Die Hüt im Morgenstrahl.
Das sind die Herrn Studenten,
Zum Thor hinaus es geht,
Auf ihren Instrumenten
Sie blasen zum Valet:
„Ade in die Läng und Breite,
O Prag, wir ziehn in die Weite!
Et habeat bonam pacem,
Qui sedet post fornacem!“

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen,
Die Fenster schimmern weit,
Am Fenster drehn und schleifen
Viel schöngeputzte Leut.
Wir blasen vor den Thüren
Und haben Durst genung,
Das kommt vom Musizieren,
Herr Wirt, einen frischen Trunk!
Und siehe, über ein Kleines
Mit einer Kanne Weines
Venit ex sua domo
Beatus illi homo!

3. Nun weht schon durch die Wälder
Der kalte Boreas,
Wir streichen durch die Felder,
Von Schnee und Regen naß.
Der Mantel fliegt im Winde,
Zerrissen sind die Schuh,
Da blasen wir geschwinde
Und singen noch dazu:
Beatus ille homo
Qui sedet in sua domo
Et sedet post fornacem
Et habet bonam pacem!

J. v. Eichendorff.

77. (Mel. 125.)

Noch klingt aus alten Zeiten wohl
Die Kunde märchentönig,
Wie einst geherrscht im Kapitol
Ein deutscher Sonnenkönig.
Das war der junge Totila,
Hell jauchzte ganz Italia.
Da rauschten Friedensfahnen
Zu Häupten der Germanen.

2. Die Zeit verrann. Das Banner sank,
Der Stauferthron im Kriege. — —
Uns führt nach Süd kein Waffenklang,
Wir heischen keine Siege.
Neapels Golf glänzt friedensmild.
Der Ölbaum rauscht, die Traube schwillt
Und Feind und Götter schlafen
Bei Palmen und Agaven.

3. O schöner Süd! Wir ziehn im Strom
Das Wunschgefild zu schauen,
Den Feuerberg und Peters Dom
Und Capris Blütenauen.
Süß trägt die Flut den Sang daher
Zum Marmorschloß am blauen Meer;
Es glänzen lichtre Sterne. — —
O Vaterland so ferne!

4. Doch nein, du weites Vaterland,
Wer dich einmal besessen,
Den kettet noch ein fester Band,
Dein wird er nie vergessen.
Was du uns gibst, das eint uns fort:
Das deutsche Lied, das deutsche Wort.
Uns rauschen wie den Ahnen
Schutzstolz die deutschen Fahnen.

(Lied der Deutschen in Italien.) F. Tetzner.

78. (Mel. 126.)

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

2. Der ewigreiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Not
Erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmelsthrone,
Dem dreieinigen Gott;
Wie es im Anfang war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar!

Martin Rinkart.

79. (Mel. 95.)

Nun grüß dich Gott, mein Bruder!
Doch hier ist kein Kolleg;
Juchheisa, das sind Ferien.
Nach Hellas und Hesperien
Führt uns ein jeder Weg.

2. „Der Firnschnee auf den Bergen
Der macht mir große Pein.“

Bei uns da giebts kein Hasten.
Wir singen und wir rasten
Und ziehn die Welt hinein.

3. Das Wirtshaus an der Straße,
Das beut uns kühlen Trank.
Doch holder ist, ich denke,
Das Mädel in der Schenke,
Das Mädel schwarz und schlank.

4. Und die euch dieses sangen,
Eh eins vom andern schied.
Zwei lustige Bacchanten,
Die sich zuvor nie kannten.
Sie können noch manches Lied.

80*). (Mel. 160.)

Nun lockert mir des Fasses Spund
Und labt die heißen Kehlen!
Ein neues Märlein ward mir kund,
Das will ich euch erzählen.
Doch reicht mir erst das Büffelhorn,
Bevor ich sag und singe,
Damit der dunkle Labeborn
Die rechte Stimmung bringe.

2. Es war einmal ein junger Held,
Hans Schlauch, der Bürstenbinder.
Der zog durch Gottes weite Welt
Im Sommer und im Winter,
Und wo am Weg ein Wirtshaus war,
Da kehrt er ein und schlemmte,
Und fehlten ihm die Groschen bar,
Vertrank er Rock und Hemde.

3. Einst kam der Hans auf seiner Fahrt
An einen tiefen Weiher;

*) Mit Bewilligung des Dichters und Verlegers, A. G. Liebeskind in Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

Das war ein See von seltner Art,
Sein Wasser war Tokaier.
Ein Weiblein stand am Uferrand,
Alt, winzig klein und schmächtig,
Das nahm den Burschen bei der Hand
Und sprach zu ihm bedächtig:

4. Wer und woher du seist, mein Sohn,
Du kommst zur guten Stunde,
Denn wisse, eine Königskron
Liegt auf des Weihers Grunde;
Und wer die Krone von dem Sand
Heraufzuholen trachtet,
Dem winkt der Königstochter Hand,
Die jetzt verzaubert schmachtet.

5. Drob sah Hans Schlauch sehr fröhlich drein:
Die Mär ist keine schlechte.
Geduld, o Königstöchterlein;
Ich glaub, ich bin der Rechte.
Er sprachs, und in die Knie er sank
Und auf die Hand sich stützte
Und trank und trank und trank und trank,
Bis hell der Goldreif blitzte.

6. Und als die Kron im Trocknen lag
Auf weißem Sande sauber,
Da thät es einen Donnerschlag,
Da war gelöst der Zauber.
Es stund Hans Schlauch im Hermelin,
Geziert mit Spang und Tressen,
Und vor ihm lag auf ihren Knien
Die schönste der Prinzessen.

7. So hat Hans Schlauch sich eine Kron
Durch seinen Durst erworben.
Er herrschte weise auf dem Thron,
Ist schließlich sanft verstorben.
Und ist er auch vergessen ganz,
Verschollen längst die Sage,
So leuchtet seines Ruhmes Glanz
Doch bis zum jüngsten Tage.

8. Solang der Bauer Gerste sät
Und Reben pflanzt und Hopfen,
Solang ein Wirt noch Hahnen dreht,
Und lustig springen Pfropfen,
Solang im Becher Wein noch blinkt
Für Kind und Kindeskinder,
Wird auch das Wort bestehn: Der trinkt,
Als wie ein Bürstenbinder.

Rudolf Baumbach.

81. (Mel. 130.)

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!
Darinnen liegt begraben so mannicher Soldat.

2. Ein braver, ein schöner, auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein,
Zu Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gehn vor Hauptmanns Haus:
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus!

5. Euern Sohn kann ich euch nicht geben um noch so vieles Geld,
Euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld.

6. Im weiten, im breiten, dort draußen vor dem Feind,
Wenngleich sein schwarzbraun Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr,
Gute Nacht, mein herzig Schätzchen, ich seh dich nimmermehr!

Volkslied.

82. (Mel. 131.)

O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie treu sind deine Blätter!

2. O Mägdelein, o Mägdelein,
Wie falsch ist dein Gemüte!
Du schwurst mir Treu in meinem Glück;
Nun arm ich bin, gehst du zurück.
O Mägdelein, o Mägdelein,
Wie falsch ist dein Gemüte!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall
Nahmst du dir zum Exempel!
Sie bleibt so lang der Sommer lacht,
Im Herbst sie sich von dannen macht.
Die Nachtigall, die Nachtigall,
Nahmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal
Ist deiner Falschheit Spiegel!
Er strömt allein, wenn Regen fließt,
Bei Dürr er bald den Quell verschließt.
Der Bach im Thal, der Bach im Thal
Ist deiner Falschheit Spiegel!

Fliegendes Blatt.

83. (Mel. 133.)

Rundgesang und Gerstensaft lieben wir ja alle;
Darum trinkt mit Mut und Kraft schäumende Pokale!
Bruder, deine Schöne heißt? N. N. sie soll leben,
Soll leben, soll leben, N. N. lebe hoch!

84. (Mel. 139.)

Seht die Gläser winken,
Laßt uns fröhlich trinken
In der frischen, frohen Jugendzeit!
Wo sich Burschen finden,
Soll der Schlaf verschwinden,
Sei dem Trinken nur die Nacht geweiht!
Wenn die Jahre kommen,
Wird die Brust beklommen,
Und das Trinken hört von selber auf:

In der Jugend doch
Hält der Becher noch
Stets die Nächte seinen Siegeslauf!

2. Die Philister meinen:
Wenn die Sterne scheinen,
Sollst du fein und sittsam schlafen gehn;
Doch Studenten denken,
Sich ins Bett versenken,
Heißt den wahren Zweck der Nacht verdrehn
Wer bei Tag gebüffelt,
Von der Frau gerüffelt,
Schleiche leise sich ins Bette drauf:
In der Jugend doch
Hält der Becher noch
Stets die Nächte seinen Siegeslauf!

3. Bald geht er nach Hause,
Von dem Bratwurstschmause,
Steckt ein Paar noch seinem Weibe ein:
Liebchen dein gedenken,
Glas und Mützen schwenken,
Sollt' dies nicht ein schöner Leben sein?
Laßt ihn unbeklommen
Schon um neun Uhr kommen,
Gebt sein Lieben auch in Würsten auf:
In der Jugend doch
Hält die Liebe noch
Stets beim Becher ihren Siegeslauf!

4. Magst, Philister, träumen
Du von Riesenbäumen,
Drau ein jedes Blättchen ein Prozent;
Sich beim Glas erwärmen
Und von Freiheit schwärmen,
Kennet schöner träumen der Student!
Gönnt ihm ohne Kummer
Gerne seinen Schlummer,
Gebt ihm Eiderdunen noch in Kauf.

In der Jugend doch
Hält der Traumgott noch
Stets beim Becher seinen Siegeslauf!

5. Drum, ihr Brüder alle,
Schwört mit lautem Schalle,
Daß ihr immer treulich trinken wollt;
Laßt die Weibersklaven,
Die Philister schlafen,
Ihr Studenten aber trinken sollt!
Wenn die Jahre kommen,
Wird die Brust beklommen,
Und das Trinken hört von selber auf:
In der Jugend doch
Hält der Becher noch
Stets die Nächte seinen Siegeslauf!

Moritz Degen.

85. (Mel. 138.)

Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen
Und diesen jungen Postillon?
Von weitem höret man ihn klagen
Und seines Glöckleins dumpfen Ton.

2. Still ist der Wald, öd sind die Auen,
Und er, er stimmt sein Liedchen an,
Singt von den Augen, den schönen blauen,
Die er nicht mehr bewundern kann.

3. „Lebt wohl, ihr Augen, ihr schönen blauen,
Denn ihr bereitet mir nur Schmerz;
Warum kann ich euch nicht mehr schauen,
An denen hing mein ganzes Herz?

4. Leb wohl, du holde, zarte Jungfrau,
Du, meiner Seele Paradies;
Leb wohl, du Vaterstadt, o Moskau,
Wo ich mein Alles hinterließ!"

5. Und rasch ergreifet er die Zügel,
Und vorwärts gehts im scharfen Trab;
Noch einmal schaut er dort die Hügel,
Noch einmal der Geliebten Grab! Tiedge.

86. (Mel. 139.)

's giebt kein trister Leben als Pennälerleben,
Unsrem Herrgott sei es tief geklagt,
Von des Morgens Frühe mit besondrer Mühe
Wird der Schüler bis zur Nacht geplagt.
Wenn vom klaren blauen Himmel Sterne schauen,
Seufzt er bei der Arbeit: Ach und o!
Wenn die Hähne krähen muß er auf schon stehen,
Und so wird er nicht des Lebens froh.

2. Doch am Samstag Abend, dann am Bier sich labend
Der Pennäler all sein Leid vergißt;
Ja, es scheint dem Armen, daß doch noch Erbarmen,
Und das Leben gar so schlecht nicht ist.
Und beim Becherblinken alle Sorgen sinken,
Weit hinab, er singt und jubelt froh.
Ist vom Biere trunken er ins Bett gesunken
Träumt er noch vom flotten Studio.

3. Unter Freud und Mühen Jahre kommen, fliehen,
Das Examen, endlich ist's gemacht!
Heißa! Jubeln, Singen! Becher laßt erklingen!
Ein Valet, der Schule seis gebracht!
Laßt die Bücher liegen, zum Papierkorb fliegen
Alle blauen Hefte weisheitsvoll!
Die Pennälermütze — werft sie in die Pfütze,
Cerevis das Haupt bedecken soll!

Hans Soldat.

87. (Mel. 141.)

So hab ich denn die Stadt verlassen,
Wo ich gelebet lange Zeit;
Ich ziehe rüstig meine Straßen,
Es giebt mir niemand das Geleit.

2. Man hat mir nicht den Rock zerrissen,
Es wär auch schade um das Kleid!
Noch in die Wange mich gebissen
Vor übergroßem Herzeleid!

3. Auch keinem hats den Schlaf vertrieben,
Daß ich am Morgen weiter geh.
Sie konntens halten nach Belieben!
Von einer aber thut mirs weh!

L. Uhland.

88. (Mel. 142.)

So leb denn wohl du stilles Haus,
Ich zieh betrübt von dir hinaus;
So leb denn wohl, denn ich muß fort,
Noch nicht bestimmt an welchen Ort.

2. So leb denn wohl, du schönes Land,
In dem ich viele Freunde fand,
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergeß ich dein.

3. Auch du leb wohl, mein trauter Freund,
Und wenn die Sonne nicht mehr scheint,
So denk ich oft an dich zurück,
Denn du warst ja mein größtes Glück.

4. Und kehr ich einst zurück zu dir,
So wahre deine Liebe mir,
Denn deine Liebe macht mich reich,
Sonst gilt mir alles, alles gleich.

Erste Strophe von Raimund.

89. (Mel. 74.)

So pünktlich zur Sekunde,
Trifft keine Uhr wohl ein,
Als ich zur Abendstunde
Beim edlen Gerstenwein.

Da trink ich lang und passe
Nicht auf ein Zifferblatt,
Ich hörs am leeren Fasse,
Wie viels geschlagen hat.

2. Geh nachts ich vom Gelage
Mit frohem Sang nach Haus,
So kenn ich ohne Frage
Mich in der Zeit doch aus.
Man kennts an meinem Gange,
Am Gange krumm und grad,
Man kennt es am Gesange,
Wie viels geschlagen hat.

3. Seh ich ein Haus von Weitem,
Wo ein lieb Mädel träumt,
Sing ich zu allen Zeiten
Ein Lied ihr ungesäumt.
Und wirds im Zimmer helle,
Wär es auch noch so spat,
So weiß ich auf der Stelle,
Wie viels geschlagen hat. O. v. Reichert.

90. (Mel. 143.)

So viel Stern am Himmel stehen,
An dem blauen Himmelszelt,
So viel Schäflein, als da gehen
In dem grünen, grünen Feld,
So viel Vöglein, als da fliegen,
Als da hin und wieder fliegen,
So vielmal sei du gegrüßt.

2. Soll ich dich denn nimmer sehen
Nun ich ewig ferne muß?
Ach das kann ich nicht verstehen,
Diesen bittren Scheidensschluß!
Wär ich lieber schon gestorben,
Eh ich mir dein' Lieb' erworben,
Wär ich jetzo nicht betrübt.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

91. (Mel. 146.)

Stoßt an, Leipzig soll leben, Hurra hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie ahnen im Burschen was Freiheit heißt,
Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

2. Stoßt an (Verbindung) lebe! Hurra hoch!
Der die Sterne lenket am Himmelszelt,
Der ists, der unsere Fahne hält.

3. Stoßt an, Vaterland lebe! Hurra hoch!
Seid der Väter heiligem Brauche treu,
Und denket der Nachwelt auch dabei.

4. Stoßt an, Landesfürst lebe! Hurra hoch!
Er versprach zu schützen das alte Recht,
Drum wollen wir ihn auch lieben recht.

5. Stoßt an, Frauenlieb lebe! Hurra hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,
Der hält auch Freiheit und Freund nicht wert.

6. Stoßt an, Männerkraft lebe! Hurra hoch!
Wer nicht singen, trinken und lieben kann,
Den sieht der Bursch voll Mitleid an.

7. Stoßt an, freies Wort lebe! Hurra hoch!
Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.

8. Stoßt an, kühne That lebe! Hurra hoch!
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.

9. Stoßt an, Burschenwohl lebe! Hurra hoch!
Bis die Welt vergehet am jüngsten Tag,
Seid treu ihr Burschen und singet uns nach!

A. Binzer.

92. (Mel. 146.)

Stoßt an, Sexta soll leben! Hurra hoch!
Ja das Deklinieren versteh ich recht,
Doch das Konjugieren bekommt mir schlecht.
Klein ist der Knab, klein ist der Knab!

2. Stoßt an, Quinta soll leben! Hurra hoch!
Der die Verba ohne Supin behält,
Der ist doch fürwahr ein starker Held.
Stark ist der Held.

3. Stoßt an, Quarta soll leben! Hurra hoch!
Es bereiten großes gewaltiges Weh
Mir immer die Verba inopiae.
Groß ist das Weh.

4. Stoßt an, Tertia lebe! Hurra hoch!
Und die Verba in „μι“ und die Mathmatik
Die sind noch das allerschwerste Stück.
Schwer ist das Stück.

5. Stoßt an, Sekunda soll leben! Hurra hoch!
O Homer, Vergil und o Livius,
Tangente und Sinus und Cosinus!
Hart ist die Nuß!

6. Stoßt an, Prima soll leben! Hurra hoch!
Wer der brävste, wackerste Mann im Land?
Er ists, der die Überbürdung fand.
Viel freie Zeit.

7. Stoßt an, Maturitas lebe! Hurra hoch!
Das Gefuchse hat sein verdientes End,
Ich ziehe nach Freiburg und werde Student.
Frei ist der Bursch. Robert Goldschmit.

93. (Mel. 132.)

Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
Zu des deutschen Rheines Strand!
Wollt ihr echte Lust erfahren,
O, so reichet mir die Hand!

Nur am Rheine will ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,
Wo die Berge tragen Reben
Und die Reben goldnen Wein.

2. Mögen tausend schöne Frauen
Locken auch mit aller Pracht
In Italiens schöne Auen,
Wo in Düften schwelgt die Nacht.
Nur am Rheine will ich lieben,
Denn in jedes Auges Schein
Stehet feurig es geschrieben:
Nur am Rheine darfst du frein.

3. Mag der Franzmann eifrig loben
Seines Weines Allgewalt,
Mag er voll Begeistrung toben,
Wenn der Kork der Flaschen knallt.
Nur am Rheine will ich trinken
Einen echten deutschen Trank,
Und so lang noch Becher blinken
Töne laut ihm Lob und Dank.

94. (Mel. 149.)

Treu und herzinniglich, Robin Adair!
Tausendmal grüß ich dich, Robin Adair!
Hab ich doch manche Nacht schlummerlos zugebracht;
Immer an dich gedacht, Robin Adair.

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair,
Rief ich oft still und bang, Robin Adair!
Fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer,
Macht nur das Herze schwer. Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair!
Treu aber liebt ich dich, Robin Adair!
Mögen sie andre frein, will ja nur dir allein
Leben und Liebe weihn, Robin Adair!

Irisches Volkslied.

95. (Mel. 151.)

Trinken sang Anakreon, Trinken sang Horaz!
Darum trink, o Musensohn, denn die Vorwelt thats.
Trink sechs Räuschchen wöchentlich, lehrt dich Hyppokrat;
Griech und Römer mahnen dich, folge weisem Rat.
Brüder, Brüder, Brüder auf zur That, auf zur That, auf zur That!

2. Trank im grauen Altertum schon der Weise Wein,
Sollts im Evangelium denn verboten sein?

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie,
Macht dem Bacchus oft den Hof, wenn Xanthippe schrie.

4. Wassertrinker Diogen hat zur Wohnung doch
Eine Tonn sich ausersehen, die nach Weine roch.

96. (Mel. 152.)

Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt,
Macht das Glück im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland;
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

2. Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut ist leicht und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.

3. Alles was ich eigen habe,
Trag ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut,
Und ein kleines Stiefelgläschen,
Seht, das ist mein Hab und Gut!

5. Freilich, manches Pumpregister
Kennet mich, doch drückts mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.

6. Hab so manche Stadt gesehen,
Manche Universität;
Wollt es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab ich schnell mich umgedreht.

7. Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Kavallerie.

8. Winkt mir hinterm vollen Glase
Amors süßes Minnespiel,
Wähl ich bald die nordsche Nase,
Bald das griechische Profil.
Küsse hier und trinke da:
Ubi etc.

9. Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land;
Denn wos Küsse giebt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier ꝛc.

97. (Mel. 153.)

Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und sie war eine Braut.
Da wurden sie beide einander getraut. —
Ins Bett, ins Bett, ins Federbett,
Ins Stroh, ins Haberstroh!

98. (Mel. 154.)

Und die Würzburger Glöckli habn schönes Geläut,
Und die Würzburger Maidli sein kreuzbrave Leut,
La la la ꝛc.

2. Dort drunten im Thale gehts Bächle so trüb
Und i kann dirs nit hehle, i hab di so lieb.

3. Und wenn i dirs zehnmal sag, i hab di so lieb,
Und du giebst mi kein Antwort, so wird mi ganz trüb.

4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu
Und a bissela Falschheit ist allweil dabei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi geliebt hast, da dank i di schön,
Und wünsch, daß dirs allizeit besser mag gehn!

Volkslied.

99. (Mel. 155.)

Verlåssen, verlåssen,
Verlåssen bin i!
Wia der Stan af der Stråßen,
Kan Diandle måg mi!
Drum geh i zum Kirchlan,
Zum Kirchlan weit naus,
Dort knia i mi nieder,
Und wan mi hålt aus!

2. In Wåld steht a Hügerl
Viel Bleamerln blüah'n drauf,
Durt schlaft mein arms Diandle,
Ka Liab wéckts mehr auf.
Durthin is mei Wålfährt,
Durthin is mei Sinn,
Durt mirk i recht deutlich,
Wia verlåssen i bin.

Th. Koschat. (Z. 1—4 Volkslied.)

100. (Mel. 156.)

Viola, Baß und Geigen,
Die müssen alle schweigen
Vor dem Trompetenschall;
Ja vor dem Schall, ja vor dem Schall,

Vor dem Trompeten —
Tunke, tunke, tunke, tunk-divallallera —
Vor dem Trompetenschall!

2. Die Stimme unsers Küsters
Ist nur ein leis Geflüsters
Vor dem Trompetenschall.
Tunke, tunke etc.

3. Die Vöglein in dem Walde,
Sie schweigen alsobalde
Vor dem Trompetenschall.

4. Leb wohl, mein kleines Städtchen,
Leb wohl, schwarzbraunes Mädchen,
Leb wohl und denk an mich!
Lebe wohl und denk an mich.
Leb wohl und denk an — tunke, tunke etc.
Leb wohl und denk an mich!

5. Mein Jena du sollst leben!
Sollst reichen Stoff uns geben,
Du bist ein Bierkanal!
Bierkanal, ja Bierkanal
Du bist ein Bierka — tunke, tunke etc.
Du bist ein Bierkanal!

101. (Mel. 159.)

Von meinen Bergen muß ich steigen,
Wos gar lieblich ist und schön,
Kann in der Heimat nimmer bleiben,
Muß do no mal zum Dirndel gehn.
La, la, la etc.

2. B'hüt di Gott, mein lieber Engel,
Gieb mir no a mal die Hand,
Gar lang wirst mi ja nimma sehn,
Denn ich roas in a fremdes Land.

3. Geh, Dirndel, laß a mal dös Wean.
Es kann ja doch nit anders sein,
Bis übers Jahr komm ich ja hoama,
Denn du woaſt, i bleib dir treu.

4. Bin zum Dirndel no mal ganga,
Hat mars in der Seel weh thoa,
Und i kenn sonst koa Verlanga,
Als daß is no mal sehn kann.

102. (Mel. 4.)

Wackre Burschen, Chorus singend,
Ziehn die Musenstadt entlang,
Glutgewaltge Fackeln schwingend,
Also tönt ihr Jubelsang:
„Nun, so laßt uns lustig sein,
Eh wir Greise werden.
Nach der Jugend güldnem Schein,
Nach des Alters Not und Pein
Deckt uns Staub der Erden.“

2. Haus um Haus zu beiden Seiten
Glänzt im Fackelschimmer grell,
Seltsam Bildwerk andrer Zeiten
Tritt aus Nacht lebendig hell.
„Sag, wo sind sie allzumal,
Die zuvor hier wohnten?
Steigt empor zum Göttersaal,
Nieder in des Orkus Thal,
Wo sie längst schön thronten.“

3. Von den Erkern, aus den Thoren
Lauern Mägdlein mit Begier,
Hauptbemooste Professoren,
Ernsten Blicks, verdrießlich schier.
„Kurz ist unsre Lebensbahn,
Pfeilgeschwind durchmessen,
Eilends rückt der Tod heran,
Grausam uns hinwegzufahn,
Keiner wird vergessen.“

4. Die Pedelle spähn wie Lüchse,
Schickt der Rektor sie vielleicht?
Hütet euch, ihr jungen Füchse,
Wenn ihr um den Weinberg schleicht.
„Heil sei unserm Musenort,
Heil den Professoren!
Allen Gliedern fort und fort,
Hoh'n und niedern da und dort,
Dort und da geboren!"

5. Heute doch ists kein Professor,
Dem die Fackelfeier gilt,
Kein gestrenger Antecessor,
Eine Frau, liebhold und mild.
„Heil dem teuren Vaterland,
Dem, ders lenkt und schützet,
Unsrer Stadt am Neckarstrand,
Heil den Göttern, deren Hand
Mild uns unterstützet."

6. Vor Herrn Gründlers schlichtem Hause
Ist die Schar nun angekehrt,
Wo sie wohnt in stiller Klause,
Die die Weisen Weisheit lehrt.
„Heil den Mägdlein groß und klein,
Hübsch und keck von Mienen,
Heil den Frauen zart und fein,
Minnewert und tugendrein,
Fleißig wie die Bienen."

7. Aber Heil vor allen Schönen,
Hocherhabne Meistrin, dir,
Traute Freundin der Camönen,
Welschlands Ruhm, Germaniens Zier.
„Heil und Preis, Olympia
Fulvia Morata,
Hold, wie einst Aspasia
Würdig, wie Cornelia,
Weise, wie Renata!"

8. Eine goldne Lorbeerkrone
Reicht ihr dann der Senior,
Und sie dankt in sanftem Tone,
Lauter tönt der Jubelchor:
„Untergang dem Trauermut,
Untergang den Hassern,
Satanas und seiner Brut,
Jedem, der uns Leides thut,
Allen hämischen Spaßern!"

9. Nun, wie Burschenbrauch es fodert,
Türmt sich hoch der Fackelhauf,
Und die helle Freude lodert
Riesenflammig himmelauf.

Ed. Brauer.

103.*) (Mel. 160.)

War einst ein Schuster in Kanaan,
So Ahasver geheißen,
Sprach selten nur um Arbeit an,
War meistenteils auf Reisen.
Von Jericho bis Askalon
Kam fechtend unser Schuster,
Jedwede Herberg wußt er,
Auch trieb er lange sich herum
In Memphis und Pelusium.

2. Einst thät der Schuster Ahasver
Am Jordanufer ruhen.
Da kam ein Mann vom toten Meer
Mit sehr zerrissnen Schuhen.
Der sprach zu ihm: „Ich treffe dich,
Mein Freund, zu guter Stunde;
Kuriere mir mit Pech und Stich
Des Schuhes schwere Wunde,
Allein, ich sag es dir vorher,
Daß meine Tasche gänzlich leer."

*) Mit Bewilligung des Dichters und Verlegers, A. G. Liebeskind in Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

3. Der Schuster sah verdrossen drein
Und hinterm Ohr sich kraute;
Doch weil er einen hellen Schein
Ums Haupt des Wandrers schaute,
So zog er Pfriem und Draht dazu
Behend aus dem Tornister
Und setzte auf des Fremden Schuh
Zwei regelrechte Rister,
Verschmierte fein mit Pech die Naht
Und schlug die krummen Absätz grad.

4. Da sprach der fremde Wandersmann:
Du hast mit Pech und Drahte
Mir einen Liebesdienst gethan;
Erbitt dir eine Gnade!
Der Schuster in den Staub sich warf
Und flehend hob die Hände:
„Vergönn mir, daß ich wandern darf
Bis an der Dinge Ende.
Solang der Erdengarten blüht,
Des Wanderns werd ich nimmer müd!“

5. „So sei es,“ sprach der Herr und gab
Dem Schuster seinen Segen.
„Zieh fröhlich denn am Wanderstab
Auf grad und krummen Wegen;
Und wird dir müde dein Gebein
Und sehnst du dich nach Ruhe,
So wirst du dem willkommen sein,
Dem du geflickt die Schuhe.“
So sprach der Herr und hob die Hand
Und grüßte lächelnd und verschwand.

6. Das ist von Ahasver die Mär,
Von vielen mißverstanden. —
Er zieht noch heute flott umher,
Zumal in deutschen Landen.
Besonders da, wo Pappeln stehn,
Die eine bei der andern,

Könnt ihr den wackern Schuster sehn
Vergnügt im Staube wandern.
Doch heißt er nicht mehr Ahasver, —
Jetzt heißt er Bruder Straubinger.

Rudolf Baumbach.

104. (Mel. 161.)

Warum sollt im Leben ich nach Bier nicht streben,
Warum sollt ich denn nicht manchmal fröhlich sein?
Meines Lebens Kürze allerbeste Würze
Sind ja Gerstensäfte und der Wein!

2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen,
Wenn die Felder strotzen alle gerstenvoll,
Wenn auf Hopfenstangen duftge Blüten prangen,
Ei, wie wirds mir da ums Herz so wohl!

3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden,
Wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier;
Kann ja alles dulden, scheue keine Schulden,
Leide gerne manchen Spott dafür!

4. Möcht im Keller liegen, mich ans Bierfaß schmiegen,
Möcht die Kehle netzen, vivat Bacchus schrein!
Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen,
Und im Wahne selbst nicht König sein.

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig,
Der aus Gerste hat das edle Bier gebraut,
Ihn nur will ich loben dort im Himmel oben,
Wo des Nektars Fülle ihn umthaut.

6. Wenn mich Kummer drücket und das Schicksal tücket,
Wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt:
In der Trinkerhalle, bei dem Bierpokale
Bleibt mein Herz doch ewig ungetrübt!

7. Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder,
Nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt!
Lebt in Jubelfreuden, eh von hier wir scheiden,
Eh des Lebens goldne Sonne sinkt!

105. (Mel. 2.)

Was die Welt morgen bringt?
Ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud?
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
Morgen ist auch ein Tag,
Heute ist heut!

2. Wenn es dem Glück gefällt,
Sind wir in alle Welt
Morgen zerstreut!
Drum laßt uns lustig sein!
Wirt, roll das Faß herein!
Mädel, schenk ein! schenk ein!
Heute ist heut!

3. Ob ihren Rosenmund
Morgen schön Hildegund
Anderen beut —
Danach ich nimmer frag,
Das schafft mir keine Plag,
Wenn sie mich heut nur mag —
Heute ist heut!

4. Brüder, stoßt an und singt!
Morgen vielleicht erklingt
Sterbegeläut!
Wer weiß, ob nicht die Welt
Morgen in Schutt zerfällt!
Wenn sie nur heut noch hält!
Heute ist heut!

Aus der Wiener (alten) Presse

106. (Mel. 131.)

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret;

Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus Halle wandern muß.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

2. Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh
Und deucht mir gar zu fremde.
Ein alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.

3. Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen;
Gespielt, getanzt und kommersiert
Und die Gesundheit ruiniert.

4. Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Bei Kegel- und bei Kartenspiel,
Da ging ich nie vorüber.
Und statt in das Kollegium,
Zog ich bei Mädchen oft herum.

5. In meiner Stub ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr,
Das will ich um mich binden
Und gegen die Philister ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n.

6. Am besten ists, ich werd Soldat
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelts nicht am Gelde;
In einer Schlacht da soll es sein,
Wo ich will ruhig schlafen ein.

7. Und werd ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen,
Hüllt mich in — — — dann ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamiert
Und euch zu Ehren konserviert.

107. (Mel. 165.)

Weg mit den Grillen und Sorgen,
Brüder, es lacht ja der Morgen,
Uns in der Jugend so schön!
Laßt uns die Becher bekränzen,
Laßt bei Gesängen und Tänzen
Uns durch die Pilgerwelt gehn,
Bis uns Cypressen umwehn.

2. Flüchtig verrinnen die Jahre,
Schnell von der Wiege zur Bahre
Trägt uns der Fittich der Zeit.
Noch sind die Tage der Rosen,
Schmeichelnde Lüfte umkosen
Busen und Wangen uns heut:
Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durchs Leben,
Trinken vom Safte der Reben,
Heißt uns der Wille des Herrn.
Auf denn, ihr fröhlichen Zecher,
Singt seine Güte beim Becher,
Fröhliche sieht er so gern,
Preiset den gütigen Herrn!

4. Sehet! in Osten und Westen
Keltert man Trauben zu Festen,
Gott gab zur Freude den Wein!
Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
Pflanzte die seligsten Triebe
Tief in den Busen uns ein:
Liebet und trinket den Wein!

5. Drängt euch ein Wölkchen von Sorgen,
Scheucht es durch Hoffnung bis morgen,
Hoffnung macht alles uns leicht!
Hoffnung, du sollst uns im Leben
Lieblich und tröstend umschweben,
Und wenn Freund Hein uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht!

Mahlmann.

108. (Mel. 170.)

Wenn ich mich nach der Heimat sehn
Wenn mir im Aug die Thränen stehn,
Wenns Herz mich drückt halt gar zu schwer
Dann fühl ichs Alter um so mehr,
Und wird es leichter mir ums Herz,
Fühl weniger den stillen Schmerz,
Wenn ich zu meinem Kinde geh,
Aus seinem Aug die Mutter seh.

2. Ja, als die Mutter ging zur Ruh,
Und ich ihr drückt die Augen zu,
Wie war das Herz so thränenreich,
Wie stand ich da vor Leid so bleich.
Doch der dort kennt mein Herzeleid,
Der gab zum stillen Trost mir Freud,
Wenn ich zu meinem Kinde geh,
Aus seinem Aug die Mutter seh.

3. Da freu ich mich in selger Lust,
Mein liebes Kind an meiner Brust
Ich ruf die Jugendzeit zurück,
Erinnerung ist mein größtes Glück.
So leb ich halt und wart in Ruh,
Bis der dort oben ruft mir zu:
Komm rauf, von deinem Kinde geh
Bei mir die Mutter wiederseh!

109. (Mel. 171.)

Wenn nur — wenn nur —
Wenn nur der Rhein nicht wär,
Und der Sonnenschein
So strahlend drüber her.
Und der goldne Wein!
Und die sieben Berge nicht,
Und der alte Zoll,
Und das Schifflein
Im Angesicht
Mit den Segeln voll!
Und die Mägdelein! und die Mägdelein!
Und die Mägdelein so wundernett,
Und der Rundgesang!
Und der Morgen so schön im Bett.
Und der Tag so lang! —
Ach, wie studierten wir
So gar fleißig Jus!
Rhein, Rhein, es liegt an dir,
Daß man bummeln muß!
Daß man bummeln, bummeln muß.

Carmen Sylva.

110. (Mel. 191.)

Wenn uns in trauter, lieber Brüder Mitte
Im Hochgefühl das Herz im Busen glüht,
So stimmen wir nach echter deutscher Sitte
Zum Becherklang ein frohes Bundeslied:
Der Fels zerschellt in Fluten,
Das Erz zerrinnt in Gluten;
Das Bruderherz wird durch das hehre Band
Bei jedem Sturm nur näher sich verwandt.

2. Blau, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen,
Schön, wie des heitern Tages Morgenglut;
Und wie auch Ernst sich mischt in unsern Reigen,
Von Schwarz beschattet sei das edle Blut.
Der Fels 2c.

3. Der Väter Macht erwuchs wie ihre Eiche,
Zur Riesengröße auf hob sich ihr Mut:
Vereint wie sie, daß keiner Kraft er weiche,
Beut, wer sich unser nennt, für uns sein Blut.
Der Fels ꝛc.

4. Wir schwören laut bei unserm deutschen Schwerte,
Dem Bunde treu, aufs neue treu zu sein:
Wer ist, der ihn erkannt, und ihn nicht ehrte?
Denn Brudersinn und Treue weiht ihn ein.
Der Fels ꝛc.

5. Das Kleeblatt unsers Guts, das wir erstreben,
Gedeih es: Freiheit, Ehre, Vaterland;
Sie flechten Himmelsblüten in das Leben,
Begleiten huldreich bis an Grabesrand.
Der Fels ꝛc.

6. Noch lange blühe, was erst jüngst noch sprießte,
Und blühe schön, wie schön es erst erschoß;
Treu bleib der Bruder dem, den er hier küßte
Als Bundesbruder in die Arme schloß. —
Und finden sie sich wieder,
Des Bundes wackre Glieder,
Ein reger Mut belebet dann die Treun,
Dem hohen Zweck von neuem sich zu weihn! —

111. (Mel. 176.)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind.
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.
Juchheirasasa und der Knabe, der ist da,
Der Knabe, der ist lustig und rufet Hurra.

2. „Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht."
„Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron und Schweif?" —
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif." —
Juchheirasasa und der Nebelstreif ist da ꝛc.

3. „Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir!
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand." —
Juchheirasasa und die Mutter, die ist da rc.

4. „Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?" —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind."
Juchheirasasa und der Wind, der ist da rc.

5. „Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein." —
Juchheirasasa und die Töchter, die sind da rc.

6. „Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort,
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?" —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau." —
Juchheirasasa und die Weiden, die sind da rc.

7. „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig so brauch ich Gewalt." —
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!"
Juchheirasasa und der Erlkönig ist da rc.

8. Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.
Juchheirasasa und das tote Kind ist da rc.

112. (Mel. 177.)

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang uns Lenz und Jugend blühn?
Wer wollt in seinen Blütentagen
Die Stirn in düstre Falten ziehn?

2. Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch das Pilgerleben gehn!
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege stehn.

3. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien.

4. Noch macht der Saft der Purpurtraube,
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf einen roten Mund.

5. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrißne Seelen Ruh!

6. O wunderschön ist Gottes Erde,
Und wert, darauf vergnügt zu sein:
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun.

Hölty.

113. (Mel. 173.)

Wie die Blümlein draußen zittern,
In der Abendlüfte Wehn,
Und du willst mirs Herz verbittern
Und du willst schon wieder gehen?
Ach bleib bei mir und geh nicht fort,
An meinem Herzen ist der beste Ort.

2. Hab geliebt dich ohne Ende,
Hab dir nichts zu Leid gethan,
Und du drückst mir stumm die Hände
Und du fängst zu weinen an!
Ach weine nicht ꝛc.

3. Ach, da draußen in der Ferne
Sind die Menschen nicht so gut,
Und ich geb für dich so gerne
All mein Leben und mein Blut.
Ach bleib ꝛc.

Sternau

114. (Mel. 18.)

Wir deutschen Studenten, wir fühlen so kühn
In Herzen und Händen die Jugend erglühn.
Wir schwingen den Hieber so flott und so frisch,
Und schwingen noch lieber den Becher am Tisch.

2. Wir deutschen Studenten, wir tragen die Lust,
Wohin wir uns wenden, in unserer Brust,
Und fröhlicher Lieder hellschallender Ton
Erwecket sie wieder, wenn je sie geflohn.

3. Wir deutschen Studenten, wir dulden es nicht,
Wenn einen wir fänden mit trübem Gesicht.
Wir rufen ihn alle in unsere Reihn,
Beim fröhlichen Schalle mit fröhlich zu sein.

4. Wir deutschen Studenten, wir denken noch gern,
Ein Vivat zu spenden dem Lieb in der Fern.
Du Holde, du Süße, gedenkst du an mich?
Vieltausendmal grüße beim Becher ich dich!

5. Wir deutschen Studenten, wir wissen zum Glück:
Die Jahre, die enden, bringt nichts mehr zurück.
Drum immer, wie heute, so lange sie winkt,
Genießet die Freude und singet und trinkt!

Julius Schanz.

115. (Mel. 179.)

Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold!
Geschliffnem Topase vergleich ich sein Gold!
Und Düfte entschweben ihm blumig und fein.
Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein.

2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn
Für euch nur getreuer, ihr Mägdlein, dahin!
Wir schwärmen von Kosen, von Minnen und Frein!
Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!

3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt,
Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt, —
Wir wollens vergeben, vergessen, verzeihn
Den Rosen und Reben am sonnigen Rhein!

Frida Schanz

116. (Mel. 181.)

Wie lebten doch die Heiden,
So herrlich und so froh,
Das war ein Volk von Seiden,
Wir sind ein Volk von Stroh.
Entführt ein Ochs ein schönes Kind
Zuweilen auch, doch glaubet mir,
Die Heiden waren nicht so blind,
Nicht halb so blind als wir.

2. Sie thaten, was sie mochten,
Die Frechheit war enorm,
Sie siegten, wenn sie fochten,
Auch ohne Uniform.
Sie hatten keine Polizei
Und tranken lieber Wein als Bier.
Wie waren doch die Heiden frei,
Die Heiden — aber ihr!

3. Und von Achill und Hektor,
Wies im Homerus steht,
Bis zu dem letzten Rektor
Der Universität,
Da gab's kein Buch in ganz Athen,
O schreckliche Verworfenheit,
Man wurde vom Spazierengehn
Und von der Luft gescheit.

G. Herwegh.

117. (Mel. 189.)

Wohlauf, ihr Gesellen, zum Faß, zum Faß!
In den Krug, in den Keller gezogen!
Bei der Flasche, da schwindet Gram und Haß,
Da wird der Durst nur gewogen;
Da fallen nicht Sorgen und Schulden uns ein,
Dem Weine nur lebt man da ganz allein!

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Die wir fühlen beim schäumenden Becher;
Mit nüchternem Maß man da draußen mißt,
Und verdammt den fröhlichen Zecher;
Wer dem Podagra trotzig begegnen kann,
Der Trinker allein ist der wahre Mann.

3. Des Lebens Mühen, er wirft sie weg,
Er mag mit niemandem zanken,
Er schreitet dem Schicksal entgegen keck,
Sollt auch auf dem Wege er schwanken.
Und müßt man ihn tragen vom nächtlichen Schmaus,
So schläft er den Rausch in der Wachstub aus.

4. Aus der Tonne quillt ihm des Lebens Saft,
Den trocknen Gaum zu versüßen;
Der Winzer der gräbt mit der ganzen Kraft
Und meint die Frucht zu genießen.
Er schaufelt so lang bis die Traube blinkt,
Und den Saft der müßige Zecher trinkt.

5. Der Trunkene und sein stierer Blick,
Sie sind gefürchtete Gäste,
Es fliehen die Mädchen scheu zurück,
Wenn er kommt vom nächtlichen Feste!
Doch fürchtet er nicht der Geängsteten Schrei,
Und ruft auch sein Stürmen die Wache herbei.

6. Was zerlaufen die Juden die Sohlen sich?
Laßt fahren den Wechsel, laßt fahren!
Der lustige Trinker hält euch nicht Stich,
Kann kein Gedächtnis bewahren!
Er taumelt stets selig durch die Welt,
Bis daß er am Eckstein des Grabes fällt.

7. Drum frisch, Gesellen, die Gläser gefüllt,
Die engende Weste gelüftet,
Die Stöpsel springen, der Schaumwein quillt,
Schnell aus, eh der Geist noch verdüftet!
Und jaget ihr nicht den Verstand hinaus,
Nie steiget der Geist euch zum Kopf heraus!

118. (Mel. 192.)

Wonnig berauschet ein Schwärmer zu sein,
Wanken und schwanken mit knickendem Bein,
Stolpern und straucheln bis nieder man sinkt,
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

2. Wasser auf Erden, ach! fließet so viel,
Nüchtert und wässert so manches Gefühl.
Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt;
Glücklich ꝛc.

3. Wurzeln und Rüben im Garten zu ziehn,
Kohl und Spinat auch, ist eitel Bemühn.
Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt; —
Glücklich ꝛc.

4. Bacchus beschwöret den heiligen Bund,
Öffnet den Zapfen und lüftet den Spund.
Ewig den Becher der Dürstende schwingt: —
Glücklich ꝛc.

5. Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein,
Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein;
Selig, wer andre im Weine bezwingt; —
Glücklich der Zecher, der sterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

119. (Mel. 197.)

Zu Freiburg lebt und that viel Buß
Der Pfarrherr Karl Pistorius,
Er, der zu Freiburg Pastor war,
Das Gute wollt er immerdar,
Zum nuddel, nuddel, nuddel, nut, nut, nut,
Nuddel, nuddel, nuddel, nut,
Nuddel nut, nuddel nut, nuddel nut.

120. (Mel. 198.)

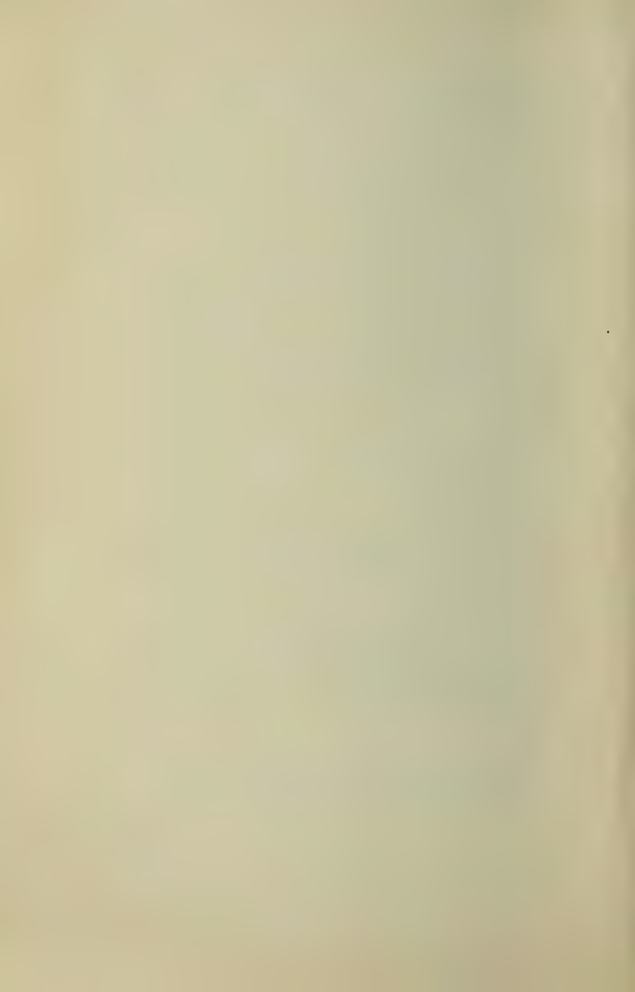
Zu Straßburg auf der langen Brück
Da stand ich eines Tags,
Nach Süden wandt ich meinen Blick,
Im grauen Nebel lags.
Da dacht ich mir, dahinter liegt
In wunderbarem Reiz,
Mit seinen Almen, seinen Höhn,
Dein Vaterland, die Schweiz!

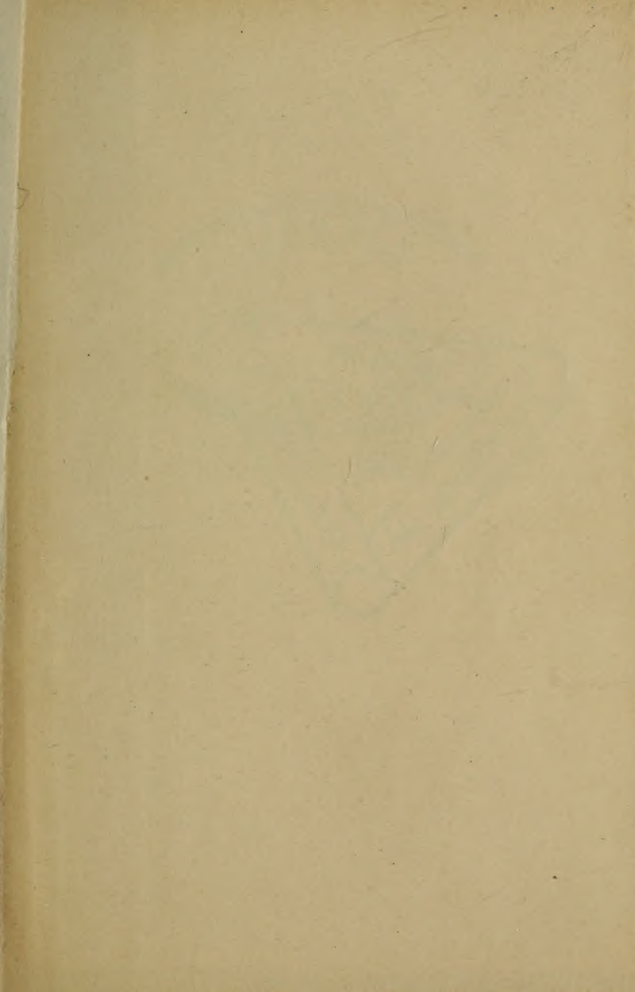
2. Und wie ichs dacht, und wie ichs sann,
Da zog ein Knab vorbei,
Der blies ins traute Alpenhorn
Der Heimat Melodei.
Da ward mirs kalt, da ward mirs warm,
Rasch sprang ich in die Flut.
Hinauf den Rhein mit starken Arm
Schwamm ich, mit frischem Mut.

3. Hätt mich nicht der Sergeant gesehn,
Da hätt es keine Not,
Jetzt haben sie mich eingebracht
Und schießen heut mich tot.
O liebe Herren, glaubt mir dies,
Mich zog ein süßer Ton,
Der Knabe, der das Alphorn blies,
Der trägt die Schuld davon.

4. Nun führt hinaus mich vor das Thor
Und meßt die fünfzehn Schritt,
Und schießet wacker, doch zuvor
Gewährt mir eine Bitt:
Blast mir das Alphorn einmal noch
Im wunderbaren Reiz,
Und dann grüßt mir viel tausendmal
Mein Vaterland, die Schweiz!

Ende.










Philipp Reclam
Leipzig